Beitrag

zur Geschichte

der Ardennen.

Von

Michael Bormann,

Pfarrer und Königlichem Schul-Inspektor zu Daleiden.

Erster Theil.

Trier, 1841.

Druck und Commissions-Debit der Fr. Lintz'schen Buchhandlung.

282. D.

Euer Hochwohlgeboren werden es hoffentlich mit Vergnügen sehen, daß ich die Geschichtsquellen über diese Gegend, welche Sie mir aus Güte und freundschaftlicher Gefälligkeit auf das Zuvorkommendste mitgetheilt, nicht unbenutzt gelassen und dieselben in Anwendung zu bringen mich bestrebt habe. Gewiß wird es immerhin zum rühmlichen Verdienste Ew. Hochwohlgeboren gereichen, unter andern vielen wohlthätigen Leistungen, während Ihrer vieljährigen Landräthlichen Verwaltung des Kreises Prüm, die Geschichtskunde desselben gefördert zu haben.

Nicht nur die Chroniken, Manuscripte der Abtei Prüm und Anderer (diese kostbarsten Quellen der Urgeschichte dieser Gegend) haben Sie der Nachwelt gerettet; sondern auch bekanntlich jedem Interessenten zur Benutzung auf das Zuvorkommendste mitgetheilt. Gern und offen gestehe ich Ihnen, am Eingang dieses meines Werkchens, daß Sie dadurch den Grund meiner geschichtlichen Forschung überhaupt und im Besondern zu dieser Arbeit gelegt haben.

Aus dem Gefühle der innigsten Dankbarkeit finde ich mich daher veranlaßt, Ihnen, geehrtester Herr Regierungs-Rath! beim Eingange dieser, meiner ersten literarischen Ausarbeitung nicht nur dieses mein Geständniß abzulegen, sondern auch Euer Hochwohlgeboren dieselbe zu dediciren, in der Hoffnung, daß Sie diese meine Bereitwilligkeit, schuldigen Dank abzustatten, gütigst auf- und annehmen werden.

Daleiden, den 9. October 1839.

Euer Hochwohlgeboren

ergebenster

M. Bormann.

Vorerinnerung.

Wenn die Geschichte vor und unter der Römer-Herrschaft, was das Specielle betrifft, im Allgemeinen noch manches zu wünschen und zu erforschen übrig läßt, muß man dies um so mehr von den Urwäldern der Ardennen und den Bewohnern derselben eingestehen. Cäsar, welcher uns die erste Kunde darüber mittheilt, beschreibt uns zwar die Verfassungen, Sitten, Religion und Gebräuche der Urbewohner im Allgemeinen, gibt uns deren Namen und Wohnsitze, Letzteres aber doch unbestimmt und nur in leichten Zügen an.

Die Schilderungen der Strategie desselben in den Ardennen, sowie überhaupt die römische Verwaltung in denselben, wenn auch noch so genau im Texte angegeben, natur- und sachgemäß bezeichnet, bleiben dem scharfsinnigsten Geschichtsforscher todter Buchstabe und räthselhaft, wenn er nicht mit der Lokalität, worauf sich diese Beschreibungen beziehen, vertraut ist.

Vergebens wird sich wohl der noch so gelehrte und geübte Geschichtsforscher in seinem Studirzimmer abmühen, ohne Lokalkenntnisse den Text Cäsars bis in sein Detail zu verfolgen, alles Dunkel zu verscheuchen und den jeder geschichtlichen Begebenheit zukommenden Ort anzugeben. In wie weit mir dies, in diesem mei-

nem Werkchen über die Lager der römischen Legaten Labienus, Cicero, Sabinus und Cotta in den Ardennen gelungen, überlasse ich dem geehrten Leser zu beurtheilen. Ich bin aber zuverlässig der Meinung, daß die Ardennen noch vieles, ja sehr vieles in ihrem Schooße verborgen halten, was über die denkwürdige Römerzeit in denselben wünschenswerthe Aufschlüsse ertheilen könnte. Bald wird die geschäftige Hand des Landbauers, welcher alles, mehr als jemals, jetzt urbar zu machen sich bestrebt, diese einzigen und um desto mehr kostbareren geschichtlichen Merkmale der Vergangenheit, ungekannter Weise berühren und für die Geschichte auf immer vernichten. — Wie sehr wäre es daher zu wünschen, daß diesem Gegenstande eine allgemeine Aufmerksamkeit gewidmet würde?! —

Nun habe ich noch den verehrten Leser mit den Schriftstellern bekannt zu machen, welche mir hauptsächlich bei Anfertigung dieser meiner Arbeit als Führer dienten, es sind folgende:

Scriptores Historiae Romanae Latini veteres, qui exstant omnes etc. etc. A Carlo Henrico de Klettenberg et Wildek. T. III. Gedruckt zu Heidelberg CIↃ. D. CCXLVIII. und Histoire ecclesiastique et civile du duché de Luxembourg etc. etc. par le R. P. Jean Bertholet, gedruckt zu Luxemburg MDCCXII. Tome premier.

Der Herausgeber.

Erster Abschnitt.

§. I.

Da diese meine Abhandlung über die Lager der römischen Feldherrn Sabinus, Cotta, Labienus und Cicero nicht nur auffallend, sondern sogar befremdend erscheinen möchte, indem die Gelehrten und Geschichtsforscher über den Ort und die Stelle derselben nicht einig geworden, und aller Forschungen ungeachtet sie nicht bestimmen konnten, so sehe ich mich veranlaßt, dem geehrten Leser freimüthig und offen den Weg vorläufig anzugeben, auf welchem ich zu dieser, wohl sonderbaren Untersuchung gelangt bin. Seit dem Antritte meiner Pfarrei im Jahre 1821 wurde ich unabläßig von einem gewissen Hange getrieben, meine Pfarre und die Umgegend in ihrem Alter näher kennen zu lernen, weßhalb die Alterthumsforschung mit besonderer Berücksichtigung auf diese Gegend stets das Lieblingsgeschäft meines Denkens und Sinnens, kurz meines Studiums in den Stunden, welche meine Berufsgeschäfte übrig ließen, ausmachte. Anfänglich aber standen mir gar keine andern geschichtlichen Quellen, als die Pfarr-Register und ein kleines Manuscript von 1623, die Pfarrdienste der vormaligen Zeit betreffend, zu Gebote. Zu diesen sammelte ich mir nun noch die alten Urkunden bei den Privaten der Pfarre, so viel ich dies vermochte, wodurch ich Urkunden von 200 Jahren und darüber, die mir in manchfacher Beziehung interessant schienen, erhielt. Da die Gegend nach der französischen Occupation von 1794 sich in jeder Hinsicht gewaltig geändert hatte und von dem Alten weit abgegangen war, wollte ich das Alte mit dem Neuen, so viel dies

mir meine dürftigen Hilfsmittel zuließen, vergleichen und diese Veränderung in ihren Folgen bis dahin beschreiben. Meine geschichtlichen Forschungen höher steigern zu wollen, mit den beschränkten, mir zu Gebote stehenden Mitteln, war auch in der That eitel und vergebens.

Sr. Hochwohlgeboren den Regierungsrath Herrn Bärsch zu Trier, welcher, während seiner 17jährigen landräthlichen Verwaltung des Kreises Prüm das Gute allseitig zu fördern sich rühmlichst bemühte, waren diese meine Bemühungen nicht unbekannt geblieben; Hochderselbe offerirte mir auf die zuvorkommenste Weise, zu meinem Gebrauche und meiner Benutzung, das Chartularium der Abtei Prüm, den Cäsarius, die Chroniken der Abteien Prüm und Echternach, den Bertholet und andere schätzbare historische Werke, welche mir alle insgesammt, dem Namen nach sogar, unbekannt waren.

Auch die Herren Pfarrer der Nachbarschaft theilten mir mehrere Urkunden von Interesse mit.

§. II.

Diese sehr schätzbaren, für jeden, der sich mit der Lokal-Geschichte dieser Gegend befassen will, gleichfalls unumgänglich nothwendigen Hilfsquellen erweiterten nicht nur sehr meine Einsichten in die Vergangenheit, sondern berichtigten auch meine, über diese Gegend früher gefaßten Ansichten.

Obschon ich diese Quellen (Chroniken) begierig in all ihren Verzweigungen bis zum Ursprung verfolgte und schöne Resultate gewann, blieb mir dennoch manches im Dunkel und räthselhaft, weil keine Urkunden sich bestimmt darüber aussprachen. Dahin gehörte a) zu erfahren, ob die Römer, während ihres 500jährigen Reiches in der Gegend und Umgegend von Daleiden gewesen und bleibenden Aufenthalt gehabt; b) verschiedene, auf den Feldern belegene Rudera (Tempel-Häuser) von Gebäulichkeiten zu bestimmen, die daselbst in alten Zeiten gestanden und somit der Lokalgeschichte

angehören. Zu meinem Leidwesen aber gewahrte ich, als ich über das siebente Jahrhundert hinaufsteigen wollte, daß meine immer mehr und mehr versiegenden Quellen auf einmal ganz aufhörten, und die urkundlichen Nachrichten in den Ardennen überhaupt, was die spezielle Kenntniß derselben betrifft, erst mit dem siebenten Jahrhunderte ihren Anfang nehmen.

Cäsar hat uns zwar die Ardennen-Bewohner angegeben, deren Religion, Lebensart und Sitten beschrieben, ihre Wohnsitze aber nur im Allgemeinen und nicht mit Bestimmung der Grenzen bezeichnet.

Nachdem ich mich lange vergebens bemüht, auf urkundlichem Wege mein Ziel zu erreichen, kam ich auf den Gedanken, daß die Dürftigkeit der geschichtlichen Nachrichten in den Ardennen, vor dem siebenten Jahrhundert ihren Grund wohl an dem Mangel der speziellen Benennungen der Lokalitäten haben könne. Durch mehrere diplomatische Urkunden vom 7ten und 8ten Jahrhundert, die zwar über diese Gegend, aber in einem unbestimmten, vagen Sinne und ohne örtliche Benennung sprechen, wurde ich in dieser meiner Meinung bestärkt

Hierdurch gewann ich die Ansicht, daß den ursprünglichen Lokal-Benennungen etwas Geschichtliches zu Grunde liege, weßhalb sie nicht von dem Geschichtsforscher im engeren Sinne unbeachtet bleiben dürften, und suchte, so gut ich konnte, den abgebrochenen urkundlichen Geschichtsfaden wieder hier anzuknüpfen.

§. III.

Keine Gelegenheit ließ ich von nun an vorübergehen, die Herren Pfarrer der Nachbarschaft, so wie die Schullehrer meines Inspections-Berings, und selbst die Pfarrgenossen bei vorkommenden Gelegenheiten auf die geschichtliche Wichtigkeit der alten, namentlich Römer-Münzen, die in der Umgegend aufgefunden würden, aufmerksam zu machen, und erbot mich, Jedem, welcher mir dergleichen einliefern könnte, mit Angabe des Orts und der Stelle,

wo sie aufgefunden, den doppelten realen Werth zu zahlen. Hierdurch gelangte ich in einigen Jahren zu einer zwar kleinen, aber für meine Zwecke nicht unwichtigen Sammlung von Römer-Münzen, als: von Faustina Augusta, von Trajan, von Julia Mammaea Augusta, von imp. Diocletianus Aug., von Maximinianus Augustus und einigen andern, doch aus späterer Zeit, die theils auf dem Banne Daleiden und in der Umgegend vorgefunden wurden. Ich habe dieselben Sr. Hochwohlgeboren dem Regierungsrath Herrn Bärsch zu Trier übersandt, welcher sie dem dasigen Museum überwiesen hat.

Durch anhaltendes Nachforschen und Nachfragen erhielt ich Kunde von der Altburg bei Sengrich und Bindscheid, von den Kattenköpfen bei Leidenborn und auf der Ure bei Kalenborn, von dem Königs-Kopfe bei Karlshausen, von der Caselsley und dem Römerberg unter Dahnen auf der Ure, dem Waldberge, Dasburg gegenüber, von der sogenannten alten Kirche auf dem Banne Daleiden, ¾ Stunden südlich vom Dorfe abgelegen, nebst mehreren andern Ueberresten alter Gebäulichkeiten in der Umgegend. Ich suchte in der allgemeinen Geschichte die muthmaßliche Epoche dieser Gebäulichkeiten aufzufinden. Ganz besonders hatte die Kirche bei Daleiden mit deren Umgebungen, der Emiers Dell, dem Hunsrücken und Volkslager meine Aufmerksamkeit gefesselt. Mehrmal besuchte ich daher diese Stelle und glaubte aus dem rohen, mitunter doch durch Tuff- und Backsteine sehr vermengten, auf der Oberfläche noch sichtlichen Materiale schließen zu können, daß dies Gebäude einer sehr frühen, ja vielleicht der Römerzeit angehöre. In der Hoffnung, mir Sicherheit hierüber zu verschaffen, ließ ich 1827 im Herbste das ganze Gebäude in seinem Umrisse auf eigene Kosten ausgraben, und fand meine Erwartungen bestätigt. — Dasselbe war in der Grundlage vollkommen gut erhalten und ich konnte den Grundriß Tab. I. davon ausrechnen. Am Haupteingange dieses Gebäudes fand sich nämlich ein zierliches, von Backsteinen und Kiesel im Halbkreise geformtes Waschbecken, an welchem sich ein bleiernes Auslaßrohr befand, auf dem in bossirter

Schrift man deutlich las: Cassius Nocturnus mefecit, was mir allen Zweifel über den römischen Ursprung desselben benahm. Dies Rohr und ein kleines vorgefundenes Schüsselchen übermachte ich dem Regierungs=Rath Herrn Bärsch, damaligen Landrathe zu Prüm.

§. IV.

Caselsley und Thommen.

Zunächst der alten Kirche war es die Caselsley, welche mich besonders beschäftigte. Die Benennung derselben, so wie der dabei liegende Römerberg gaben deutlich deren römischen Ursprung und Bestimmung an. Aber welcher Zeitperiode soll sie wohl zugeschrieben werden können? war jetzt die Frage. Umsonst suchte ich in den mir zu Gebote stehenden geschichtlichen Hilfsquellen Aufschluß hierüber zu erlangen; indem dieselben mit keiner einzigen Silbe eines auf der Ure vorhanden gewesenen römischen Castels Erwähnung thun. Einige diplomatische Urkunden der fränkischen Könige, aus ihrem Königlichen Palaste zu Thommen datirt, veranlaßten mich, weiter darüber nachzudenken. Diese von unnachweislichen Zeiten vorhandene Benennung in Tumbis und ad Tumbas scheinen nicht nur den römischen Ursprung anzugeben, sondern auch irgend eine, in der Geschichte wichtige Begebenheit zu enthalten, indem sich gerade daselbst, nach eingezogenen Erkundigungen, zwei große, erhabene Denkmäler, worüber aber ebenfalls die Geschichte schweigt, befanden.

Die schwierigkeiten, womit die gelehrten Geschichtsforscher bei Angabe der Lager der römischen Feldherrn Labienus, Cicero und des unglücklichen Cotta und Sabinus zu schaffen hatten, war mir nicht entgangen, so wie, daß keiner derselben diese Lagerplätze mit Zuverlässigkeit angeben konnte. Dies veranlaßte ferneres Nachdenken in mir und ich glaubte die so lange bestrittenen Lagerstellen aufgefunden zu haben.

Caesar de bello Gallico wurde zur Hand genommen und

faſt glaubte ich, da die im Texte angegebenen Entfernungen und Lokalitäten ganz übereinſtimmten, meiner Sache gewiß zu ſein, als ich auf einmal vor dem Herkules-Fels des labieniſchen Lagers, wie Alle, welche vor mir hierüber geſchrieben, ſtehen blieb und keinen Schritt mehr weiter kommen konnte.

§. V.

Schon hatte ich lange über dieſen Gegenſtand nachgedacht, und mir manches notirt, aber weder ein mir bekannter Geſchichtsſchreiber, noch auch der Text Cäſars ſelbſt ſprachen zu meinen Gunſten. Mit geringer Ausnahme verlegten die Geſchichtsſchreiber das Lager des Labienus unter den Volksſtamm der Rhemer. Da aber dieſe, nach allen geſchichtlichen Angaben, die Gegend der obern Maaß bewohnten, die hieſige Gegend dagegen von den Ceresen bevölkert war, hatte ich bereits die Feder abgelegt und wollte alle ferneren Nachſuchungen aufgeben. Da indeß alles Uebrige ſo ſehr mit dem Texte Cäſars zuſammen zu paſſen ſchien, und die Schriftſteller über dieſe Lager gar nicht einig unter ſich ſind, konnte ich mich des Gedankens nicht entwehren, daß die Gelehrten durch Unkunde der zu behandelnden Lokalitäten und zugleich auch vielleicht durch einen lapsus calami oder wirklichen Irrthum des Kopiſten des cäſariſchen Textes in dieſe Irre geführt worden, und daß deßhalb vielleicht wohl eine Auskunft und Vermittelung möglich ſei. Ich erinnerte mich, daß in den älteſten Urkunden vom 7ten Jahrhundert, die ich über die Ardennen kenne, dieſelbe unter den Benennungen: in Eremis Arduennae, in Vastae Arduennae Eremis vorkamen.

Ich glaubte daher an die Möglichkeit eines Irrthums des Kopiſten im Texte Cäſars, der wegen des faſt gleichlautenden Ausdrucks, das: in Eremis für: in Rhemis, das: per Eremos für: per Rhemos gleichlautend gehalten und geſchrieben, wovon Erſteres aber eine Lokalbenennung der Ardennen, Letzteres den Volksſtamm der Rhemer bezeichnete. Von dieſer Anſicht geleitet,

suchte ich die Sache wieder aufzunehmen, und allseitig und genauer zu prüfen, wodurch ich dann veranlaßt wurde, gegenwärtige Abhandlung zu schreiben, und das Resultat meiner Bemühungen zu veröffentlichen. Diese Vorerinnerungen, welche vielleicht zu umständlich scheinen möchten, glaubte ich dennoch geben zu müssen, a) um dadurch vielleicht dem Einen oder Andern, der sich auf dieselbe Art bemühen möchte, die Ardennen oder einzelne Theile derselben in ihrem Urstande geschichtlich zu erforschen, einen Fingerzeig zu geben, und dann auch b) weil ich hier Behauptungen aufstelle, welche durch keine direkt sprechende Urkunden erhärtet werden können. Nun wollen wir der Sache näher treten und mit der Untersuchung beginnen, wie Cäsar nach seiner Rückkehr aus Britannien seine Legionen stationirte.

§. VI.

Nach der Rückkehr aus Britannien fand Cäsar nicht nur Gallien aufgeregt, sondern auch die Belgier regten sich und der trierische König Induciomarus hatte sich offen gegen die Römer erklärt. Er suchte durch alle Mittel die benachbarten und fernen Völkerstämme, namentlich die mächtigen Eburonen und die durch ihren Römerhaß bekannten Nervier in sein Interesse zu ziehen. Mit einem Wort Alles schien sich zu regen, die Freiheit zu behaupten, und das sich immer fester anschmiegende Joch der Römer abzuschütteln.

Cäsar benutzte die Gelegenheit einer in demselben Jahre statt gehabten Trockenheit und daher entstandenen Besorgniß wegen Getreide-Mangels, seine Legionen anders, als in frühern Jahren in's Winterquartier zu verlegen, um sie desto leichter und sicherer mit dem Nöthigen versehen zu können. Die Hauptursache aber war, wie ich dafür halte, der fast allgemeinen Aufregung desto zuverlässigere Schranken zu setzen, und sie im Zaume zu halten. Cäsar *) stellte daher 3 Legionen in Belgien auf, eine gegen die

*) Caes. lib. V, C. XXIV, Subductis navibus, Concilioque Gallorum

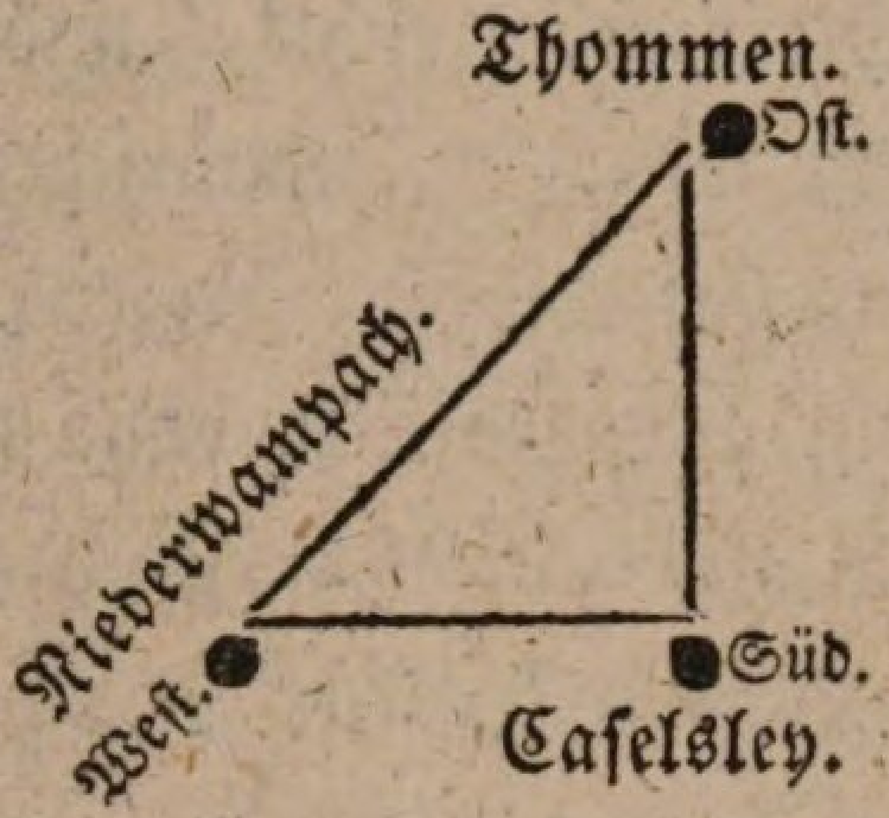
Mariner, eine andere gegen die Nervier, die dritte gegen die Esseyer; die vierte übergab er dem Labienus in Rhemis an den Grenzen der Trevirer und der letzten und fünften wies er gegen die Eburonen ihre Winterlager an: Diese Stämme hatten sie zu beobachten und mußten nach Cp. XXVII mit dem Nöthigen versehen werden. Die Völker hatten wohl begriffen, was Cäsar eigentlich mit dieser seiner Dislokation beabsichtige, und nur zu klar war es ihnen geworden, wohin dies endlich für sie führen würde. a) Cp. XXIV waren alle diese Legionen in einem Umfange von 100,000 Schritten gelagert. b) Es fragt sich nun aber, welche Distanz hat man für diese 100,000 Schritte anzunehmen und in welcher Art waren die Lager aufgestellt?

Ersteres glaube ich nach Cp. XLVI lib. V ermessen zu müssen, wo M. Crassus mit seiner Legion um Mitternacht aufbrach, XXV tausend Schritte bis zum Cäsar zurücklegte und an demselben Tage noch das Heer, allem Aufenthalte ungeachtet, 20,000 Schritt weiter führte, v. XXVII lib. V. Ich glaube daher annehmen zu können, daß 50,000 Schritte eine gewöhnliche militairische Tagereise ausmachte. Ueber die Art, wie diese Lager aufgestellt, giebt Cp. XXVII lib. V im Vergleiche mit Cp. LIII lib. V, wie ich dafür halte, Aufschluß. Diesemnach standen die Lager des Cicero und Labienus jedes 50,000 Schritt von Jenem des Cotta und Sabinus und das des Cicero ebenfalls 50,000 von dem des Labienus ab. Sie konnten daher nicht anders als in

---

Samarobrixo peracto, quod eo anno frumentum in Gallia, propter siccitates Augustius provenerat, coactus est aliter ac superioribus annis exercitum in hibernis collocare, Legionesque in plures civitates distribuere: ex quibus unam in Morinos ducendam C. Fabio legato dedit, alteram in Nervios Q. Ciceroni; tertiam in Essuos L. Roscio; quartam in Rhemis, cum T. Labieno in confinio Trevirorum, hiemare jussit: tres in Belgio collocavit etc.

einem rechten Winkel, an dessen Endspitze sie sich befanden, aufgestellt gewesen seyn.



§. VII.

Auf diese Art standen die drei Legionen auf 50,000 Schritt in gemeinschaftlicher Verbindung, konnten ihre gesammten Streitkräfte im Mittelpunkte auf 25,000 Schritte vereinigen, und mit 100,000 Schritten umgangen werden.

Aller Wahrscheinlichkeit nach waren die drei Legionen in Belgien ebenso gelagert, in deren Mittelpunkt sich das Lager des Cäsar selbst befand. Was mich dieses vermúthen läßt, ist, daß Cäsar nur 25,000 Schritte vom Lager des Crassus entfernt, und er in demselben Tage drei Legionen versammeln konnte *) **) L. Plancus war mit seiner Legion aus dieser seiner Stellung in Belgien gegen die Carnuten abberufen worden und Roscius stand gegen die Esseyer, welche beide weiter entlegen waren, und worüber Cäsar in der Geschwindigkeit nicht verfügen konnte.

Das römische Heer war also in zwei Abtheilungen gelagert, wovon jede 100,000 Schritt im Umfange hatte. Auf eine andere Weise die ganze Heeresmacht in einen Raum von 100,000 Schritten verlegen zu wollen, würde nicht nur zweckwiderig, sondern in jeder Beziehung nachtheilig erscheinen.

Von diesen Heeres-Abtheilungen stand die eine in Belgien auf Galliens Grenzen, die andere in den Ardennen und sie konnten

---

*) Caes. de bel. Gall. lib. V. Cp. IV b. VLVII.

**) Cp. XXV.

sich nicht so ganz nahe stehen, indem Cäsar, nachdem er schon am ersten Tage 20,000 Schritte vorgerückt war, erst in langen Tagereisen die Grenzen der Nervier erreichte, und von hieraus am dritten Tage, freilich nicht mehr in Eilmärschen bis zu einer gewissen Entfernung von dem Ciceronischen Lager gelangte *). Cicero hatte vieltägige Belagerung ausgehalten, ohne daß Cäsar Kenntniß davon erhalten, was wohl nicht leicht möglich gewesen, wenn die Lager sich in der Nähe befunden hätten **).

§. VIII.

Vier Legionen überwinterten in Belgien und die Gründe, welche dafür sprechen, daß die drei andern, nämlich jene des Labienus, des Cicero und des Cotta und Sabienus in den Ardennen gelegen, sind folgende:

Cäsar hatte, wie schon angegeben, und mußte nach Gestalt der Sache, einen doppelten Zweck haben, seine Legionen anders als früher zu verlegen; denn der Geist für und gegen die Römer hatte sich sehr geändert. Nicht mehr als Verbündete, als Beschützer, sondern als Unterjocher wurden sie angesehen. Von dieser Stimmung der Belgier im Allgemeinen und besonders der Nervier hatte Cäsar sehr bedenkliche Erfahrungen gemacht, denn diese hatten aller Welt gezeigt, daß die Römer nicht unüberwindlich seyen.

II. Die Trevirer seyen Verbündete, hatten sich gegen die Römer erklärt, die Eburonen waren verdächtig. Es ist einleuchtend daß es dem Cäsar daran gelegen sein mußte, den freien Verkehr der Trevirer und Eburonen zu hemmen und die zwischenliegenden Völkerstämme, die Ceresen, Segnier, Condruser und Pemanen zu neutralisiren.

Nach Cäsars eigener Angabe hatten die Trevirer ihren Hauptsitz an der Mosel, die Eburonen an der Maaß, und die ange-

---

*) Caesar lib. V. Cp. VLVIII.

**) Cp. VLIII et VLV lib. V.

führten Völkerstämme wohnten zwischen diesen und standen bald mit Erstern, bald mit Letztern in Verbindung.

Möglicherweise konnte daher Cäsar nur seinen Zweck dadurch erreichen, daß er einige Legionen in den Mittelpunkt der Ardennen verlegte, wo diese Völker sich untereinander begrenzten, und der gemeinschaftliche Sammelplatz derselben bei gemeinschaftlich zu berathenden Angelegenheiten war *). Cäsar führte sein Heer vom Rheine in drei Abtheilungen durch die Ardennen gegen den Eburonen-König Ambiorix zurück und ließ alles Geräthe des Heeres in das frühere Lager des Cotta und Sabinus, welches sich ungefähr in der Mitte, an den Eburonen-Grenzen befand und noch erhalten war, bringen.

Wo soll man aber das Advatucam suchen, welches sich gegen die Mitte der Eburonischen Grenze befand? Cäsar giebt die Besitzungen der Eburonen als die größte Länderstrecke zwischen der Maaß und dem Rheine umfassend an, ohne doch die Grenzlinie dieses Reiches näher zu bezeichnen **). Zum Rheine hin oder nach Osten erstreckte sich das Eburonen-Reich bis 30,000 Schritt von den Ufern desselben ***), nach Süden wurde sie durch die schon genannten zwischenliegende Völkerstämme, nach Westen von den Advaticiern, Nerviern und Pemanen umgeben †) und zu Norden bildete die hauptsächlichen Grenzen derselben die Maaß. Soll man das Advatuca an die östliche Grenze gegen den Rhein hin verlegen? Dies widerspricht Cp. 36 lib. VI und kann nicht mit der Entfernung des labienischen Lagers von 50,000 Schritten, das in der Nähe der Trevirer war, übereinstimmen. Soll es vielleicht an der Westgrenze der Advaticier oder Nervier gelegen gewesen? Dies widerspricht wieder lib. V Cp. 38 und Niemand kam es bis dahin in den Sinn, dasselbe an der Nordgrenze, der Maaß,

*) Caes. lib. VI. Cp. XXIX.
**) Caes. lib. V. Cp. XXIV.
***) lib. VI. Cp. XXXV.
†) lib. V. Cp. XXXVIII.

in der Mitte der Eburonen aufzusuchen. Das Advatuca muß daher an der Südgrenze in den Ardennen gelegen gewesen seyn, was dem Zwecke entsprechend und selbst Cäsar lib. VI Cp. 35 anzudeuten scheint. In dem folgenden §. werde ich suchen das Angegebene noch mehr zu bewahrheiten.

§. IX.

Das Lager des Labienus.

Bertholet sagt über dies Lager in seiner Anmerkung:

„Nichts ist unter den Geschichtsschreibern mehr bestritten, als „die Stelle des labienischen Lagers. Alle, mit Ausnahme des „Hubert Thomas, stimmen darin überein, daß es sich im Lande „der Rhemer auf den trierischen Grenzen befunden, und Cäsar „bezeichnet es in bestimmten Ausdrücken, allein Alle kommen nicht „über den zuverlässigen Ort überein, wo dasselbe sich befunden. „Um diese Streitfrage abzukürzen, die eine vollständige Abhandlung „erheischen würde, halte ich mich an die Meinung des Cluverus, „welcher zeigt, daß es in der Nähe des Flusses Aisne, gegen „4000 Schritte oberhalb Ligny, und 14,000 von der Maaß entfernt war. Diese Lage stimmt wunderbar mit der Beschreibung „des Cäsar überein. Daraus kann man sehen, in welche Geringschätzung diejenigen verfallen, die dasselbe nach Lobbes an der „Samber, oder gar zwischen Givet und Mezieres verlegen.“ *)

---

*) Bertholet T. I. p. 51.

„Rien n'est plus contreversé entre les historiens, que la situation „du champ de Labienus. Tous, excepté Hubert Thomas, conviennent, „qu'il etait dans le pays des Rhemois, sur les frontières de Trèves, „et Caesar le marque en termes formels; mais tous ne conviennent „pas de l'endroit precis: pour abreger cette question, qui deman- „deroit une dissertation entière, je m'attache à l'opinion de Cluvier, „qui prouve qu'il ètoit prés de la rivière d'Aisne, à quatre milles „pas au dessus de Ligny, en quatorze mille de la Meuse. Cet „emplacement s'accorde merveilleusement avec la description de Cesar.

Der gelehrte Bertholet, welcher hier, um die Sache kurz abzumachen, der wahrscheinlichsten Ansicht, nämlich jener des Cluverius, sich anschmiegt und behauptet, sie stimme wunderbar mit Cäsars Beschreibung überein, hat uns aber nicht die Stelle genau angegeben, wo es vorhanden gewesen, da diese doch noch heute, nach der Beschreibung derselben, vorhanden seyn müßte. Noch mehr, ich halte dafür, daß Bertholet sich selbst und dem cäsarischen Texte durch diese Behauptung widerspricht. Bertholet verlegt das Lager des Cotta und Sabinus bei Aachen in die Mitte der Eburonen, welches doch nur 50,000 Schritte von Labienus entfernt war. *) Ob diese Entfernung mit der angegebenen Stelle bei Ligny übereinstimmt, glaube ich kaum, und Cäsar giebt uns das Lager des Cotta und Sabinus nicht in der Mitte der Eburonen, sondern auf oder an der Mitte deren Grenzen an. **) Freilich hat Bertholet unter den angegebenen Meinungen die, in der That, wahrscheinlichste angenommen, indem die Samber, Givet und Mezieres gewiß mit dem Texte nicht übereinstimmen konnten. Man sieht klar, in welche Verlegenheit dies Lager die Schriftsteller gebracht. Selbst Bertholet, dem die muthmaßlich richtigste Meinung beigepflichtet, sieht sich genöthigt, um aus der Klemme zu kommen, ein zweites labienisches Lager zu suchen. Dies geschah wegen des via bidui ***), was freilich nicht mit der Maas, aber auch nicht mit dem Lager bei Saarburg übereinstimmt.

§. X.

Wo hätte man denn endlich das labienische Lager zu suchen?

„De là on peut voir dans quelle meprise sont tombés ceux qui le „mettent a Lobbe sur la Sambre, ou bien a Givet et Mezieres.

*) Lib. VI. Caes. Cp. LIII.

**) Caes. lib. V. Cp. XXV, lib. VI. Cp. XXXII. Caes. lib. VI. Cp. VII.

***) Bertholet, Tom. I. p. 54.

1) Cäsar sagt selbst hierüber, indem er die neue Verlegung seiner Legionen angiebt: Die vierte (Legion) ließ er in Rhemis, in der Nähe der Trevirer, unter dem T. Labienus überwintern.

2) war es ungefähr 50,000 Schritte von dem des Cotta und Sabinus, und eben so weit von dem des Cicero entlegen. *)

3) war es in Waldungen gelegen, denn Cäsar sagt, daß nur einige wenige, die aus der Schlacht des Cotta und Sabinus entronnen, durch Wälder auf unsichern Wegen zum Labienus gekommen. **)

Als nach der Niederlage des Cotta und Sabinus Cäsar dem eng belagerten Cicero zu Hülfe eilte und dem Labienus schrieb, daß, wenn er zum Nutzen der Republik handeln könne, er sogleich seine Legion an die Grenzen der Nervier führen solle ***), antwortete Labienus dem Cäjar, die gesammte trierische Heeresmacht sey gegen ihn herangerückt und habe sich in 3000 Schritten Entfernung von seinem Lager festgesetzt, daß er daher, wenn er einen fluchtähnlichen Abzug aus seinem Lager mache, er befürchten müßte, den feindlichen Anfall nicht anshalten zu können.

4) war dasselbe an einem Flusse gelegen, denn Cäsar sagt uns in bestimmten Termen, daß der trierische König Inducio-marus gerade in der Furte eines Flusses getödtet und dessen Haupt ins Lager gebracht worden sey.

5) Endlich war das Lager des Labienus von Trier zwei Tagereisen und 15,000 Schritte genau gerechnet entfernt, der Text sagt: „und schon waren sie nach zwei Tagereisen nicht sehr „weit mehr von ihm (dem Labienus) entfernt, als sie gewahrten, „daß Cäsar 2 Legionen dahin geschickt habe. Sie lagerten sich „in der Entfernung von 15,000 Schritten, und beschlossen daher die Hilfstruppen der deutschen Ueberrheiner abzuwarten. ****)

---

*) Caes. lib. V. Cp. XXIV.

**) Caes. 5. Cp. XXVII und LIII. lib. V. Cp. XXXVII.

***) Caes. Cp. VLVI und VLVII. Caes. lib. V. Cp. LVIII.

****) Caes. lib. VI. Cp. VII.

§. XI.

Beleuchtung dieser Textstellen.

Gleich bei Durchlesung des Kapitels 24 lib. V., daß die Lager der Legionen mit dem Ausdrucke „in Morinos, Essuos, in Eburones" angegeben, hingegen jenes des Labienus mit „in Rhemis" bezeichnet wurde. Ich dachte, es dürfte wohl ein Unterschied in diesen verschiedenen Ausdrücken liegen, nahm daher das „in Morinos 2c." an, als ob diese Legionen innerhalb der Grenzen dieser Völkerstämme gewesen, konnte aber das Lager des Cotta und Sabinus, welches dann in der Mitte der Eburonen gewesen, mit der in dem Cap. 27 angegebenen Entfernung und Stellung durchaus nicht in Einklang bringen.

Ich glaubte daher das „in Morinos" so nehmen zu müssen, daß es so viel bedeute, als gegen die Moriner, und nicht unter denselben. Ich fand meine Ansicht, was die Eburonen betrifft, lib. V. Cp. 26. und lib. VI. Cp. 32. bestätigt.

Das „in Rhemis" mußte ich daher annehmen, daß Labienus unter den Rhemern selbst sein Lager gehabt. — Aber auch dies wollte sich mir nicht recht reimen.

Cp. 24 war das Lager des Roscius gegen die Essuer ausser dem Verbande der andern sieben Legionen und zwar in die ruhigste Gegend verlegt*). Die andern Legionen, in deren Nähe Cäsar selbst sich befand, waren schlagfertig aufgestellt. Daß Cäsar diesmal, gegen seine Gewohnheit selbst beim Heere zu überwintern beschloß, ist ein gültiger Beweis, wie critisch ihm selbst seine Lage schien, und daß er sich durch die Verlegung seiner Legionen auf jeden Fall vorbereiten müßte. Es läßt sich aus diesen Gründen nicht wohl begreifen, warum Cäsar den Labienus, seinen erprobtesten und zuverlässigsten General, unter die Rhemer, denen er selbst allenthalben das Zeugniß der treuesten Anhänglichkeit giebt

*) Caes. lib. V. Cp. XXIV.

und sogar das schmeichelhafteste Lob spendet, gelegt haben soll *). Nicht glaublich ist es, daß der umsichtige, kluge römische Feldherr durch zwecklose Einquartierung seine anhänglichsten Freunde habe mißstimmen wollen. Das labienische Lager war in der Nähe der trierischen Grenzlinie. Ich muß den Gelehrten es überlassen, die Grenzen der Trevirer nach S. W. und W. gegen die Römer bei Cäsars Ankunft in Gallien, die ich nirgendwo mit Bestimmtheit anzugeben gefunden habe, näher zu untersuchen. Könnte erwiesen werden, daß die Rhemer sich von der Maaß bis zur Ure hierseits ausgedehnt, so wären damit alle Schwierigkeiten in Betreff des labienischen Lagers gehoben. — In der Voraussehung, daß dies nicht gelingen werde muß ich einen andern Vergleich versuchen. Man möge die Trevirer und Rhemer sich begrenzen lassen, wo man auch nur will; in keinem Falle konnte das Lager des Labienus an der obern Maaß oder in der Nähe derselben, eben so nicht an der Aisne, welche nur 1,400 Schritt von der Maaß entfernt ist, gewesen seyn.

Um sich hiervon zu überzeigen, hat man, wie ich dafür halte, nur einen flüchtigen Blick auf die Stellung der Legionen zu werfen.

Cicero lagerte mit seiner Legion gegen, oder auch, wenn man will, unter den Nerviern, dem Grenzvolke, welches an der untern Maaß wohnte.

Cäsar konnte aus Belgien oder Gallien seine Hilfs-Legionen zum Cicero auf keinem andern Wege, als durch das Gebiet der Rhemer oder an deren Grenze vorbei möglicher Weise führen.

Die ganze trierische Heeresmacht hatte sich aber auf 3,000 Schritt von Labienus gelagert, — wie sollte man glauben können, daß Cäsar, dem nur zwei Legionen zur Disposition standen, und welcher wohl wußte, daß er es mit einer bedeutenden Streitmacht aufzunehmen hatte, das gesammte trierische Heer so gering ge-

*) lib. V. C. p. LIV.

achtet, an denselben gleichgültig vorbeigegangen, und es ohne Besorgniß zurückgelassen habe? — Obschon in der Kriegskunst gar nicht erfahren, finde ich dies dennoch gefährlich. Hätten die Trevirer diese günstige Gelegenheit wohl vorbeigehen lassen können dem Cäsar zu schaden, da ihnen der allgemeine Aufstand, den sie zu Stande gebracht, nicht unbekannt seyn konnte, und sie zugleich wußten, daß allseitig und namentlich für sie auf Tod und Leben (Freiheit oder Knechtschaft) gekämpft wurde? Doch Cäsar wurde auf seinem Marsche im geringsten nicht durch die Trevirer beunruhigt. Keinen Antheil nahmen sie an der Völkerschlacht. Vom Lager des Labienus zogen sie ruhig, vom siegreichen Cäsar ungestört, wieder nach Trier.

Wer dieses alles mit der Lagerstelle des Labienus an der Maaß vereinigen will, der bemühe sich; ich ziehe vor, die in der Geschichte vergessene Caselsley auf der Ure hierzu in Anspruch zu nehmen.

§. XII.

Es ist nun wohl vor Allem zu untersuchen, ob die Caselsley *in* der Nähe der Trevirer-Grenze (in Confinio Trevirorum) sich gefunden habe.

Bertholet, indem er von den Wohnsitzen der Völker, welche sie zwischen den Trevirern und Eburonen hatten, redet, sagt:

„Die Pemanier sind jene der Famen in der Umgegend von „Marche; die Condrusier sind jene der Condroce, welche früher „eine größere Ausdehnung hatten, und sich weit in's Luxemburgische erstreckten; die Segnier sind jene von Salm; die Ceresen jene „des Caras oder Carosler (Carosgau) in der Eifel, seitwärts „der Abtei Prüm und Büllingen *).

---

*) Bertholet T. I, p. 18. Les Pemaniens.
„*Sont* ceux de Famene, ceux environs de Marche; les Condrussiens, „ceux de Condrox, qui avoient autrefois plus d'etendue et savan-

Diesem gemäß waren die zunächst gelegene Grenz-Nachbaren der Trevirer die Ceresen, auf diese folgten, nach Norden hin dann die Segnier, Permaner und Condruser, wie sie in der Charte von Bertholet p. 24 T. I. aufgeführt sind.

Bertholet sagt ferner p. 19 in seiner Anmerkung:

„Um sich eine genauere Vorstellung über die Grenzen des „heutigen Luxemburgischen zu machen, und der Völker, welche da„selbst früher wohnten, muß man Rücksicht haben, auf die ver„schiedene Bisthümer, welche daselbst ihre geistliche Jurisdiction „ausüben. Die Trevirer waren die, welche noch heute zur trier. „Diözese gehören *).“

Der Kaiser Augustus gab der Gegend eine andere Eintheilung, die Bertholet beschreibt und unter andern sagt:

„Eine Begebenheit, welche ich nicht übergehen kann, ist; daß „August die Stadt Tongern zu einer Hauptstadt erhob, und ihr „die Advaticier, die Condrusier, die Pemanier, die Segnier und „einen Theil der Managier und Ceresen unterordnete. Pabst Sil„vester theilte die Kirchenverwaltung in Diözesen ein und benutzte „dazu diese Civil-Eintheilung des Reichs in Herzogthümer und „Grafschaften. Bertholet p. 65 und p. 171.“

Der geehrte Leser kann in dieser Eintheilung erkennen, welche die Grenzen des trierischen Königsreichs gewesen, durch die Ausdehnung der heutigen geistlichen Jurisdiction blieb aber dem ungeachtet bis zum Anfange des neunzehnten Jahrhunderts die Ur-

---

„coit beaucoup dans le Luxembourg; les Segniens ceux de Salm; les „Ceressiens ceux de Caras; ou de Carosgau dans l'Eifel, du côté „de L'abbaye de Prüm et de Büllange.

*) Bertholet, T. I, p. 19.
„Pour se former une idée plus precise des limites du Luxembourg moderne et des peuples qui y demeuroient autrefois, on doit avoir recurs aux differentes Diocéses, qui y exercent la jurisdiction spirituelle. Les Treveriens étoient ceux, qui sont encore aujourd'hui du Diocése de Trêves.

sprüngliche, wo durch die französische Revolution die ersten Aenderungen hierseits eintraten.

§. XIII.

Bis dahin zog die Grenze des trierischen Bisthums sich von Untereissenbach an, durch die Ure bis zur Irrse, der sie bis zur Quelle bei Heckhuscheid folgte, wo sie in das Thälchen von Heckhalenfeld und dieser wieder zur Ure nachlief, und dieser bis zur Quelle, auf die Kimm diesseits Schönberg, wo das Trierische, Kölnische, Tongerische, nachheriges Lüttiger Bisthum sich begrenzten. Die politischen Grenzen, die öfters änderten, durch die Eintheilung der Gegend in Grafschaften, Höfe 2c. wich von der angegebenen ab, was auch Mißverständnisse in geistlicher Beziehung verursachte. Diese verließ bei Jucken die Höhe und wandte sich Krautscheid zu, von hieraus bei Warweiler vorüber bis Lambertsberg und Greimelscheid auf die Höhe, folgte dieser bis Orlenbach durch den Wald bis zum Niederprümer Weiher, von da kehrte sie wieder zurück bis ober Watzerath, wo sie die Prüm wieder überschritt, durch die watzerather Büsche und Vierfeld, die Alf unter dem Goldborn erreichte, aber wieder unter Habscheid das rechte Ufer derselben verließ, und über Niederhabscheid die Höhe erreichte, dieser nachlief bis zur ersten Quelle des Heckhalenfelder Gründchens, dem sie dann folgte, wie vorhin angegeben war, von einer andern Seite denselben erfassend. Auf der Berghöhe bei Krautscheid und Greimelscheid wurden von den Trierischen und Spanischen gemeinschaftliche jährliche Viehmärkte gehalten, doch durfte kein Theil die Grenzen seines Gebiets verletzen. Ueber diese politische Grenzlinie scheint man ebenso nicht ganz sich haben einigen können, denn von dem Olmscheider Bergrücken bis Heckhuscheid hin waren die, in diesem Districte nach der Prüm hin gelegenen Ortschaften, Arzfeld, Lichtenborn 2c. 2c., theils Spanisch theils Trierisch und zwar in denselben Dörfern, was der Fall aber diesseits jenes Bergrückens nicht war, noch über die angegebene Grenze der Trierischen. Au-

gustus hob die Benennung und Selbstständigkeit der zwischen den Trevirern und Eburonen gelegenen Völker auf, unterordnete theilweise der, zur Capital erhobenen Tongern-Stadt die Ceresen und Pemanier.

Wenn die bischöflichen Grenzen und zugleich die politischen im Allgemeinen richtig angegeben sind, konnte diese Trennung der Ceresen nur von Schönberg bis unter Eissenbach, wo die Trevirer-Grenze die Ure überschritt und sich nach Constum, das noch trierisch war, wandte, statthaben. Ich bin daher der Meinung, daß die Ceresen das Land bei Cäsars Ankunft zwischen der Prüm und der Ure bis zur Sauer hin bewohnten; die Pemanier jenes zwischen der Ure und der Sauer bis zur Alezett. Dem sey nun, wie es immer wolle, Caselsley war bei der Annahme der ersten Grenze ½ bis ¾ Stunde entfernt, bei Annahme der Prüm als Grenzfluß 3 bis 3½ Stunde, und kann in jedem Falle als in Confinio Trevirorum betrachtet und unbestritten angenommen werden.

§. XIV.

Beschaffenheit des labienischen Lagers.

Cäsar sagt lib. V. Cp. LV et L. V. daß der trierische König Indutiomarus nichts unterlassen habe, Gallien und die übrigen Völkerstämme, als die Senonen, Carnuten und die Nervier in Aufstand zu bringen gegen die Römer. Er hielt eine bewaffnete Versammlung, was das Zeichen zum Kriege war. Bertholet *). „Unter andern erklärte er in dieser Versammlung, er sey von den „Senonen und Carnuten und sehr vielen andern Völkern Galliens „berufen: daß er dahin die Reise durch die Grenzen der Rhemer „machen und deren Aecker zerstören wolle; allein ehe er dies thue, „das Lager des Labienus aufheben werde **).

*) Bertholet, T. I, p. 51, sagt, daß diese Versammlung bei St. Hubert stattgehabt.

**) Caesar lib. V, Cp. LVI,

Das Capitel 57 fährt hierüber in folgender Art fort:

„Da Labienus sich in einem durch die örtliche Lage und Kunst „durchaus befestigten Lager befand, fürchtete er durchaus keine Ge„fahr für sich oder seine Legion: überlegte aber, wie er keine Ge„legenheit unbenutzt lasse, seine Sache gut zu betreiben.

„Labienus schickte daher, nachdem er die Rede des Indutio„marus gehört hatte, die er in der Versammlung von Cingetorix „und dessen Freunden erfahren, Abgeordnete in die nächsten Staaten „und trieb allenthalben Reiter auf. Er setzte denselben einen be„stimmten Tag fest sich zu versammeln.“

Indutiomarus hatte sich unterdessen mit seinem Heere dem Labienus genähert, und schweifte fast täglich mit seiner ganzen Reiterei unter dem Lager, theils um die Stellung des Lagers zu erforschen, theils um zu unterreden oder zu schrecken. Die Reiter warfen ihre Pfeile über den Wall.

Labienus ahmte, das ihm vom Cäsar Cp. 51 gegebene Beispiel der Furcht glücklich, aber für die Trevirer und namentlich Indutiomar verderblich nach. Ruhig, ängstlich hielt er seine Soldaten in der Verschanzung und suchte durch alle Mittel den Verdacht der Furcht zu unterhalten und zu vermehren. Durch diese anscheinende Furcht der Römer erfrecht, kehrte Indutiomar täglich mit Verachtung an's Lager zurück. Labienus ließ nun in einer Nacht alle Reiter, die er in den benachbarten Staaten aufgebracht, ganz geheim in's Lager bringen, ohne daß die Trevirer das Geringste davon gewahrten. Indutiomar kehrte unterdessen nach Gewohnheit zurück, und brachte einen großen Theil des Tages daselbst zu. Die Reiter warfen ihre Pfeile und forderten die Römer mit großem Schimpfe zum Kampfe heraus. Keine Antwort wird von den Römern gegeben. Ohne Haltung und zerstreut waren sie gegen Abend im Begriffe den Rückzug anzutreten. Plötzlich läßt Labienus seine ganze Reiterei durch zwei Pforten aus dem Lager, befiehlt, nachdem die Feinde erschrocken und in die Flucht getrieben waren, was er voraussah, daß es so gehen werde, wie es wirklich gegangen ist, daß Alle ohne Ausnahme es auf den Indutiomar

absehen und verbietet, daß Jemand Einen eher verwunde, als bis er jenen getödtet sehe; weil er durch das Verweilen der Uebrigen jenen behaupteten Raum nicht verlassen wollte. Denjenigen, die ihn würden getödtet haben, verspricht er große Belohnungen. Unter der Hand schickte er den Reitern Cohorten zu Hilfe. Des Mannes Rath begünstigt das Glück, und da Alle auf Einen zustürmten, ward Indutiomarus gerade in der Furte des Flußes angegriffen, getödtet und sein Haupt in's Lager zurück gebracht. Die zurückkehrenden Reiter verfolgen und tödten Alle, die sie erreichen können. Nach diesen Angaben des Cäsar hätte man nur das Lager des Labienus nach meiner Ansicht auf folgende Art zu beurtheilen.

§. XV.

Das Lager muß 1) eine uneinnehmbare Feste gewesen sein, was der Text auch angibt und dadurch noch klarer erwiesen wird, weil Labienus diesmal sowie im vorigen Jahre, wo ebenfalls die gesammte trierische Heeres-Macht in seiner Nähe lagerte, mit einer Legion nur versehen, nichts zu fürchten hatte. Die Trevirer wagten es nicht, wie sehr es auch auf den Labienus abgesehen war, und selbst bei der vermeintlichen Furcht im Lager, nicht einmal einen Versuchs-Angriff auf dasselbe zu machen.

2) Seine Lage selbst muß ganz eigenthümlich gewesen seyn, denn das trierische Heer konnte dasselbe nicht ganz einschließen, sondern nur einseitig bewachen, sonst würde es augenscheinlich dem Labienus nicht gelungen seyn, seine Reiterei so geheim in's Lager zu bringen.

3) Labienus war zum Voraus seiner Sache, die in aller Eile und noch geschwinder wie jene Cäsars (veni, vidi, vici) abgethan wurde, gewiß, wie klar aus dem Texte zu ersehen; von keiner Gegenwehr, nicht einmal von zu nehmender Flucht ist Rede. Labienus sah zum Voraus, daß diejenigen, unter welchen Indutiomarus sich befand, den ihnen gewöhnlichen Taumelplatz noch nicht würden verlassen haben, und daß sie, wenn sie durch das

plötzliche, unerwartete Ausrücken seiner Reiterei auf einmal sich umschlossen und unvermuthet gefangen sähen, von Schrecken überfallen und die Uebrigen, welche schon begriffen waren aus diesem Bereiche nachlässig auf dem Rückzug beim Anblick dieser Katastropfe die Flucht ergreifen würden.

4) Das Ganze kann daher nur als ein Handstreich, welcher sich in der Nähe des Lagers zutrug, und wobei Labienus allseitig durch die Lokalität begünstigt wurde, betrachtet werden, denn gegen den Abend wurde dies Geschäft erst begonnen und noch vollständig ausgeführt.

5) Mußte diesem zufolge das Lager des Labienus sich in der Nähe eines Flusses befinden, den der Text uns nicht genannt, und daher mit Zuverlässigkeit nicht bekannt ist. Dieser Fluß mußte doch so beschaffen seyn, daß er gewöhnlich durchfahren und durchwadet werden konnte, oder doch wenigstens an einer Stelle, sonst wäre diese nicht unter der Benennung Vado, Furt, Uebergang, angegeben.

Zweitens darf man sich diesen Fluß nicht allzugroß denken, denn sonst hätte wohl kein Kampf im Uebergange desselben können Statt haben, denn, daß Indutiomar in seinem Falle mit Beihilfe seiner Getreuen nicht versucht haben sollte einen Ausweg zu finden, sondern sich den Kopf ohne Gegenwehr habe abschlagen lassen, ist nicht anzunehmen.

§. XVI.

6) Mußte der Wahlplatz der Art seyn, daß er dem Indutiomar gar keine Aussicht auf Flucht geben konnte, denn sonst wäre doch gewiß der Befehl des Labienus unnütz gewesen, gemäß welchem sich alle auf ihn losstürzen mußten. Obschon ich von den Militair-Märschen gar nichts kenne, kömmt es mir doch nicht begreiflich vor, einen einzigen Fliehenden (denn, daß Indutiomar doch sicher die Flucht ergriffen, wenn es ihm möglich, wird wohl, glaube ich Niemand bezweifeln, da alle Gegenwehr, wovon auch

keine Meldung geschieht, unnütz war) durch ganze Cavalerie-Schwadronen, Regimenter verfolgen zu lassen, in dem weniger als ein Dutzend guter Reiter denselben Zweck erreichen konnten. Sähe man nun noch hintendrein einige Bataillons Füßer laufen und in solcher Hast, daß sie nicht einmal Abwehr thun könnten, oder dürften, da müßte man, wenn es Einem auch gar nicht an Spaß gelegen, doch vollauf lachen.

7) Der Wahlplatz mußte nicht nur in der Nähe des Lagers, sondern auch von geringem Umfange gewesen seyn, wie hätte sonst Labienus Befehl geben können, daß Keiner Jemanden verwunde; es sey denn, daß er den Indutiomar getödtet sehe. Der ganze zum Voraus bestimmte Schlachtplatz mußte daher von Allen wenigstens übersehen werden können. Diesem gemäß könnte man den Wahlplatz nicht anders annehmen, als: 1) allseitig gleichfalls eingeschlossen und 2) von einem nicht sehr großen Raume, so daß gleich beim Ausrücken der römischen Reiterei, Indutiomar mit den Seinigen sich in der Falle befand.

§. XVII.

Beschreibung der Caselsley. Siehe Tabl. II.

Die Caselsley, welche ich vor etwa 9 Jahren kennen gelernt, die von dieser Zeit sehr oft von mir, aus der Ferne angesehen, Nachdenken, doch ohne Resultat erregte, ist am rechten Ur-Ufer auf dem Banne Hüperdingen und Marnach, ungefähr zwischen Dahnen und Dasburg gelegen.

Die Caselsley, so wie der ebenfalls auf dem rechten Ur-Ufer, Dasburg gegenüber gelegene Waldberg, wo sichtlich Ueberbleibsel von alten Gebäulichkeiten vorhanden, und bei veranstalteten Ausgrabungen Verschiedenes vorgefunden worden, was auf Römer-Ursprung deutet, hatte meine Aufmerksamkeit sowohl als jene des Herrn Faber, Pfarrer zu Dasburg auf sich gezogen.

1835 begaben wir uns daher, an einem Sommertage mit zwei Arbeitern dahin, um zu versuchen, ob wir vielleicht etwas

vorfinden könnten, was auf die Epoche und Bestimmung dieser Gebäulichkeiten schließen ließe, aber ohne Erfolg.

Öfters wollten wir danach einen ähnlichen Versuch auf der Caselsley anstellen; doch dies blieb bis zum Frühjahre 1839 schweben, wo wir Ende Mai's an einem schönen Tage dieselbe aber ohne Arbeiter besuchten. Deren erhabene, imposante, wahrhaft malerische Lage, die noch deutlich sichtbare künstliche Umwindung der Oberfläche, die ringförmigen Erhöhungen auf demselben ließen uns keinen Zweifel übrig, daß ihre ehemalige Bestimmung der noch jetzigen Benennung entsprochen habe.

Vergebens aber suchten wir lange nach dem Pfütze, der sich der Sage nach auf demselben befunden, und der vor etwa 50 Jahren zugeworfen worden seyn soll. Am 27. Juni unternahm ich mit Beihilfe einiger Lehrer meines Inspections-Berings *), eine genauere Untersuchung derselben mit Zuziehung des Martin Johann, Lehrers zu Carlshausen, der zu Dasburg geboren, und als Knabe von 11 Jahren den Pfütz noch offen gesehen, mit der Lokalität sehr vertraut war. Dieser schauerliche Felsen und diese Bergmasse, deren Höhe von uns wenigstens zu 300 Fuß über dem Wasserspiegel der Ure angenommen worden, ist östlich und nordöstlich, sowie südlich und südwestlich von tiefen Thälchen, davon jedes sich wieder in drei verschiedene Thälchen verzweigt, und so die Höhe von Küperdingen und Heinerscheid erreicht, umgeben. Das Östliche, dessen Quelle sich gerade am Fuße der Caselsley in die Ure ergießt, mißt ungefähr 15 Schritt Breite hier; das westliche, welches in einiger Entfernung von der Ure endet, 43 Schritte. Beide führen ganz sachte bergan und gewinnen allmählig mehr Ausdehnung. An der obern oder Ostseite durchwadeten wir die Ure, giengen 1560 Schritte das Thälchen hinauf, wo ein Weg uns aufnahm, der uns durch die

*) Blameuser zu Daleiden; Molitoris zu Dahnen; Kläs zu Olmscheid; Eibes zu Preischeid und Johanns, Schullehrer zu Carlshausen.

Bergseite rückwärts durch eine Biegung in der Mitte ohne besondere Anstrengung mit 800 Schritten auf die Höhe führte. Gerade auf diesem Punkte, wo wir die Höhe erreichten, wendet sich ein anderer Fuhrweg dem westlichen Thälchen zu. Das Barometer, das wir bei uns hatten, zeigte am Anfange des Aufgangs 2 Gr., von dem Urspiegel, und auf der Höhe 5 Gr. Von da ließen wir uns über den Bergrücken, der im Durchschnitt 13 — 14 Schritte Breite hat, 300 Schritte wieder zurück.

Von hier fängt die eigentliche Lagerstelle an sich zu entfalten. Auf einmal dehnt sich die Ebene zu beiden Seiten fast bogenförmig aus. Schreitet man in gerader Richtung über das Lagerfeld 190 Schritte hin, so läuft man auf die noch deutlichen Spuren des Pfützes. Hier hat der Durchmesser der Breite bis 310 Schritte, in deren Mittelpunkt sich der Pfütz befunden. Von diesem Pfütze ab hat man noch 350 Schritt ungefähr bis zur Frontenhöhe, und zu beiden Seiten und Durchschnitt bleibt fast dieselbe Breite. Die Peripherie dieser erhabenen Ebene, welche die Gegend weit umher die Ure hinab beherrscht, beträgt 1050 Schritte. Vorne auf der Frontenspitze sieht man noch die Abrundungen, wo die Soldaten gelagert waren. Die Steine, welche dazu verbraucht und hier sich fanden, sind theils durch die Urbarmachung der Fläche, den Berg hinab geschoben, und die Reste in den Pfütz zusammengeführt worden. Doch bemerkt man noch hie und da im Boden Überbleibsel von Mauerwerk.

§. XVIII.

Die Caselsley liegt, wie schon angegeben, an der Ure. Nicht fern oberhalb derselben verläßt die Ure die Ostseite des Urthales, durchschneidet dieselbe beinahe in gerader Richtung zu Westen hin, bespült die eigentliche Caselsley gegen 30 Schritt entlang, wendet sich dann wieder von hier in etwas mehr gezogener Richtung zum Römersberg hinüber. Dicht an dem Römersberg fließt sie nun gerade so lange der Fronte der Caselsley hinüber, bis diese aufhört.

Hier zieht sie sich auf einmal wieder durch's Thal zur Nordostseite, wo sich die Furt befindet. Der Zwischenraum, welcher durch diese Biegung der Ure gerade vor der Fronte der Caselsley gebildet wird, beträgt von der Ostspitze, am Fuße derselben gemessen, bis zum südwestlichen Abhang an das Thälchen 615 Schritt; der Durchmesser der Breite von einer Seite zur andern ungefähr 100 Schritt. Wo die Ur aber an den Felsen fließt, hat das Bett derselben 21, und wo sie sich unten wieder herüberzieht, 53 Schritt in der Breite. Die Frontseite des Lagers ist, von dem Felsen an thaleinwärts bis über die Hälfte beinahe senkrecht und bis zum westlichen Abhang ganz steil. Die Seitenwände, welche fast dieselbe Höhe haben, sind ganz schroff abgehend; so daß man dieselben kaum, und an einigen Stellen gar nicht ersteigen kann.

Die Umgebung. Ostseite.

Das Thälchen an der Ostseite hebt vom Bette des Urflusses an, wo es 15 — 17 Schritte breit ist. 60 Schritte weiter hinauf, mißt es aber schon 25 Schritte und läuft in derselben Breite ungefähr 2000 Schritte weiter hinauf, wo dann der gegenüber gelegene Berg sich auf einmal von seinem Nachbarn abwendet und ein geräumiges Thal bildet. In diesem Thale zwischen dem obern Caselsberg, der sich auch hier nach Osten hin sehr erweitert, sind mehrere Anhöhen verschiedener Zwischen-Thälchen, die alle bis zur Höhe von Heinerscheid hinauf sich ziehen. Mit dem Thale an der Westseite hat es gerade dieselbe Bewandniß; nur hebt dasselbe 83 Schritte von der Ure an und hat gleich beim Anfange 43 Schr. in der Breite, verläßt die Caselsley früher und seine Zwischen-Thälchen ziehen sich nach Westen nach Fischbach und Roder auf die Höhe. Durch diese Seiten-Thäler der Caselsley, gelangt man in verschiedenen Verzweigungen ganz sachte, wie auf der Ebene beinahe ohne Anstrengung auf die Heinerscheider Höhe, welche allseitig die ganze Umgegend bis in die Ferne beherrscht und 9 — 9½ Gr. Barometer von der Ure hat. Hier ließ Labienus, der Cäsar, dicht an der Nordseite des Weges, welcher über Heiner-

scheid, Weiswambach nach Thommen führt, dem Indutiomar und den an der Caselsley gefallenen Trevirern ein Monument in 4 hoch aufgeworfen und zusammengetragenen Grabhügeln errichten. Gerade in doppelter Zahl als jene bei Thommen, also auch als Sieges-zeichen des Römer-Heeres, welches hier noch so viel gewonnen, als sie bei Thommen verloren. Von den Grenzbergen erreicht der östliche nicht gerade die Höhe der Caselsley. Der westliche Nach-bar hingegen überragt dieselbe um etwas an der Ostsüd-Seite. Der Römerberg, zwischen welchem, und der Caselsley, wie schon angegeben, die Ure durch ihre Wendung ein Thal formirt, scheint mit der Nachbarin zu wetteifern und erhebt sich stolz derselben gegenüber. Mit einer weit ausgedehntern Umfassung am Fuße er-hebt derselbe sich am Flußbette der Ure ganz schroff und steil empor, bis zu den Porten, die sich auf seinem Scheitel befanden, überragt er die Caselsley um 1½ Gr. Barometer. Von Süden und Nord-ost ist derselbe von einer zirkelförmigen Verbindung des Urthals eingeschlossen. Das Ganze habe ich, siehe Tabl. Nro. II. dar-zustellen gesucht, so gut ich dies konnte.

§. XIX.

So dürftig ich auch immer die Caselsley geschildert und dar-gestellt habe, wird doch wohl jeder gleich begreifen, daß die Be-schaffenheit und Lage derselben dem cäsarischen Texte vollkommen entspricht *):

1) Ist dieselbe, wie §. XI u. XII nachgewiesen in Confinio Trevirorum gelegen;

*) Cäsar hatte lib. V, Cp. LIV, den Ardennen-Bewohnern Achtung beigebracht und dieselbe willig gemacht; allein Cäsar ließ die Fürsten sämmtlicher Staaten zu sich berufen, theils um sie zu schrecken, indem er ihnen anzeigte, daß er wohl wisse was vor-ginge, theils um sie zu ermahnen, wodurch er einen großen Theil von Gallien in Pflichterfüllung erhielt.

2) möchte man wohl vergebens von hier bis Trier einen ganz, von der Natur so allseitig befestigten und doch, zu einer Menge aufzunehmenden Personal geeigneten Militairposten aufsuchen. Dieselbe konnte nicht umzingelt, sondern nur einseitig beobachtet werden. Labienus konnte freilich hier auf diesem nackten Felsen keine starken Reitertruppen unterhalten, deren er aber auch zu seiner Vertheidigung nicht im geringsten bedurfte. Leicht war es dem Labienus, sich von den erschrockenen Pemaniern, Segniern, Condrusern und Ceresen, diesen Zwischenvölkern Reiterei zu verschaffen; noch leichter aber mit denselben, vermittels so vieler Zugangs-Kanäle die Seiten-Thäler seiner Horste auszufüllen, und sie zu seiner augenblicklichen Disposition zu stellen. Sobald diese Reiterpforte geöffnet und die Cavallerie aus diesem Thälchen vorrückte, konnten sie in Zeit von einer Minute Alle, die sich vor der Fronte der Caselsley befanden, als Gefangene betrachten. Möglicherweise hätte Indutiomar sich noch durch die Ure, den Römerberg hinan zu Fuß aus dieser Falle *) retten können. Um ihm aber hiezu, weder Zeit zur Besinnung, noch zur möglichen Rettung zu gestatten, war der Befehl des Labienus in diesen Verhältnissen sehr zweckgemäß; daß alles auf den Trevirer König, dessen er schon zum Voraus gewiß war, losstürmen solle.

Labienus konnte von seinem Felsen das Ganze überschauen, leiten und der Tragödie ruhig zusehen. Die Ure endlich selbst entspricht vollkommen dieser Königlichen Hinrichtung. Die Ure hat überhaupt ein flaches Bett, und hier, in dem heute noch sogenannten Furt 53 Schritt in der Breite, und ist mit seltener Ausnahme allezeit und fast allenthalben durchgängig. In der Nähe der Caselsley, die Ure auf, ist die sogenannte Königsley. Hier dürfte vielleicht Indutiomar enthauptet worden seyn, was zu dieser Benennung die Veranlassung gab.

Indutiomar lagerte vermuthlich den Römern gegenüber auf den Porten oder in der Gegend von Dahnen auf dem Caschelt,

*) Ex illo spatio nacto. Caes. lib. V, Cap. LVII.

wo er im vorigen Jahre das Lager aufgehoben. Weit entfernt standen seine Truppen nicht, wie aus der Hast, mit welcher Labienus dies Manöver ausführte, hervorzugehen scheint. Bertholet verlegt diese Furt in die Maaß ohne weiter die Stelle zu bezeichnen *).

Zweiter Abschnitt.

§. I.

Als die Trevirer so ihre Verwegenheit vor dem labienischen Lager gebüßt hatten, blieb ihnen nichts übrig, als eiligst den Rückzug anzutreten und mit einem herberen Verluste als in dem verflossenen Jahre kamen sie in ihre Heimath. Labienus beunruhigte die zum zweiten Male abziehenden Trevirer nicht; vielleicht, weil er es für gefährlich hielt, oder auch, weil er nicht, als auf ausdrücklichen Befehl Cäsars sein Lager verlassen durfte.

Die Trevirer beeilten sich nach ihrer Rückkunft einem Anverwandten des gemordeten Indutiomar die Regierung und das Reich zu übertragen **). Begreiflicherweise stieg der Haß der Trevirer

*) T. I, p. 52, doch ohne alle Wahrscheinlichkeit; denn da alles in Unordnung war, wurde Indutiomar ergriffen, als er auf dem Punkte war die Maaß zu überschreiten.

**) Caesar lib. VI. Cp. II.

Nach dem Todte des Indutiomar, wie angegeben, wird das Reich von den Trierern, dessen Verwandten übertragen. Diese suchen die benachbarten Germanen durch Geldversprechungen unaufhörlich aufzuregen und vereinigen sich, durch Allianz und Vertrag mit dem Ambiorix, König der Eburonen.

durch diese Niederlage nur mehr gegen die Römer, die sie nun nicht mehr als Verbündete, sondern als Feinde betrachteten. Der neugewählte König suchte, durch Geldversprechungen 2c. die Ueberrheiner und namentlich Ambiorix, König der Eburonen, der wohl ahnen konnte, was ihm vom Cäsar bevorstand, zu gewinnen, um in vereinter Macht die letzten Anstrengungen gegen die Römer zu machen. Cäsar gewahrte, daß neuerdings allenthalben die Kriegsflamme auflodere, und nahm darnach seine Maßregeln. Er hatte erfahren, daß die Deutschen sich mit den Trevirern verbunden und suchte vor Allem ihnen diese Hilfe abzuschneiden; vorher aber die Menapier zum Gehorsam zu bringen. Er schickte 2 Legionen und alles Gepäck des Heeres zum Labienus gegen die Trevirer.

Nachdem er diesem Rathschluß gefolgt, schickte er alles Geräth des Heeres zum Labienus, gegen die Trevirer, und befiehlt zwei Legionen zu ihm abzuziehen. Er selbst überzieht die Menapier mit fünf Legionen, welche sich flüchtig machen. Während Cäsar gegen die Menapier so beschäftigt war, brachten die Trevirer eine bedeutende Streitmacht von Reiter und Füßer zusammen, um dem Labienus zum dritten Male ihren Besuch vor seinem Lager abzustatten, den sie aber nur mit einer Legion zu treffen glaubten *). Da dies vom Cäsar ausgeführt wurde, machten die Trierer Anstalt, mit großer zusammengebrachter Heeresmacht von Fuß- und Reitervolk den Labienus, mit einer Legion, die auf ihrer Grenze überwintert hatte, anzugreifen **).

---

*) Cäsar sagt hierüber: C. lib. VI, Cp. V.

„Als er diesen Entschluß gefaßt, schickte er alles Geräth des Heeres zum Labienus, gegen die Trierer, und befiehlt zwei Legionen dahin zu ziehen. Er selbst reiste mit fünf Legionen gegen die Menapier."

**) Caes. lib. VI, Cp. VII.

„Während dies von Cäsar ausgeführt wurde, machten die Trierer Anstalt, mit großer aufgebrachter Heeresmacht, aus Füßer und Reiter, den Labienus, welcher auf ihrer Grenze überwintert hatte, anzugreifen."

§. II.

Merkwürdig ist, daß in diesen beiden Stellen das Lager des Labienus nicht mehr als in Rhemis aufgeführt wird; sondern in Treviros gegen die Trierer, wie dies lib. V. Cp. 24 der Fall mit den übrigen Lagern war. Daß, das in Treviros nicht zu nehmen, als wenn Labienus inwendig, innerhalb dem trierischen Gebiete gelagert, bestätigt Cp. 7, lib. VI vollkommen, wo ausdrücklich gesagt wird, daß er auf oder an der trierischen Grenze überwintert habe.

Man möchte daher mit Bertholet auf den Gedanken kommen, das labienische Lager habe seine Stellung vom vorigen Jahre geändert. Doch 1) geschieht nirgends Meldung von diesem Verlegen; 2) hatte Labienus das dritte Mal ebensowenig Bange vor den Trevirern, als wie vorhin; Beweis, daß er seine alte Feste noch bewohnte; 3) selbst die Trierer hatten ihre ganze Macht zusammengerafft, um ihn hier, während er doch nur über eine Legion, gemäß ihrer Meinung zu befehlen hatte, anzugreifen; 4) ist die Verlegung des labienischen Lagers auf die Saar nicht wohl mit lib. VI, Cp. 7 und noch aus andern Gründen, wie wir nachher sehen werden, in Einklang zu bringen.

§. III.

Nach dieser Abweichung wollen wir den Text Cäsars wieder zur Hand nehmen.

„Schon waren sie nicht mehr weit, nach zweitägiger Reise entfernt, als sie erfuhren, daß auf Cäsars Befehl zwei Legionen angekommen seyen. In der Entfernung von 15,000 Schritten schlugen sie daher ihr Lager auf und beschlossen die Hilfe der Deutschen abzuwarten. Labienus hatte den Rathschluß der Feinde erfahren, und in der Hoffnung, daß die Unüberlegtheit (Verwegenheit) (Temeritas) derselben ihm irgend Gelegenheit zum Kampfe darbieten werde, ließ er 5 Cohorten im Lager, zur Be-

„wachung der Lager-Geräthschaften zurück und zog mit 25 Co-
„horten und einer starken Reiterei gegen den Feind, und legte sich
„demselben 1000 Schritt gegenüber in's Lager, welches er be-
„festigt *)."

Es könnte hier wieder Schwierigkeit erhoben werden über das: Non longius bidui via aberant. Dieser Satz ist zwar, aber blos durch die Interpunktion undeutlich. Es kann nämlich heißen: Nachdem die Trierer noch zwei Tagereisen von Labienus entfernt, erfuhren sie 2c.; oder nach zurückgelegten zwei Tagereisen, nicht weit mehr entfernt, erfuhren sie 2c. Ich stimme für Letztere, und zwar aus folgendem Grunde:

Labienus konnte doch nicht wohl ohne ausdrücklichen Befehl Cäsars, wovon aber keine Meldung geschieht, mit seiner ganzen Macht den Trevirern auf zwei Tagereisen entgegenziehen und das ihm anvertraute Geräthe des ganzen Heeres 5 Cohorten überlassen. Es war nun wiederum um einen zweiten Handstreich zu thun, denn die Trevirer lagerten nur 15,000 Schritte vom Lager des Labienus. Der unmittelbar darauf folgende Satz spricht ganz zuverlässig dafür, gemäß welchem die Trierer sich 15,000 Schritt von Labienus ablagerten **).

§. IV.

Weitere Verfolgung des Textes Cp. VII ***).

„Es war zwischen dem Labienus und dem Feinde ein be-
„schwerlich zu überschreitender Fluß mit sehr schroff abgehenden

*) Caesar lib. VI, Cp. VII.
„Jamque ab eo non longius bidui via aberant; cum duas venisse „legiones missu Caesaris cognoscunt. Positis castris a millibus passuum „XV, auxilia Germanorum exspectare constituunt. Labienus, cognito „hostium consilio, sperans temeritate eorum fore aliquam dimicandi „facultatem, V cohortium praesidio impedimentis relicto, cum XXV „cohortibus, magnoque equitatu contra hostem proficiscitur; et, mille „passuum intermisso spatio, castra communit."

**) Caesar lib, VI, Cp. VII.

***) Caesar lib. VI, C. VII. „Erat inter Labienum, atque hostem,

„Ufern. Diesen Fluß zu überschreiten hatte er nicht im Sinne, noch „glaubte er, daß die Feinde dies thun würden. Die Hoffnung der „Hilfe vermehrte sich mit jedem Tage. Er (Labienus) erklärte „öffentlich in einem Kriegs-Rathe, daß, weil man sage, die „Deutschen nahen sich, er sein, und des Heeres Glück nicht der „Gefahr aussetzen wolle, und den künftigen Tag mit Tagesanbruch „das Lager aufheben werde. Geschwind wird dies dem Feind hinter„bracht; da, wie dies die Sache selbst erforderte, nur einige aus „der großen Anzahl der gallischen Reiter der gallischen Sache günstig „waren. In der Nacht ließ Labienus die Tribunen und die ersten „Officiere zusammen kommen und erklärte ihnen sein Vorhaben, „und, damit er desto sicherer den Feinden einen Verdacht der „Furcht beibrächte, ließ er mit größerm Geräusch und Tumulte das „Lager aufbrechen, als gewöhnlich die Römer zu thun pflegten. „Hierdurch brachte er's dahin, daß die Aufhebung des Lagers „einer Flucht ähnlich schien; auch dies wird durch Kundschafter, „(Ausspäher) vor Tagesanbruch, bei solcher Nähe der Lager, dem „Feinde hinterbracht.

„difficili transitu flumen ripisque praeruptis. Hoc neque ipse tran„sire habebat in animo, neque hostes transituros existimabat. Au„gebatur auxiliorum quotidie spes. Loquitur in consilio palam; „quoniam Germani approquinquare dicantur, sese suas, exercitus„que fortunas in dubium non devocaturum, et postero die prima luce „castra moturum. Celeriter haec ad hostes deferuntur, ut ex magno „Gallorum equitatus numero nonnullos Gallicis rebus favere natura „cogebat. Labienus, noctu tribunis militum primisque ordinibus co„actis, quid sui consilii sit proponit; et quo facilius hostibus ti„moris det suspicionem, majore strepitu et tumultu, quam populi R. „fert consuetudo, castra moveri jubet. His rebus fugae similem profec„tionem efficit. Haec quoque per exploratores ante lucem, in tanta pro„pinquitate castrorum, ad hostes deferuntur. Cap. VIII. Vix agmen no„vissimum extra munitiones processerat, quum Galli, cohortati inter se, „ne speratam praedam ex manibus dimitterent; longum esse, perteritis „Romanis, Germanorum auxilium exspectare; neque suam pati dignita„tem, ut tantis copiis tam exiguam manum, praesertim fugientem atque „impeditam, adoriri non audeant; flumen transire, et iniquo loco proe–

§. V.

„Kaum hatte der letzte Zug die Verschanzung verlassen, als „die Gallier, (Trevirer) sich folgender Art untereinander zu er„muntern anfingen. Eine getheilte Beute dürften sie nicht ihren „Händen entfahren lassen; es dauere zu lange an, die Hilfe der „Deutschen abzuwarten, da die Römer erschrocken seyen; noch ge„statte es ihr Ruf, daß sie mit solch' einer Streitmacht ein so „kleines, bepacktes und noch besonders dazu auf der Flucht be„griffenes Heer nicht anzugreifen wagen sollten, und sie tragen den„noch kein Bedenken den Fluß zu überschreiten, und an einem un„günstigen Orte sich zu schlagen. Daß dies geschehen würde, ahnte „Labienus, und damit er Alle über den Fluß locke, bediente er sich der„selben Verstellung des Weges und schritt langsam vorwärts. Nun, „nachdem er das Geräth etwas vorausgeführt und auf einem ge„wissen Hügel aufgestellt hatte, sprach er also:"

„Soldaten! ihr habt die Gelegenheit, nach welcher ihr ver„langt; den Feind haltet ihr in einer ungünstigen und gehinderten „Lage: bezeugt uns Anführern dieselbe Tapferkeit, die ihr so oft „dem Cäsar selbst erwiesen; stellet euch vor, Er sey gegenwärtig

---

„lium committere non dubitant. Quae fore suspicatus Labienus, ut om„nes citra flumen eliceret, eadem usus simulatione itineris, placide pro„grediebatur. Tum praemissis paullum impedimentis atque in tumulo „quodam collocatis; Habetis, inquit, millites, quam petistis, facul„tem: hostem impedito atque iniquo loco tenetis: praestate eandem „nobis ducibus virtutem, quam saepenumero Imperatori praestitistis: „eum adesse, et haec coram cernere existimate. Simul signa ad „hostem converti; aciemque dirigi jubet: et paucis turmis praesidio „ad impedimenta dimissis, reliquos equites ad latera disponit. Ce„leriter nostri, clamore sublato, pila in hostes jaciunt. Illi, ubi „praeter spem, quos fugere credebant, infestis signis ad se ire vi„derunt, impedum modo ferre non potuerunt; ac primo concursu „in fugam conjecti, proximas silvas petiverunt: quos Labienus equi„tatu consectatus, magno numero interfecto, compluribus captis, „paucis post diebus civitatem recepit."

„und beobachte dies in der Nähe.“ „Zugleich befahl er die Kriegs„zeichen dem Feinde zuzuwenden und die Schlacht zu ordnen, nur „einige Haufen ließ er bei dem Geräthe und beordnete die übrige „Reiterei auf die Seite. Augenblicklich erhoben die Übrigen ein Ge„schrei und warfen ihre Pfeile auf den Feind. Jene, da sie gegen „Erwarten, die nach ihrer Meinung auf der Flucht Begriffenen „mit den verhaßten Kriegszeichen sich ihnen zuwenden sahen, konnten „nicht einmal den ersten Anfall aushalten, und beim ersten Zu„sammentreffen in die Flucht getrieben, suchten sie die sehr (nächsten) „nahen Wälder zu erreichen; diese verfolgte Labienus mit der Rei„terei, und nahm, nachdem er eine große Anzahl getödtet, und „mehrere zu Gefangenen gemacht hatte, einige Tage nachher die „Stadt selbst ein.“

§. VI.

Da uns Cäsar selbst nun so gerade den Platz der zweiten labienischen Schlacht angibt und beschreibt, ist es Schade, daß wir wieder mit der bestimmten Localitäts-Benennung im Dunkeln bleiben! Durch einige Reflectionen auf die beschriebene Localität zur ganzen Begebenheit müssen wir uns daher wieder Aufklärung zu verschaffen suchen:

1) hatten die Trierer zwei Tage gebraucht, um zu ihrem Lager zu kommen;
2) verlegte Labienus sein interimistisches Lager 15000 Schritte von seinem stehenden Lager;
3) lagerte Labienus sich nur in der Entfernung von 1000 Schr. den Trierern gegenüber;
4) trennte ein beschwerlich zu überschreitender Fluß beide Heere;
5) das trierische Lager muß bedenklich ausgesehen haben, daß Labienus keine Lust zeigte es anzugreifen.
6) wie standen sich möglicher und annehmbarer Weise diese Lager gegenüber;
7) wie soll man das eadem simulatione itineris nehmen;

8) wie konnte Labienus durch Reiterei die Fliehenden in den Wäldern verfolgen lassen;

9) und endlich, wie konnte Labienus auch diesmal wieder seiner Sache schon zum Voraus so gewiß seyn, daß er sagen konnte, „Sehet ihr haltet den Feind, umschlossen, gefangen!“

Die Lagerstelle der Trierer an der Irrse stimmt mit der Entfernung von zwei Tagereisen überein; desgleichen entspricht die Entfernung des Lagerbergs bei Daleiden, der 15,000 Schritte vom labienischen Lager bei Dahnen, entfernt ist. Wir müssen nur noch sehen, ob die Localitäten der Sache anpassen.

§. VII.

Es ist vor Allem gewiß, daß die Trierer nicht mehr zum dritten Male auf demselben Platze lagerten, sondern aus Achtung gegen die drei Legionen sich 12,000 Schritte mehr entfernt hielten. Auch hier mochten sie nicht ganz ohne Besorgniß seyn, und sich sowohl durch Auswahl des Platzes, als durch Verschanzungen sicher stellen. Daß beide Lager sich mehrere Tage nur 1000 Schritte L. VI. Cap. VII voneinander standen, ohne daß von der einen oder der andern Seite ein Versuch zum Angriffe gemacht wurde, so beweiset dies hinlänglich die feste Stellung beider Lager. Die Stellung des Labienus den Trierern gegenüber, muß besonders eigenthümlich gewesen seyn.

Die Trierer konnten alles, was im Lager des Labienus vorgieng, so wie seinen, dem Anscheine nach eiligen und unordentlichen Rückzug beobachten, mußten deshalb also einen höhern Punkt als diesen besetzt halten.

Auf die kurze Anrede des Labienus fielen die Römer sogleich über die Trierer her und griffen sie herzhaft an. Die Römer mußten daher auf diesen Angriff völlig vorbereitet gewesen seyn, und sich in Schlachtordnung befunden haben. Bertholet sagt: daß diese Schlacht auf dem Lagerfelde stattgehabt.

In der Nähe seines Lagers und zwar auf seiner Durchreise, muß Labienus daher ein Versteck gefunden haben, wodurch

er auf diese Weise seinen Marsch, wie seine anscheinliche Flucht aus dem Lager dem Feinde verbergen eadem simulatione itineris verstellen konnte. Man kann hieraus, ohne viel zu wagen, den Schluß ziehen, daß die Trierer den Römerzug nicht in die Ferne überschauten. Labienus kannte zwar ihre Verwegenheit, die er auch zu ihrem Nachtheil sich wohl zu Nutzen machte; aber, wenn sie die Stellung des Feindes eingesehen und dennoch denselben, in einer für sie ungünstigen Lage angegriffen hätten, hätte man dies eine Tollkühnheit, ja Thorheit nennen müssen. Vor oder doch gleich mit Beginn der Schlacht ließ Labienus seine Reiterei zu beiden Seiten operiren, und an der Schlacht selbst, gleichwohl sehr bedeutend, nahm sie keinen Antheil.

Und wem fällt es nicht auf, daß der römische Feldherr die Fliehenden in den Wäldern durch Cavallerie verfolgte, da doch ohne alle Kriegswissenschaft, die Waldungen der Reiterei nicht zusagen in gewöhnlichem Zustande! Diese Waldungen müssen 1tens ganz in der Nähe gelegen gewesen seyn, sonst hätte Labienus die Fliehenden doch besser durch die Reiterei verfolgen lassen, bevor sie dieselben erreichten; und 2tens müssen sie eine Ausnahme von gewöhnlichen Waldungen gemacht haben; indem sie dies Verfolgen gestatteten. Aus dem Ganzen geht deutlich hervor, wie vortheilhaft der Wahlplatz gewesen seyn müsse, und wie sehr Labienus auch diesmal wieder durch die Localität begünstigt worden, was übrigens der Text auch ausdrücklich sagt.

§. VIII.

Es muß sich nun aus der Beschreibung beider Lager und deren Umgebung ergeben, ob die Lagerstellen auf der Irrse und bei Daleiden dem Gesagten, und den gestellten Forderungen anpassen. Sehr oft war ich schon über den Berg, wo das Lager der Trierer gewesen, hingegangen, und hatte die zusammengehäuften Steinmassen angeschaut, konnte mir aber nichts herausdenken, da diese, sonst hier nirgends so häufig zu findenden Steinhaufen auf

dem Kopfe bis zur Hälfte herab dicht zusammenlagen und dennoch sich gar keine Spuren eines, je daselbst vorhanden gewesenen Dorfes, oder einer Ortschaft zu erkennen gaben. Am 5. August endlich untersuchte ich neuerdings diesen Berg, und fand ihn so: Mehrere tausend, könnte ich sagen, Fuhren Steine bedecken den Scheitel dieser Berghöhe; die Fronte und Seitenwände bis weit hinab zu der Irrse. Von den ersten bemerkbaren Verschanzungen gelangt man in gerader Richtung durch diese Steinhaufen, mit 800 Schr. zu dem Höhepunkte. Vom Fuße des Berges bis zu den Verschanzungen sind 600; das Thal mißt mit Einbegriff der Irrse, deren Flußbett durchschnittlich zu 8 Schritte angenommen werden kann, 300 Schritte; so daß auf gewöhnlichem Verkehrwege die Lager genau 1000 Schritte voneinander abstanden.

Die Schullehrer Blameuser von Daleiden, Molitoris von Dahnen, Kläs von Olmscheid, Eibes von Preischeid und Weinand von Irrhausen waren mir behülflich bei Abmessung des Lagerberges bei Daleiden und der Lagerstelle bei Irrsen. Von dem Punkte an, wo die Höhe des Berges vom Fuße gemessen wurde, hat der Fuß nach Nordwest 120, und nach Südwest 320 Schritte im Umfange; vom letzten Endpunkte gelangt man bis zum Anfange der Verschanzung vermittelst 935 Schritten. Vom erstern auf ganz steilem Wege mit 800 Schritt. Ist der Höhepunkt erreicht, auf welchem sich noch die deutlichsten Spuren einer gewaltigen Befestigung finden, so schreitet man noch 150 Schritt auf der Ebene durch diese Steinhaufen und auf einmal hören sie auf; die der Seitenwände laufen noch etwas weiter fort. Von hier entfaltet sich eine 670 Schritt lange und etwa 50 Schritt breite Ebene gegen Osten, wo sich ein breiter Bergrücken findet, den man mit 350 Schritten, doch ohne Anstrengung ersteigt, und jetzt durch den Weg von Irrhausen nach Olmscheid vom Lagerplatz abgeschnitten wird. Diese ungeheure Steinmasse auf der beschriebenen Berghöhe ist sichtlich aus Absicht dahin geschafft worden; denn die Oberfläche erscheint an keiner Stelle felsenartig, so daß dadurch, bei der Umackerung diese Steinhaufen hätten entstehen können. Gerade an der gefährlichsten Stelle,

nach Nordost und Süden finden sich die größten Steinmassen. Einige ringförmige und längliche Erhöhungen, namentlich auf dem Kopfe, scheinen noch auf die Stellung des Berges hinzudeuten; so wie die örtliche Benennungen darauf hinweisen. Der obere Theil des Berges, die Kuppe, wo sich diese erwähnten Steinmassen vorfinden, heißt: auf dem Astert (Castert); die Westseite bis zur Irrse herab, im Belchet (vermuthlich von Bellum); die Südwand, die Dräscheid; das anstoßende Gründchen in der Bußbach, der Irrse Grund von dem Laarberg; in den Rettendell und im Pörtchen.

Nach dem Umfange der Lagerplätze zu urtheilen, muß die trierische Heeresmacht sehr bedeutend gewesen seyn. Die Fronte, so wie die Seitenwände sind zwar ziemlich steil, aber nicht schroff, mit Ausnahme eines Punktes an der Nordseite; derselbe ist von der Vorderseite vom Irrser Thal, und von Südwest und Norden bis zur Olmscheider Höhe eingeschlossen. Siehe Tabl. III.

§. IX.

Der Lar (Lagerberg).

Derselbe liegt demüthig, fast erniedrigt seinem stolzen Nachbar gegenüber, von welchem er etwa 200 Fuß in der Höhe übertroffen werden mag, und nur sanft erhebt er sich bis zur Höhe von Daleiden mit 800 Schritt, wo er ungefähr seinem Nachbarn in der Höhe gleich kommt. Ueber diese Höhe, beinahe eben, geht man 800 Schritt hinauf; und auf einmal entfaltet sich ein ausgedehntes flaches Bergthal, von der Hart nördlich und dem Scheid ostsüdlich eingeschlossen. Dasselbe wird nach Süden durch die sogenannte Höhe in engern Schranken zusammengezogen. Die Vorderseite des Lagerbergs ist beinahe dem gegenüberstehenden am Fuße dem Umfange nach gleich. Zwei Thälchen umfassen denselben bis zur Höhe von Daleiden in verschiedenen Verzweigungen. Ausser diesen laufen von der Irrse zur Nordseite in weniger Entfernung zwei, und zur Südseite drei Thäler bis zur Daleidner Höhe.

Die Oberfläche des Lagerbergs beträgt an der Vorderseite 420 Schritt, und wo er anfängt sich zusammenzuziehen, 500 Schritt; mehr hinauf 318 Schritt in der Breite. Von hieraus bis zur Ebene 160 — 170 durchschnittlich, wo zugleich der Berg etwas steiler angeht. Die Vorderwand ist ganz schroff, an einigen Stellen beinahe senkrecht, so wie die Seitenwände, die gegen 90 — 100 Fuß Höhe im Allgemeinen haben. Das Barometer zeigte vom Flußbett der Irrse auf der Fronte ¾, 500 Schritte mehr hinauf 2½ und auf der Höhe 5¼ Grad. Der Lagerberg hat überhaupt genau dieselbe Lage, dem trierischen Lager gegenüber, wie die Caselsley gegen den Römersberg auf der Ure. Labienus hatte keine Ursache sich hier in Steinmassen wie die Trierer zu hüllen; 1tens weil er, durch die Localität gedeckt, sich im Angesichte des Feindes festsetzen konnte; und 2tens weil der Rückzug in sein Lager ihm allezeit offen stand. Deshalb finden sich auch keine Spuren von Verschanzungen auf dem Lagerberge. Man sehe Tab. III. Nur noch einen Schleuderstein fand ich 1836 auf dieser Lage, den ich noch habe.

§. X.

Aus dieser, wenn auch mangelhaften Beschreibung des Lagerbergs und des ihm gegenüber sich erhebenden trierischen Lagerbergs mit ihren Umgebungen, wird jeder Unbefangene wahrnehmen, daß die Lage beider Lager mit der Beschreibung Cäsars genau übereinstimmen. Lib. VI, Cap. VII, VIII.

Von Irrhausen rechnet man bis Trier ungefähr 12 Stunden, was mit zwei Tagereisen, welche die Trierer bis dahin hatten, sowohl als mit dem übereinstimmt, daß Labienus, nach der Trevirer Niederlage einige Tage später die Stadt einnahm. Die Entfernung der Caselsley vom trierischen Lager mit 15,000 Schritt oder 1½ Stunde kann also zuverlässig angenommen werden.

Die Entfernung des Lagerbergs, vom trierischen Lager gemessen, beträgt 1000 Schritte, wie Cäsar dies angiebt. Die Lager

standen sich so nahe gegenüber, daß sie sich füglich, aus ihren Verschanzungen unterhalten konnten. Die Lagerstelle der Römer war hier so ausgesucht, daß Labienus selbst, um seine Kriegslist auszuführen, Mühe würde gehabt haben, sich eine günstigere zu verschaffen. Der Feind überschaute nicht nur sein ganzes Lager und konnte alle Bewegungen in demselben wahrnehmen, sondern auch sogar die abgehaltenen Reden mit anhören.

Nicht mehr als 1500 Schritte nach Westen vom Lager, am Rücken desselben ab, breitet sich mit einmal das große und ebene Bergthal, in welchem sich Daleiden heute befindet, aus. Hier, so wie in den Nebenthälern, namentlich bei Reipeldingen konnte eine große Cavallerie-Masse dem Feinde verborgen, und auf jede Minute schlachtfertig halten. In den zum Berge führenden Nebenthälern konnte der römische Feldherr in der Nacht, nach gefaßtem Entschlusse in angemessener Entfernung bedeutende Reiterhaufen in Versteck legen, welche in Zeit von 10 Minuten, an der Irrse, zwischen beiden Lagern zusammentreffen und das trierische Heer, welches diesen Fluß überschritten, gleich von seinem Lager abschneiden konnten. Labienus konnte die ihm noch bei der Hand und zu Gebote stehende Cavallerie, in die, dem Lagerberg zunächst gelegenen Thäler detachiren. Ungemein günstig war das Bergthal von Daleiden dem Labienus, um seine verstellte Flucht vor dem Feinde zu verbergen! eadem simulatione itineris usus.

In Eile, Hast, Unordnung und Verwirrung konnten die Römer in der Nähe, im Angesichte des Feindes ihr Lager verlassen und in der Entfernung von 1500 Schritt sich förmlich zu allen Seiten wieder in Schlachtordnung aufstellen, ohne daß die Trierer das geringste davon gewahrten.

Kein Wunder, daß die Trierer große Augen machten, als sie hier mit den, dem Anscheine nach fliehenden Römern auf so unerwartete Weise zusammentrafen, und sogleich auf den Rückzug bedacht waren! Doch dieser war ihnen, ohne es zu ahnen, durch die im Versteck gehaltene Cavallerie beim ersten Angriffe versperrt. Von Vorne lebhaft angegriffen, zurückgedrängt, von ihrem Lager

abgeschnitten, mußten sie natürlich ihr Heil in der Flucht in die nahe gelegenen Wälder suchen, wo sie dann von den, in die Seitenthäler verlegten Reiterhaufen erwartet und nach militairischem Brauche in Empfang genommen wurden.

Labienus konnte daher mit Recht zum Voraus sagen: „Ihr haltet den Feind umsetzt (umringt) in einer ungünstigen Lage.

Von solchen Localverhältnissen begünstigt, war es dem Labienus möglich die zurückgedrängten und fliehenden Trierer durch seine Reiter, in den abseits gelegenen Wäldern zu verfolgen, und sie in die verzweifelste Lage zu bringen.

§. XI.

Nach diesem blieb mir nur noch übrig, den zwischen beiden Lagern sich befindlichen Fluß näher zu untersuchen.

Bertholet*) To. I, p. 54, führt in seiner Anmerkung Cluverus und Andere, welche behaupten, diese zweite Niederlage der Trierer.

*) Bertholet T. I, pag. 54.
„Quoique Cluvier et d'autres soient d'avis que cette seconde bataille „des treveriens se donna sur la Meuse du coté de Verdun, il y a „cependant plus de vraisemblance, que ce fut entre la Sour et la Mo- „selle, et que le deuxième Camp de Labienus etoit different du pre- „mier; en voici les raisons. 1) le camp de Sarre est celêbre, et „on y a decouvert une piérre qu'on garde a Tréves avec cette in- „scription: Caes. R. exer. imp. P. P. S. C. An. Tre. ingres- „sum a Castro Sarre. Fil pro mil. custodia bienn. potitus „est." —

„Cette inscription prouve que Cesar a occupé ce camp, avant „son entrée à Trèves, pendant deux années. Car, il est evident, „qu'il ne l'a occupé qu'aprés la mort d'Indutiomare et qu'il n'est „entré à Trèves qu'aprés la seconde Victoire sur les treveriens: il „en resulte donc que la seconde bataille n'a peut être livrée ailleurs „que vers ce camp. 2) le contexte de Cesar dit la méme chose; „Car on y lit, que peu de jours aprés, Labienus prit la ville de „Trèves. Conquete qu'on n'eut pas faite sitôt, si Labienus avoit

habe auf der Maas Statt gehabt, an, und sucht sie mit folgenden Gründen zu widerlegen, so wie seine Meinung zu erhärten, daß das zweite labienische Lager bei Saarburg gestanden habe.

„Mehr wahrscheinlich ist es aber, daß dies Treffen zwischen „der Sauer und Mosel Statt hatte und daß das zweite Lager des „Labienus von dem ersten verschieden war. Hier sind die Gründe „dafür; 1) der Lagerplatz auf der Saare ist berühmt, und ein Stein „wurde daselbst aufgefunden, der zu Trier aufbewahrt wird mit „folgender Aufschrift: Cäsar, des römischen Heeres Kaiser „(Befehlshaber), Vater des Vaterlandes hat, nach „Senats-Beschluß, vor seinem Einzug in die Stadt „Trier das Lager an dem Saarfluß zur Bewachung „der Soldaten, zwei Jahre vorher inne gehabt".

„Diese Aufschrift beweißt, das Cäsar dies Lager vor seinem „Einzuge in Trier während zwei Jahren schon inne gehabt. Ue„brigens ist es einleuchtend, daß er dasselbe nicht bis nach dem „Tode des Indutiomar occupirte, so wie, daß er nicht eher in „Trier eingezogen, als nach seinem zweiten Siege über die Trierer: „daraus folgt dann, daß diese Schlacht nirgendwo anders konnte „geschlagen werden, als in der Gegend dieses Lagers; 2) der „Context des Cäsars sagt dasselbe; denn man liest in demselben, „daß Labienus einige Tage nachher (p. 55, Bertholet zwei Tage) „die Stadt Trier einnahm; eine Eroberung, die nicht sobald hätte „Statt haben können, wenn Labienus auf der Maas gelagert hätte; „denn der weite Marsch und die Entfernung von da würde den „Trierern Gelegenheit verschafft haben, sich zu vertheidigen; 3)

„campé sur la Meuse, puisque la longe marche, et la distance qu'il „y a, eussent donné le loisir aux treveriens à se defendre. 3) „Cesar dit encore qu'il envoya deux Legions de renfort à Labienus, „qui hivernait dans le pays de Trèves; au temps de la prémiere ba„taille Labienus campoit dans le pays de Rheims, in Rhemis; à „la seconde, Cesar le place dans le pays des Treveriens, in Tre„veris; preuve certaine que le second camp etoit different du „premier. 4) Les rochets escarpés, les vallées et la rivière qui y

„schickte Cäsar dem Labienus, der unter den Trierern überwintert „hatte, zwei Legionen Verstärkungs-Truppen.“

„Zur Zeit der ersten Schlacht lagerte Labienus im Lande der „Trierer; sicheren Beweis, daß die zweite Lagerstelle von der ersten „verschieden war; 4) die schroffen Felsen, die Thäler und der Fluß „der sich da fand, die Verstecke, wo die Trierer geschlagen worden, „und wovon Cäsar Meldung thut; alles dies stimmt mit der Er-„stürmung des Lagers an der Saare im Luxemburgischen überein. „Da war es, wo Cäsar, bevor er seine absolute Herrschaft in Trier „errichtete, seine Truppen auf den Befehl des Senats lagern ließ, „sowohl um die Trierer im Zaume zu halten, als die Vereinigung „der Deutschen zu hindern.

§. XII.

Aus diesen kleinen Abhandlungen Bertholets ist klar, welche Mühe dieser gelehrte Geschichtsforscher sich gegeben, wenn er auch nicht alle Schwierigkeiten beseitigen konnte, den Ort und die Stelle wo das trierische Volk den letzten Kampf für Freiheit kämpfte, und aufhörte ein selbstständiges Volk zu seyn, wenigstens auf die wahrscheinlichste Weise uns anzugeben. Wen kann es wundern, daß dieser, übrigens so hellsehende Mann mit seinem Vorgänger auf demselben Wege durch den Text Cäsars selbst getäuscht, sich nicht aus denen, ihnen sich allenthalben darbietenden Schwierigkeiten herauswinden konnte? Bertholet und die übrigen Geschichtsschreiber früherer Zeit, mit einiger Ausnahme, gehen alle von der Ansicht aus, daß das labienische Lager sich im Lande der Rhemer und

---

„couloit, les defilés, ou les treveriens furent battus, et dont Ce-„sar parle, tout cela convient à lassiette du camp de la Sarre dans „le Luxembourg. Ce fut là que Cesar, avant de fixer sa domination „absolue à Trèves, fit camper ses troupes par ordre du Senat, soit „pour brider les Treveriens, soit pour empêcher la jonction des „Germains.

jenes des Cicero im Lande der Nervier, so wie Cotta und Sabinus sich im Lande der Eburonen befunden. Dies war aber, wie §. XI, XII & XIII Abschnitt I, p. 21 nachgewiesen worden, nicht der Fall. Ganz begreiflich, schufen, die einmal im Irrthume befangenen Gelehrten dadurch, daß sie diesen Gegenstand erschöpfen wollten, ihren Nachfolgern immer größere Hindernisse; indem die Sache immer verwickelt blieb, und keiner sie mit Zuverlässigkeit angeben konnte. Bertholet sucht daher, sich (aus dieser für die Geschichtsforscher peinlichen Lage der Ungewißheit) herauszuziehen und sich wenigstens Wahrscheinlichkeit zu schaffen. — Er verläßt hier die übrigen Schriftsteller deshalb und schafft ein zweites labienische Lager auf der Saare. Wir wollen sehen, in wie weit er glücklicher als die Geschichtsforscher vor ihm, in Auffindung des labienischen Lagers gewesen.

§. XIII.

Gegen die Einwendungen, die Bertholet denjenigen macht, welche das labienische Lager an die Maas verlegen, habe ich nichts zu erinnern; aber in eben dem Grade, in welchem ich diese gutheiße, muß ich seine angeführten Gründe für die Saar im Ganzen mißbilligen. 1) Bertholet verlegt das labienische Lager dahin, ohne daß die Commentare Cäsars mit einer Sylbe dies anzeigen, während sie doch die verschiedenen sonstigen Stellungen desselben ganz genau angeben und bezeichnen; 2) Bertholet rühmt das Saar-Lager und führt eine in demselben aufgefundene Lapidarschrift zu seinen Gunsten an.

Die Lapidarschrift hat ihre Richtigkeit.

Im darauf folgenden Frühjahre trug Indutiomar sein Haupt bis an das labienische Lager l. V, C. 54, und in dem unmittelbar wieder darauf folgenden, also im zweiten Frühjahre, nachdem Cäsar an der Saar campirt hatte, erlitten die Trierer die zweite Niederlage. L. VI, C. 3 und 7.

Diesem ungeachtet liefern jene Schriftsteller noch keinen soliden

Beweis für das Lager des Labienus an der Saar. Bertholet nimmt ebenfalls die Local-Verhältnisse des Saarlagers zu Hilfe, um seine Aussage zu belegen. Ob diese, der Beschreibung entsprechend, der Sache des Labienus so günstig daselbst vorhanden sey, kann ich nicht beurtheilen, indem ich keine Kenntniß hierüber habe, nur bezweifle ich, ob der Saarfluß selbst der Sache zusage.

§. XIV.

Nach der klaren Angabe Cäsars standen beide Heere sich ganz nahe gegenüber. Zwischen ihnen war ein beschwerlich zu überschreitender Fluß mit steilen, sich wendenden, krümmenden Ufern. Demgemäß war der angegebene Fluß, obschon mit Beschwerlichkeit, doch im Allgemeinen, und nicht nur an einzelnen Stellen zu überschreiten, zu durchwaden; er mußte der Art seyn, daß er allenthalben konnte passirt werden. Wie hätte ohne dies dem Labienus sein Stratagem gelingen können, ein ganzes Heer in der Eile hinüber zu locken? — Wenn der Saarfluß sich seit Cäsars Zeiten nicht gewaltig geändert, wird jeder gern eingestehen, daß er diesen Unglückszug gehindert hätte. Man braucht aber nur einen Blick auf die Irrse, an der vielfach besprochenen Stelle zu werfen, um zur Ueberzeugung zu gelangen, daß diese vollkommen der Beschreibung Cäsars entspreche. Die steilen Ufer derselben haben gewiß der, aus ihrem Hinterhalt vorrückenden Reiterei, welche dieselbe mehrmal passieren mußte, keine geringen Hindernisse verursacht. — Aus dieser gleichwohl magern Beschreibung der Lagerstätte an der Irrse wird jeder Unbefangene ersehen, daß dieselbe nicht nur den Sachverhältnissen angemessen ist und nach Cäsars Angabe kaum etwas zu wünschen übrig läßt; ja sogar die Höhe, (Tumulus), auf welche Labienus seine Lagergeräthschaften etwas vom Schlachtfelde ab, vorwärts bringen und bewachen ließ, erblickt man 10 Minuten südlich vor Daleiden, wo sich das Bergthal zusammenzieht, und sich eine Berghöhe (die Höhe genannt),

über die Gegend erhebt. Desgleichen das **paucis post diebus.** Nach wenigen Tagen nahm er die Stadt ein.

Soll ich vielleicht zu viel wagen, wenn ich die Benennung der Irrse, welche zwar im Texte beschrieben, aber nicht mit diesem Namen bezeichnet wird, daherleite. Es wäre wenigstens der Sache nicht unangemessen, da die Trierer an diesem Flusse in Irrthum, in die Irre geführt worden.

Das labienische Lager wäre nach allem diesem nicht in Rhemis sondern in Eremis, (Arduemae) nicht an der Maas, noch an der Saar; sondern an der Ure und der Irrse zu suchen. Wenn diese, für die Trierer so entscheidende Begebenheit an der Maas oder Saar Statt gehabt, würden diese Flüsse gewiß mit ihrem rechten Namen in den Commentaren genannt worden seyn, wie dies in der vorgefundenen Lapidarschrift geschehen. Hiermit würden, wie ich nachzuweisen mich bemüht habe, die meisten, wenn nicht alle Schwierigkeiten, auf welche die Geschichtsforscher, wegen des labienischen Lagers stießen, gehoben werden.

Wo das Lager des Labienus mit jenem der unglücklichen Sabinus und Cotta in Verbindung gestanden, wäre nun noch zu untersuchen, ob dies der Fall mit Thommen gewesen seyn könne?

§. XV.

Ich hatte diese meine Abhandlung abgeschlossen betrachtet, als sich mir noch einige Fragen darstellten, die ich nicht unbeantwortet lassen zu können glaubte.

Wie kamen die Trierer zweimal durch das Dichte der Ardennen, bis nach Dahnen auf den Caschelt, dem Labienus in's Gesicht; denn daß sie sich daselbst gelagert, bestätigt der Name und die von Labienus angegebene Entfernung L. V, Cap. 47; und daß sie zum dritten Male auf der Irrse lagern mit bedeutender Reiterei und Heeresmacht? Soll man schon damals vorhandene Heerstraßen annehmen? Das wäre jedenfalls sehr gewagt und man dürfte schwerlich Beweise dafür haben, sondern es würde vielmehr

der Beschreibung von Cäsar widerstreiten. Sollen auch eine oder andere Communicationswege sich vorgefunden haben, so ist doch wohl nicht zu bezweifeln, daß die Trierer sich hauptsächlich den Weg erst selbst hierher brechen und bahnen mußten; indem vor diesem Kriegszuge gegen die Römer in dieser Gegend der Ardennen, keine ganze Heere sich in Masse bewegten. Mir ist wenigstens nichts dergleichen aus der Geschichte bekannt. Es ist erstens klar, daß es nicht Sache der Trevirer war, vollständige Heeresstraßen, wie die Römer in den Ardennen anzulegen, und zweitens beweis't ihr schnelles Erscheinen zum ersten Male vor dem labienischen Lager, daß sie nicht einmal Zeit haben konnten von Trier aus vollständige Wege anzulegen. Ich bin daher der Ansicht, daß sie die Vorhandenen, so gut sie konnten, benutzten, und sich das Übrige nach Zeitumständen in Eile schaffen mußten. Nach meiner Meinung leisteten die von hier aus nach der Sauer sich hinziehenden Thäler den Trierern großen Vorschub. Daß sie sich, in solcher Entfernung über die Bergrücken, wenn diese auch theilweis nur mit Haide bedeckt und das Übrige mit blosem Strauchholz, was doch schwerlich der Fall war, bewachsen gewesen wäre, durchgearbeitet und in kurzer Zeit sich einen Weg gebaut haben sollten, welcher den Durchzug eines großen Heeres mit bedeutender Cavallerie und Bagage; (denn Letztere konnte nicht unbedeutend seyn, wenn sie auch noch keine Kanonen und Pulverwagen mit sich führten) ist kaum glaublich.

§. XVI.

Noch einige Anwendungen des Gesagten auf die Lager auf der Irrse. Das noch vorhandene, harte Material des trierischen Lagers zeigt nicht nur von einer ausserordentlichen Anstrengung, mit welcher es errichtet wurde, wie schon angegeben; sondern auch von einer gewissen Zeit, die hierzu erforderlich war. Untersucht man diesen Platz genauer, so ergibt sich, daß derselbe zwei Auswege nach der Irrse hin gehabt; den Einen nach Südwest, über

die Fronte herab; den Andern nach Nordost. Diese Zu- und Ausgangswege müssen vorzüglich gut befestigt gewesen seyn, wie die langen, dicht aufeinander geschichteten Steinmassen an denselben zu erhärten scheinen. Behaupten möchte ich daher, daß diese Lagerstätte sich genau auf dem Heerwege der Trierer befunden habe. Nirgendwo, als hier konnten sie das Irrser-Thal ohne die größten Beschwerlichkeiten überschreiten. Nirgendwo als hier bot sich ihnen eine so zweckmäßige, erwünschte Gelegenheit dar, auf besagte Weise sich gerade vor dem Labienus festzusetzen. Von hieraus konnten sie in zwei Abtheilungen ihren Zug nach dem Caschelt bei Dahnen beginnen *). Diejenigen, welche das Lager von Nordost verließen, gelangten, sobald sie die Irrse überschritten, in ein ziemlich breites, ziemlich sachte angehendes, besonders für die Cavallerie und das Fuhrwerk geneigtes Thälchen, das sie bei Reipeldingen auf die Höhe von Daleiden führte. Gleich nach einigen 100 Schritten wurden sie von den Reipeldinger Thälchen aufgenommen, die sie zu ihrer Bestimmung, dem Caschelt, brachten. Diejenigen, welche diese Veste von Südwest verließen, verfolgten den Felsenberg, (Lagerberg), welcher nur für Füßer geeignet scheint; indem ihnen auf diesem nackten Felsen wenige Hindernisse entgegen treten konnten. Kaum das Bergthal durchschnitten, nahm sie ein anderes Thälchen westnördlich von Daleiden auf, das sie zur Mühlbach, diese hinauf mit einem kleinen Umweg, von der entgegengesetzten Seite in ihr Caschelslager einführte.

Nach diesem zu urtheilen, war das Lager auf der Irrse der Sammelpunkt, wo die Vorkehrungen getroffen wurden, um sich gegen den Labienus zu lagern. Hier, auf dieser großen, ausgedehnten Bergebene war es endlich, wo die Trierer, wie ich dafür halte, sich bei allenfallsigem Verluste an der Ure einen Haltpunkt gebildet und ihre Bagage, so wie alles, was nicht zum eigentlichen Lager bei Dahnen gehörte, 12,000 Schritte hinter sich zurückließen.

---

*) Der Caschelt liegt ostnördlich ab, nahe bei Dahnen.

Es läßt sich daher annehmen, daß dieser Platz schon beim ersten und zweiten Male von den Trierern in einen gewissen Vertheidigungszustand gesetzt und das letzte Mal erst vollends befestigt worden, was dem Ganzen zusagt.

§. XVII.

Doch endlich zum Schlusse noch etwas über das bidui vice und pausis post diebus civitatem recepit. Nach diesen aufgeführten Ansichten hätte die Marsch-Route der Trierer, in der Gegend von Lar vorbei, das Sauerthal vielleicht in der Gegend von Bollendorf erreicht *). Ich habe in §. 6, 7, 8, II. Abschnitt die Meinung ausgesprochen, daß die Entfernung von zwei Tagereisen dem Lager auf der Irrse entspräche, was auch bei den jetzigen Verhältnissen der Ardennen-Gegend wohl Statt gehabt haben konnte. Da doch dieser Zug auf schlüpferigen Umwegen bewerkstelligt werden mußte, glaube ich von dieser meiner Äusserung abgehen, und drei gewöhnliche Tagemärsche bis an die Irrse annehmen zu müssen. Die erste Station dieser Tagemärsche wäre daher in der Gegend von Bollendorf, die zweite zu Lar und die dritte an der Irrse gewesen.

Die Trierer, nachdem sie diese Tagemärsche abgemacht und dem Feinde schon bedeutend, bis Lar näher gerückt waren, erfuhren hier, daß sie statt einer, drei Legionen zu bekämpfen hatten. Diese niederschlagende Kunde vermochte sie wohl, mit sich zu Rathe zu gehen. Hier stehen zu bleiben, sich gegen den noch fernen Feind zu verschanzen, wozu sich vielleicht nicht einmal ein geeignetes Local darbot, hätte Schwäche verrathen, ihr Lager bei Dahnen, welches keine große Localsicherheit darbot, dreien römischen Legionen gegenüber, wieder zu beziehen, an Frechheit gegrenzt.

*) In der Nähe der Laar findet sich wirklich eine Stelle, auf dem Lagerfeld genannt, was meine Ansicht ganz zu erweisen scheint.

Im Irrser-Lager nur fanden sie Sicherheit, und flößten dem Feinde zugleich Achtung ein. Uebrigens sagt der Text auch nicht, daß sie sich an derselben Stelle, wo sie diese Kunde erhielten, sondern 15,000 Schritte vom römischen Lager verschanzten. **Paucis post diebus**, wenige Tage nachher 2c.

Die Schlacht fand im Frühjahre Statt, und mußte, nach der dazu gemachten Veranlassung gegen 8 Uhr Vormittags — so ungefähr — geschlagen werden und beendigt gewesen seyn. Labienus, als geschickter Feldherr ließ den noch übrig gebliebenen, erschrockenen, zu allen Seiten hin zerstreuten Trierern gewiß keine Zeit, um wieder zu sich zu kommen und sich zu sammeln. An selbem Tage konnte er noch, nachdem das Trierer Lager geplündert war, ihre erste Station von da ab erreichen und am folgenden Tage sich in der Nähe, wenn nicht vor den Thoren von Trier befinden und den folgenden Tag die Stadt, welche keine Gegenwehr entgegenstellte, einnehmen.

Labienus hatte also zum andern Male dieselbe Verstellung und Kriegslist, in denselben, für ihn günstigen Localverhältnissen, mit demselben Kriegsglücke gegen die Trierer in Anwendung zu bringen gewußt. Die Trierer, welche das erste Mal von der Schlauheit des römischen Feldherrn doch unterrichtet worden, konnten zum andern Male sich von demselben, durch dieselbe List in dieselbe Falle, welche sie noch obendrein besser als die erstere kannten, locken lassen. — Mit Recht nannte Labienus diesen verwegenen Streich zum Voraus eine Thorheit, wenn sie ihn wagen sollten.

Nun soll mich aber nichts mehr aufhalten, die Gräber der unglücklichen römischen Feldherrn Sabinus und Cotta, dieser Märtyrer der Heuchelei und des Verraths, wonach ich mich schon lange gesehnt zu besuchen. Wir wollen daher nur unverrückt unsere Blicke Thommen zuwenden.

Dritter Abschnitt.

§. I.

Schon oft war die Rede von den Legionen und Cohorten des römischen Heeres und auch noch ferner werden dieselbe vorkommen, weshalb ich, bevor ich weiter gehe, was ich schon früher hätte thun sollen, eine Erklärung über die Eintheilung des römischen Heeres hier mittheile.

Bertholet T. I, p. 54 sagt im Allgemeinen hierüber: daß die Truppenanzahl, welche die verschiedenen Corps ausmachten, sich nach Zeit-Verhältnissen geändert. Nach Vegetius und Isidorus war die Legion getheilt, in 60 Centurien, 30 Manipel, 12 Cohorten und 200 Reiter. Die Centurie zählte 100, das Manipel 200, die Cohorte 500 und eine Truppe Reiter 30 Mann. Nach Berechnung des Messibres der Academie bestand die Legion im Ganzen aus 6,100 Füßern und 726 Reitern, was von ersterer Angabe verschieden ist. Die Officiere der Legionen nannten sich Tribunen und Centurionen. Die Tribunen standen ungefähr den heutigen Generalen; die Centurionen den Capitän's in ihrem Range gleich.

Labienus hatte 3 Legionen zu seiner Disposition; decampirte mit 25 Cohorten wie zuvor angegeben, und ließ 5 Cohorten zur Bewachung des Lagers zurück. Demgemäß hatte damals die Legion nur 10 Cohorten. Labienus hatte zufolge dieser Berechnung gegen 13,000 Mann Fußvolk und ungefähr 1700 Mann Reiter, womit er die Trierer schlug und die Stadt einnahm.

§. II.

Thommen oder Tomben.

Thommen, ein Dorf von mittelmäßigem Umfange; jetzt gelegen im Regierungs-Bezirk Aachen, Kreis Malmedy. Daselbst

war früher, vor der französischen Revolution und Occupation ein Hof-Gericht, welches theils zum Luxemburgischen, theils zur Grafschaft Chini gehörte, und von zwei Hof-Mayeren verwaltet wurde. Im 16ten Jahrhundert wurde der Hof Thommen von dem Schlosse Manderscheid aus verwaltet. Zum Hofe gehörten die Dörfer: Aldringen, Deilfeld, Auel, Bocholz, Braunlauf, Cappellen, Herterhausen, Grüflingen, Lommesweiler, Leithum, Lengler, Maldingen, Maspelt, Oudler, Ourth, Thommen, Wathermo, Weisten, Crombach, Espeler, Wewler, Beiler, Lascheid, Aster, Dürler, Pracht, Malenestey, Weibler.

Eine andere Gelegenheit wird sich mir hoffentlich darbieten, über diesen, in der Geschichte der Ardennen und dieser Gegend sehr beachtenswerthen Hof umständlicher zu sprechen, weshalb ich mich hier begnüge zu sagen, daß dieser Hof Thommen das Recht hatte, über Tod und Leben abzuurtheilen, worüber sich noch eine Original-Urkunde von 1127 vorfindet. Der Verurtheilte hatte aber das Glück sich durch die Flucht zu retten und dem Gerichte den Henkersstrick zu ersparen. Vermuthlich war aber auch dies der letzte Gerichts-Act des Hofes von solchem Belange.

Ganz ausser dem Bereiche des mir vorgesteckten Zieles, eine Pfarr-Chronik von Daleiden zu schreiben, lag der Hof und die Pfarrei Thommen. Durch einige Urkunden der fränkischen Könige aber, die von da aus datirt waren, wurde ich aufmerksamer und selbst die Benennung schien ein Geheimniß zu enthalten. Doch diese Urkunden, wie werth sie auch für die Alterthumskunde sind, gewährten mir nicht den erwünschten Aufschluß; weil sie nicht über das Eigentliche, was ich wollte, über die sonderbare Benennung in Tombis sich ursprünglich erklärten. Mehrere Urkunden mögen wohl von Thommen vorhanden seyn, hier folgen die mir zur Kenntniß gekommenen.

§. III.

In dem Chartulario der Abtei von Prüm p. 35 findet sich

eine Urkunde über die Befreiung der Transitabgaben der gemeldeten Abtei. Diese ist datirt vom 25. Jahre des Kaiserreichs in Italien und 5. in Frankreich Lothars des Frommen, aus dem königlichen Schlosse zu Thommen. VIII. K. Juni indictione VIII. Ein positiver und bestimmter Beweis, daß zur Zeit des Kaisers Lothar ein königliches Schloß zu Thommen gestanden, in welchem dieser große Kaiser sich aufhielt, als er dies sein Diplom ausstellte.

In demselben Chartular findet sich p. 51 eine Urkunde über Holzgerechtigkeiten der Abtei von Prüm, die von den Knechten des königlichen Fiskalguts, welches Tomben genannt wird, verletzt worden. Die Sache wurde in's Reine gebracht und der Act hierüber vom Kaiser Ludwig im dritten Jahre seines Kaiserreichs VI Idus Novembris, indictione decima.

Bertholet *) führt eine Urkunde des Kaisers Ludwig von 814 an, wonach derselbe der Abtei Stavelot den Zehnten der Capelle von Thommen, so wie seine Vorfahren dies gethan, abtritt. Noch einige Urkunden späterer Zeit könnte ich anführen, welche aber nicht zu meinem Zwecke dienen. Keinen Geschichtschreiber kenne ich, als Bertholet, welcher etwas über Thommen gesagt; und auch dieser gibt nur kurz im Allgemeinen an, daß das Dorf und die Pfarrei eine sehr alte, so wie, daß diese Benennung sich vermuthlich von daselbst, sich befindlichen Gräbern her datire. Wie klar auch diese Urkunden sich über das hohe Alter der Pfarrei aussprechen, selbst die Berühmtheit jener Gegend in grauem Alterthum nicht in Abrede stellen lassen, so lüften sie uns doch keineswegs den Schleier der daselbst in Dunkel gehüllten Gräber. Die Tradition des Volkes spricht sich dafür aus; und ausser dieser liegen meines Wissens keine directe Beweise vor. Auf dem Wege der Analyse der vorhandenen Örtlichkeiten, und der Benennungen im Vergleiche mit den Commentaren Cäsars versuche ich daher auch wieder hier das Fernere aufzufinden.

---

*) Bertholet B. 2. pièces justificatives p. 52.

§. IV.

Wer sollte glauben, daß die fränkischen Könige und Kaiser im 7ten und 8ten Jahrhundert ein palatium regium, in dieser Heiden-Gegend, heute noch von allen Ortschaften, Thommen ausgenommen, fern, gehabt haben sollen, wo sie sich von Zeit zu Zeit aufhielten; und dennoch ist Diesem so. Die angeführte Urkunde sagt dies deutlich; und ¼ Stunde südlich unter Thommen im Grunde sieht man noch Ueberreste mit dem sogenannten daran gelegenen Schloßgartenplatz. Dies Schloß stand in der Mitte der Gräber des Hochthumsknop und des Steinmanns, gerade auf der Stelle, wo sich die Seitenberge auf einmal nahe zusammenziehen und sich trotzend gegeneinander erheben, in einem Bergkessel, und hatte, obschon von Bergen südlich eingeschlossen, doch eine für jene Gegend freundliche Lage. Die Reize der Gegend waren es gewiß nicht, was die fränkischen Könige bewog, hier ein palatium regium, einen Königs-Pallast zu bauen, und zwar gerade in der Mitte dieser Gräber. Ich bin der Meinung, daß schon früher die Römer hier an diesem Orte, an dem Platze, wo der mörderische Kampf begonnen, den so hinterlistig Gefallenen ein Denkmal errichtet hatten, und die Franken-Könige, entweder, um dies Denkmal zu erhalten, und noch mehr zu verewigen, oder auch, um dadurch zu zeigen, daß ihre Herrschaft auf dem Untergange der römischen Legionen gründe, dies Schloß deßhalb auf den Trümmern des vermutheten Denkmals errichten ließen. Keine Spur von einem ehemals daselbst vorhanden gewesenen königlichen Hofe, als diese Rudera, ist in der weiten und nahen Umgegend zu finden. Jedenfalls waren diese Gräber nicht nur allgemein bekannt, sondern mußten auch eine gewisse Celebrität haben, indem sie der Gegend ihre Benennung gaben, welche selbst die Franken-Könige und Kaiser beibehielten. Dem sei nun wie's auch immer wolle. Diese Urkunden, sowie die eigenthümliche Orts-Benennung regte meine Alterthums-Gierde auf, und als ich erfahren, daß man daselbst Nachgrabungen ver-

anstaltet, begab ich mich im Herbste 1835 dahin, in der Hoffnung, etwas hier entdecken zu können, was mich in Stand setzen würde, einige Folgerungen daraus zu ziehen. Herr Pfarrer Thielen daselbst geleitete mich zum Hochthumsknopp, den ich ausgegraben fand und den ich wie Tausende vor mir anstaunte und von dem ich dann wieder ohne alles andere Resultat, als jenes, daß dieser Hügel ein Grabmal und zwar ein römisches gewesen sein müsse, abzog. Nicht einmal hatte ich in Erfahrung gebracht, daß ein zweites ähnliches Grabmal daselbst vorhanden.

§. V.

Es war mir daran gelegen, der Caselsley Rang und Periode in der Geschichte aufzusuchen und nachzuweisen. Deßhalb durchblätterte ich die Commentaren Cäsars und traf lib. V. Cp. 24 auf die Niederlage der beiden Tribunen Sabinus und Cotta. Bertholet sagte mir, daß dies Lager, sowie jenes des Labienus noch immer von den Gelehrten bestritten worden und er selbst zeigte keine Sicherheit in seiner Angabe hierüber.

Dies alles brachte mich auf die Vermuthung, ob vielleicht nicht hier, die so lange mühsam erforschten und dennoch im Dunkel verborgenen Lager zu suchen und zu finden seien. Das verschmitzte und schalkhafte in Rhemis trat mir aber in einigen Stellen so feindschaftlich entgegen, daß ich bereit war, die Waffen zu strecken. Da das Verhältniß der Caselsley mit dem Texte der Commentaren, nach meiner Ansicht, in allem so genau übereinstimmte, konnte ich dennoch den Gedanken nicht fahren lassen, dieselbe für's labienische Lager zu behaupten. Die Grenzen der Rhemer wollten mir aber, nach der Geschichte und Commentare gar nicht das Wort sprechen. In dem Texte fanden sich verschiedene Lesearten an einigen Stellen vor, weßhalb ich mich dem Gedanken hingab, daß der Kopist hier in Irrthum verfallen sein könne und das in Eremis, welches vielleicht nur hier in der Bedeutung der Ar-

dennen in den Commentaren vorkömmt mit in Rhemis gleichbedeutend gehalten habe.

Von diesem Gesichtspunkte ging ich nun aus, verglich neuerdings alles sorgfältig so viel ich konnte, und nun schien nichts mehr mich zu hindern, diese Untersuchung, und zwar mit Erfolg weiter betreiben zu können. Ich schrieb daher dem Hr. Pfarrer Thielen zu Thommen und machte ihn auf Verschiedenes aufmerksam, mit der Bitte, mir darüber zu berichten. Derselbe schrieb mir unter Anderm, daß zwei solche Gräber daselbst vorhanden, was mich noch in meiner Meinung bestärkte und bewog, am 16. Juni eine zweite Reise nach Thommen zu unternehmen.

§. VI.

Am 17. verließen wir Thommen von Nordost und kamen über den Platz, wo der Hofgalgen gestanden, nochmals zum Hochthumsknopp. Derselbe wurde, nach einer Anzeige, die sich in einem Notiz-Buche beim Pfarramte zu Thommen befindet, 1825 auf Veranlassung der Universität von Bonn bis zur Hälfte durchgraben. Ueber diese Ausgrabung ist, meines Wissens, nichts veröffentlicht worden. Derselbe mißt, nach ungefährer Messung 160 Fuß am Boden im Durchmesser. Seine Höhe aus dem Mittelpunkt 23—25 Fuß. Dicht am Fuße dieses Hügels südlich sieht man noch deutlich die verschiedenen Abstufungen eines Lagers, welche vermuthlich an der Nord-Ost-Seite, um diesen Hügel zu bilden, aufgehoben worden. Die damit verbundene große Haidenfläche nennt sich: auf dem langen (Lager) Feld. Diese große Haide (Lagerfeld) hat in der größten Breite 750—800 Schritt und in der Länge überschreitet man sie mit 150 Schritten. Dieselbe ist ganz eben, nur wenig erhaben, und zieht sich nach unten (Süden) allmählig rund zusammen. Von beiden Seiten ist sie von flach abgehenden Wiesen-Thälern eingeschlossen, die sich ihrer Form nach schmiegen und am Ende derselben sich vereinigen. Zum Ausgange des Thales an der Nordseite findet sich der sogenannte Thommner

Weiher, 27—30 Morgen groß, welcher nie austrocknet. Von dem Hochthumsknopp zeigte mir mein Herr Führer in einer Entfernung von ¾ — 1 Stunde den sogenannten Streitbüsch, und ich machte ihn sogleich aufmerksam auf die Stelle, wo der böse Spaß gespielt worden sein mußte, denn diese ist so auffallend, daß sie auch dem Nichtkenner gleich auffällt. Nach den Commentaren mußte diese Entfernung ungefähr 2,000 Schritte betragen. In der drückendsten Hitze, um uns zu überzeugen, überschritten wir diese Haide und gelangten zum Schloßgarten, einige Umwege mit eingerechnet, mit 2,300 Schritten. Vom Schloßgarten fangen die Seitenwände beiderseits sich fast zirkelförmig an zu erhöhen und bilden einen geräumigen Thalkessel. Doch auf einmal ziehen sie sich zusammen, stehen sich gleichsam feindselig gegenüber und sperren die ganze Fläche des weiten Thales bis auf 95 Schritt Breite fest und unerbittlich ein. Diese Schlucht passirt man 500 Schritte hinab, Ostsüdlich vom Stauffenberg, W.-Nördlich von dem sogenannten Hammelsberg eingeschlossen, wo dieselbe sich mit dem Espeler Thale trifft und gemeinschaftlich mit diesem das abgehende Thal von Oudeler bildet. Der Bach in demselben Thälchen nennt sich Eschelsbach. Das Thal von Thommen führt ganz sanft herunter, sowie jenes wieder zur Höhe aufführt. In Mitten dieser ist ein verschlagenes, fast ebenes Bergthälchen, welches sich verstohlen am Rücken des Hammelsberges vorbei zieht, und an genanntem Punkte vermittelst einer Felsen-Rippe mit beiden vereinigt. Ueber diese Felsen-Rippe, die bald und ohne besondere Beschwernisse überschritten wird, ist man im Espeler Thale, welches zum Steinmann und bis zum Fuße desselben ganz sachte hinaufführt. Südwestlich und westlich erhebt sich hoch und steil der Haltberg, der in gerader Richtung und derselben Höhe bis an den Fuß des Steinmanns fortläuft, wo er denselben zu fürchten scheint und durch eine rasche Wendung von demselben sich zurückzieht. Der, der Ostseite gegenüber gelegene Berg ist viel bescheidener, sowohl in seiner Höhe als Haltung, und entzieht sich allmählig seinem stolzen Nachbarn bis

zum Fuße des Steinmanns, wo er sich beinahe ebnet. Durch diese Abziehung wird das Espeler Thal, das von unten, am Anfange ungefähr 120 Schritt hat, bis zum Fuße des Steinmanns ein ziemlich weites Thal. Zehn Minuten von der Espeler Mühle, die sich im Vereinigungspunkt der Thäler befindet, aufwärts, liegt das Dorf Espeler im Thale. Eben so weit von da hinauf fängt der Steinmann an sich bedächtlich und majestätisch zu erheben. Sein weit ausgebreiteter Fuß zieht schon den Riesenkörper an. Mit Gemach schreitet man 560—600 Schritte denselben hinan und hier fängt der Kegel an, sich rundum zirkelförmig zu gestalten. Mit 300 Schritten ungefähr kann derselbe in steiler Richtung erstiegen werden. Wir erreichten um 1 Uhr Nachmittags, recht im Schweiße gebadet, den Gipfel desselben, wo wir die ganze Gegend ringsum bis in die Ferne umschauen konnten, und scheu verbargen sich vor demselben alle Berge der Umgegend. Die künstliche Anlage des Steinmanns, welcher den Hochthumsknopp um vieles überragt, denselben anzublicken und ihm Achtung zu gebieten scheint, ist nicht so umfassend als Letzterer. Die Kunst-Anlage auf diesem von Natur hohen Bergkegel hat dem Anscheine nach nur 120 Schritt im Umfange und gegen 80 Fuß im Durchmesser. Aus christlichem Sinne und Frömmigkeit wurde vor 29 Jahren ein Kreuz auf dem Scheitel des Steinmanns gepflanzt und von jener Zeit tragen die Pilger, die von Montjoye nach St. Hübert hier vorbei ziehen, um ihre Pilgerschaft desto verdienstlicher zu machen, Steine aus dem Thale hinauf bis an dieses Kreuz.

Nach dieser Beschreibung der Lokalität, wie ich sie befunden, wollen wir nun sehen, ob sie auch den Commentaren des Cäsars entspricht. — Siehe Tab. IV, V.

§. VII.

Cäsar hatte, wie schon Abschnitt I. ff. C. P. 11. etc. nachgewiesen, als er aus Britanien zurückgekehrt, seine Truppen

verlegt. Eine Legion, die er erst vor kurzem jenseits des Poo ausgehoben und fünf Cohorten (gegen 8,000 Mann Fußvolk und 750 Reiter) verlegte er gegen die Eburonen, und zwar ungefähr in die Mitte ihrer Grenzen. Diesem Heereshaufen setzte er zwei Legaten vor, den Q. Titurius Sabinus und den L. Aurunculeius Cotta. Nachdem Cäsar seine Legionen so verlegt, beschloß er selbst in Gallien zu verbleiben. c. 24, lib. V. Was nun in Bezug auf das Lager des Sabinus und Cotta folgt, ist allzu charakteristisch, als daß man dem Leser die wörtliche Mittheilung vorenthalten könne. Die Eburonen wurden von zwei Königen, dem Ambiorix und Cativulcus regiert.

„Cp. 26. Fünfzehn Tage ungefähr, nachdem das Winter-„lager bezogen worden, begann der Anfang eines plötzlichen Auf-„ruhrs und Abfalls des Ambiorix und Cativulcus, welche, nach-„dem sie den Sabinus und Cotta an den Grenzen ihres Reiches „empfangen und das Lager mit Getreide versehen hatten, durch „die Botschafter des Indutiomar von Trier angetrieben, die Ih-„rigen aufregten, und nachdem sie plötzlich diejenigen, welche Holz „fällten, überfallen hatten, mit starker Macht kamen, das Lager „zu erstürmen. Da aber die Unsrigen sogleich die Waffen er-„griffen, den Wall erstiegen; und einerseits die spanischen Reiter „herausgelassen worden, wurde der Feind im Reitergefechte besiegt „und zog die Seinen, nach verzweifelter Sache von der Erstürmung „zurück. Alsdann fiengen sie nach Gewohnheit an zu schreien: „einige der Unsrigen mögen zum Unterreden herauskommen, sie „hätten etwas zu besprechen, was die gemeinsame Sache beträfe, „und sie hofften, daß dadurch die Streitigkeiten sich mindern würden*).

*) Caesar. lib. V. Cp. XXVI.
„Diebus circiter XV, quibus in hiberna ventum est, initium repen-„tini tumultus ac defectionis ortum est ab Ambiorige et Cativulco: „qui, cum ad fines regni sui Sabino Cottaeque praesto fuissent, „frumentumque in hiberna comporta vissent, Induciomari Treviri

§. VIII.

Diesem Kapitel zufolge, war das Lager des Sabinus und Cotta an den Grenzen der Eburonen, und die Eburonen-Könige, Cembiarix und Catavulcus waren den römischen Legaten Cotta und Sabinus bis in ihr Lager aus Freundschaft oder vielmehr gezwungen und aus verstellter Höflichkeit entgegen gekommen.

Die Eburonen hatten das römische Lager vermuthlich auf Ersuchen Cäsars mit dem Nöthigen versehen und bei dieser Gelegenheit genau Kunde über die Stellung und Macht der Römer sich verschafft. Die Eburonen sahen gewiß mit denselben Augen die neue Verlegung der römischen Legionen auf ihre Grenzen an, und wollten das Letzte ihrer Seits, bei der allgemeinen Aufregung wagen, um sich der gebieterischen Aliirten und Freunde der Römer, deren Vorhaben leicht zu durchschauen war, los zu machen. Leicht konnte daher Indutiomar dieselben wohl für seine Absichten gewinnen. Wahrscheinlich war das Lager noch nicht vollends eingerichtet, was in so kurzer Zeit nicht leicht geschehen konnte, weßhalb die Eburonen es zu stürmen hofften. Die Macht der Eburonen muß übrigens beträchtlich gewesen sein, weil sie sich getrauten gegen 8,000 Mann und etwa 700 Reiter in ihrem Lager anzugreifen, welches zu stürmen ihnen beinahe sogar gelungen wäre. Obschon vom Lager abgeschlagen, hatten die Römer dennoch solche Achtung für sie bekommen, daß sie nicht verschmähten, auf Verlangen zwei Abgeordnete zu ihnen zur Unterredung zu schicken. Diese Streitmacht brachten die Eburonen-Könige, nach

---

„nunciis impulsi, suos concitaverunt; subitoque oppressis lignatori-„bus, magna manu castra oppugnatum venerunt. Cum celeriter „nostri arma cepissent, vallumque adscendissent; atque una ex parte „Hispanis equitibus emissis, equestri proelio superiores fuissent, des-„perata re, hostes suos ab oppugnatione reduxerunt. Tum suo „more conclamaverunt, uti aliqui ex nostris ad colloquium prodi-„rent: habere sese; quae de re communi dicere vellent, quibus „controversias minui posse sperarent.

muthmaßlicher Voraussetzung nicht an einem und dem andern Tage zusammen, und man muß diesen Angriff als voraus überlegt und gut organisirt betrachten. Die Seltenheit des Getreides, womit die Eburonen das Lager dessen ungeachtet versehen mußten, mag das ihrige dazu beigetragen haben, das Volk aufzuregen.

§. IX.

„Zum Unterreden mit den Eburonen wurden geschickt: C. „Arpinus, römischer Ritter und Verwandter des Titurius und „ein gewisser Q. Junius aus Spanien, welcher schon früher „öfters, auf Befehl Cäsars zum Ambiorix zu kommen pflegte. „In ihrer Gegenwart hielt Ambiorix folgende Rede:*)

*) Lib. V. Cp. 27.
Mittitur ad eos colloquendi causa C. Arpinius eques Romanus, familiaris Q. Titurii, et Q. Junius ex Hispania quidam, qui jam ante, missu Caesaris, ad Ambiorigem ventitare consueverat; apud quos Ambiorix in hunc modum locutus est: Sese, pro Caesaris in se beneficiis, plurimum ei confiteri debere; quod ejus opera stipendio liberatus esset, quod Atuaticis finitimis suis pendere consuesset; quodque ei et filius, et fratris filius, ab Caesare remissi essent, quos Atuatici obsidum numero missos apud se in servitute et catenis tenuissent: neque id, quod fecerat, de oppugnatione castrorum, aut judicio, aut voluntate sua fecisse, sed coactu civitatis; suaque esse ejusmodi imperia, ut non minus haberet in se juris multitudo, quam ipse in multitudinem: civitati porro hanc fuisse belli causam, quod repentinae Gallorum conjurationi resistere non potuerit: id se facile ex humilitate sua probare posse; quod non adeo sit imperitus rerum, ut suis copiis populum R. se superare posse confidat: sed esse Galliae commune consilium; omnibus hibernis Caesaris oppugnandis hunc esse dictum diem, ne qua legio alteri legioni subsidio venire posset: non facile Gallos Gallis negare potuisse; praesertim cum de recuperanda communi libertate consilium initum videretur: quibus quoniam pro pietate satisfecerit, habere se nunc rationem officii pro beneficiis Caesaris; monere, orare Titurium pro hospitio, ut suae ac militum saluti consulat: magnam manum Germanorum conductam Rhenum transisse; hanc affore biduo: ipsorum esse con-

„Er müsse gestehen, daß er dem Cäsar wegen der Wohlthaten „die er ihm erwiesen, sehr vieles zu verdanken habe; daß er durch „dessen Beistand von dem Tribut befreit worden, den er den „Advaticer, seinen nächsten Nachbarn, gewöhnlich hatte verab„reichen müssen; sowie daß ihm sein und seines Bruders Sohn „vom Cäsar zurück gegeben worden, welche unter der Zahl der „Geißeln die Advaticer in Sklaverei und Fesseln bei sich gehalten „hätten. Auch sei das, was er in Betreff der Erstürmung des „Lagers gethan, nicht auf seinen Anschlag, noch mit seinem Willen, „sondern auf den Drang des Volkes geschehen; seine Regierung „sei der Art, daß die Volksmenge nicht weniger Recht auf ihn, „als er auf dieselbe habe. Die Ursache übrigens, warum das „Volk die Waffen ergriffen, sei, weil es der plötzlichen Ver„schwörung in Gallien nicht habe widerstehen können: dies „könnte er leicht aus seiner Unbedeutenheit erweisen, denn nicht „so unerfahren in der Sache sei er, daß er sich schmeicheln sollte, „mit seinen Truppen das römische Volk überwältigen zu können. „Aber ganz Gallien habe den Entschluß gefaßt, alle römischen „Lager zu stürmen, und dies sei der bestimmte Tag, damit keine „Legion der andern könne zu Hilfe kommen; nicht wohl hätten „Gallier den Galliern ihre Beihilfe versagen können, besonders, „da dieser Entschluß gefaßt geworden zu sein schien, um die gemein„schaftliche Freiheit wieder zu erlangen. Nachdem er diesem aus „Vaterlandsliebe Genüge geleistet, müsse er nun Pflichtgemäß für „die erhaltenen Wohlthaten den Cäsar warnen, den Titurius um „gastfreundschaftliche Aufnahme, sowie ihn bitten, er möge sich

---

silium, velintne prius quam finitimi sentiant, eductos ex hibernis milites aut ad Ciceronem, aut ad Labienum deducere, quorum alter millia passuum circiter L., alter paulo amplius absit: illud se polliceri, et jurejurando confirmare, tutum se iter per fines suos daturum: quod cum faciat, et civitati sese consulere, quod hibernis levetur, et Caesari pro ejus meritis gratiam referre. Hac oratione habita, discedit Ambiorix.

„wohl vorsehen, was sein eigenes, und das Heil seiner Soldaten „beträfe. Ein großes Heer der Deutschen, welches in Sold ge„nommen sei, habe den Rhein überschritten und werde in zwei „Tagen ankommen: sie hätten sich nun zu berathen, ob sie die „Soldaten nicht eher aus dem Lager, entweder zum Cicero oder „dem Labienus, davon der Eine ungefähr 50,000 Schritte, der „Andere etwas weiter entfernt sei, abführen wollten, bevor die „benachbarten Völker dies gewahrten. Das verspreche er und „bekräftige es mit Eidschwur, daß er sie ungehindert durch seine „Grenzen werde ziehen lassen. Indem er dies thue, sorge er „für's Volk, welches vom Lager befreit werde, und zugleich statte „er dem Cäsar für die erhaltene Wohlthaten den gebührenden „Dank ab. Nach dieser Rede verläßt Ambiorix die Gesandten.

§. X.

Wer bemerkt nicht in dieser Rede des Eburonen-Königs ein Meisterstück der Verstellung, der Heuchelei, der Hinterlist und des Betrugs? — Gewissenhaft erkennt er die Verpflichtungen gegen Cäsar, wegen der wichtigsten Dienstleistungen nicht nur an, sondern scheint sich zu freuen, jetzt Gelegenheit zu haben, ihm und dem römischen Volke einen gewichtigen Gegendienst leisten zu können; indem er den Titurius vor der bevorstehenden Gefahr warne. Selbst seine Entschuldigung des öffentlichen Aufstandes hatte Wahrscheinlichkeit, und war besonders geeignet die Römer noch mehr zu täuschen. Das ganze Lügennetz bindet ein feierlicher Eidschwur endlich zusammen, den aber Ambiorix nie gedachte zu halten! — Wäre auch dieser böse, hinterlistige Streich mißlungen, konnte Ambiorix noch immer hoffen zu Gnaden zu kommen; indem er wieder den Volkszwang für sich in Anspruch nahm, auf den seine Rede hinwies. Das Lager war gemäß diesem ungefähr 50,000 Schritte von dem einen und etwas weiter von dem andern römischen Lager entfernt, und ungestört versprach Ambiorix sie an seinen Grenzen dahin abziehen zu lassen.

Daß das per fines suos an oder über seine Grenzen genommen werden müsse, scheint mit Cp. XXVI. ganz übereinzustimmen, sowie lib. VI. C. 32. und wie Bertholet T. 1. p. 18 den zwischen ihren Wohnsitzen liegenden Völkern, Eburonen und Trierern anweist, stand das Lager in dem Lande der Segnier. Es wäre aber auch wohl nicht klug gewesen, dies Lager in die Mitte des mächtigen Eburonen-Volkes zu verlegen und die Römer hätten, wenn sie hier gestanden, doch auch gewiß Kunde von den umfassenden Vorbereitungen zum Angriffe erhalten.

§. XI.

Fortsetzung des Textes*).

„Cp. 28. Die Gesandten C. Arpinus und Junius kehren „ins Lager zurück, und überbringen den Legaten, was sie gehört „haben. Jene, durch die plötzlich veränderte Sache verwirrt, ob- „schon dies vom Feinde ausgesagt worden, glaubten nichts desto

---

*) „C. Arpinius, et Junius, quae audierant, ad legatos deferunt. Illi „repentina re perturbari, etsi ab hoste ea dicebantur, non tamen „negligenda existimabant; maximeque hac re permovebantur, quod „civitatem ignobilem atque humilem Eburonum sua sponte populo „Rom. bellum facere ausam vix erat credendum. Itaque ad consilium „rem deferunt; magnaque inter eos existit controversia. L. Aurun- „culeius, compluresque tribuni mil. et primorum ordinum centuriones, „nihil temere agendum, neque ex hibernis injussu Caesaris disceden- „dum existimabant: quantasvis magnas copias etiam Germanorum „sustineri posse, munitis hibernis, docebant: rem esse testimonio, „quod primum hostium impetum, multis ultro vulneribus illatis, for- „tissime sustinuerint: re frumentaria non premi; interea et ex proxi- „mis hibernis, et a Caesare conventura subsidia: postremo quid „esse levius aut turpius, quam auctore hoste de summis rebus ca- „vere consilium?

Cp. XXIX. „Contra ea Titurius, sero facturos clamitabat, cum „majores manus hostium, adjunctis Germanis, convenissent; aut „cum aliquid calamitatis in proximis hibernis esset acceptum: brevem

„weniger, es beachten zu müssen; am meisten wurden sie dadurch „bewegt, daß man kaum glauben konnte, daß das unbedeutende „und niedrige Eburonen-Volk aus eignem Antriebe sich erkühnen „sollte, das römische Volk zu bekriegen. Die Sache wird daher „in einer Versammlung berathen, und großer Wortwechsel erhob „sich zwischen den Legaten. L. Auruncuieius (Cotta) sowie sehr „viele Tribunen und Officiere ersten Ranges waren der Meinung, „man dürfe nichts unvorsichtig unternehmen, noch aus dem Lager, „ohne Befehl des Cäsar abziehen: sie zeigten, daß, wie groß „auch das Heer der Deutschen sei, man es gegen dasselbe aus- „halten könne, indem das Lager verschanzt sei. Die Sache sei „dadurch erwiesen, daß sie den ersten Anfall des Feindes, nach „vielen noch dazu erhaltenen Wunden auf das standhaftigste aus- „gehalten hätten. Das Getreide mangle nicht. Unterdessen würde „aus dem nächsten Lager und vom Cäsar Hilfe anlangen. Endlich, „was sei leichtsinniger und schändlicher, als in den wichtigsten An- „gelegenheiten auf Anrathen des Feindes einen Entschluß zu fassen.

§. XII.

Cp. XXIX. „Hiergegen war Titurius (Sabinus) und

„consulendi esse occasionem: Caesarem arbitrari profectum in Ita- „liam; nec aliter carnutes interficiendi Tasgetii consilium fuisse „capturos; neque Eburones, si ille adesset, tanta cum contemptione „nostri ad castra venturos esse: non hostem auctorem, sed rem, „spectare: subesse Rhenum: magno esse Germanis dolori Ariovisti „mortem, et superiores nostras victorias: ardere Galliam tot con- „tumeliis acceptis sub populi R. imperium redactam, superiore glo- „ria rei militaris exstincta. Postremo quis hoc sibi persuaderet, sine „certa re Ambiorigem ad ejusmodi consilium descendisse? suam „sententiam in utramque partem esse tutam: si nil sit durius; nullo „periculo ad proximam legionem perventuros; si Gallia omnis cum „Germanis consentiat, unam esse in celeritate positam salutem. „Cottae quidem, atque eorum, qui dissentirent, consilium quem „haberet exitum? in quo, si non praesens periculum, at certe „longinqua obsidione fames esset pertimescenda.

„schrie: zu spät würden sie handeln, wenn größere feindliche „Heere im Vereine mit den Deutschen zusammen gekommen wä„ren, oder auch, wenn etwas Widriges sich in dem zunächst gele„genen Lager ereignet hätte. Die Zeit zum Berathschlagen sei „kurz. Man müsse dafür halten, daß Cäsar nach Italien ge„gangen; denn, wie hätten sonst die Carnuten den Entschluß „fassen können, den Tasgetius zu tödten; auch die Eburonen, „wenn derselbe anwesend wäre, würden mit solcher Verachtung „gegen uns das Lager nicht angegriffen haben. Man müsse nicht „den Feind als Rathgeber, sondern die Sachlage als solche be„trachten. Der Rhein stehe offen. Der Tod des Ariovistus, so„wie unsere neuliche Siege verursachten den Deutschen den größten „Schmerz. Gallien brenne, welches nach so vielen erlittenen „Schmähungen dem Römer-Reiche unterworfen worden und dessen „früherer militärischer Ruhm erloschen sei. Endlich, wie könne „man sich überreden, daß Ambiorix, wenn er seiner Sache nicht „gewiß wäre, zu solch einem Rathe sich hätte herablassen können? „Seine Meinung sei allseitig sicher, wenn nichts Herberes sei, „könnten sie ohne alle Gefahr zur nächsten Legion gelangen; „wenn auch ganz Gallien sich mit den Deutschen vereine, einzig „sei das Heil in der Geschwindigkeit gelegen. Welchen Ausgang „würde der Rath des Cotta und derjenigen, die nicht einstimmen, „haben? nach diesem würde, wenn auch keine augenblickliche Gefahr „vorhanden, man doch gewiß, nach einer langen Belagerung „den Hunger zu befürchten haben.

§. XIII.

Cp. XXX*). „Nachdem diese Reden zu beiden Seiten gehalten „worden, und da von Cotta, sowie von den Offizieren ersten

*) Cp. XXX. „Hac in utramque partem habita disputatione, cum a „Cotta, primisque ordinibus acriter resisteretur, Vincite, inquit, si „ita vultis, Sabinus; et id clariore voce, ut magna pars militum

„Ranges heftig widersprochen wurde, sagte Sabinus: „„Siegt „wenn ihr wollt!““ und dies mit erhöhter Stimme, so daß ein „großer Theil der Soldaten es von Außen hörte: ich bin nicht „derjenige, sagte er, den unter euch am meisten die Todesgefahr „schreckt. Diese wissen es, und wenn etwas unglückliches sich „zuträgt, werden sie ohne Zweifel Rechenschaft von dir for„dern, welche, wenn du es zugibst, am morgenden Tage mit dem „nächsten Lager vereinigt, den gemeinschaftlichen Unfall mit den „Übrigen bestehen mögen, und nicht als Verworfene und weit „von den Übrigen Verbannte entweder durchs Schwert oder durch „Hunger zu Grunde gehen.

§. XIV.

Cp. XXXI*). „Man erhebt sich in der Versammlung, um„faßt beide und bittet sie, durch ihren Zwiespalt und Haltstär„rigkeit die Angelegenheit nicht der größten Gefahr Preis zu geben, „die Sache sei einfach, entweder mögen sie bleiben oder abziehen, „wenn nur alle in Eins einstimmten und für gut hielten, hin„gegen sähe man in dem Zwiespalt kein Heil.

„exaudiret: neque is sum, inquit, qui gravissime ex vobis mortis „periculo terrear; hi sapient, et, si gravius quid acciderit, abs te „rationem reposcent: qui, si per te liceat, perendino die cum „proximis hibernis conjuncti, communem cum reliquis casum sus„tineant: nec rejecti et relegati longe ab caeteris, aut ferro, aut „fame intereant.

*) Cp. XXXI. „Consurgitur ex consilio, comprehendunt utrumque, „et orant: ne sua dissensione et pertinacia rem in summum peri„culum deducant: facilem esse rem, seu maneant, seu proficis„cantur, si modo unum omnes sentiant, ac probent: contra in dis„sensione nullam se salutem perspicere. Res disputatione ad me„diam noctem perducitur. Tandem dat Cotta permotus manus, „superat sententia Sabini. Pronunciatur, prima luce ituros. Con„sumitur vigiliis reliqua pars noctis, cum sua quisque miles cir-

„Mit Wortstreit wird die Sache bis halbnacht fortgesetzt. „Endlich läßt Cotta sich bewegen und gibt die Hand. Die Mei- „nung des Sabinus erhält die Oberhand. Es wird angekündigt, „daß man mit Tagesanbruch abziehen werde; wachend wird „der Rest der Nacht zugebracht, da jeder Soldat sich umsah, „was er mitnehmen und was er von den Lagergeräthschaf- „ten zurück lassen müsse. Alles wird ausgedacht, warum man „nicht ohne Gefahr bleiben und durch die Schlaffheit der Solda- „ten und das Nachtswachen die Gefahr vermehrt werde. Mit „Tagesanbruch verlassen sie so das Lager, als solche, die über- „zeugt sind, daß ihnen nicht vom Feinde, sondern vom freund- „schaftlichsten Mann, dem Ambiorix dazu gerathen worden, in „langem Zuge und mit vielen Lager-Geräthschaften.

§. XV.

C. XXXII *). „Die Feinde aber, als sie aus dem nächt- „lichen Tumult und dem Nachtswachen den beschlossenen Abzug „wahrgenommen, legten sich in zwei Abtheilungen in den Wäl- „dern in Hinterhalt und erwarteten die Ankunft der Römer an

„cumspiceret; quid secum portare posset, quid ex instrumento hi- „bernorum relinquere cogeretur. Omnia excogitantur, quare nec „sine periculo maneatur, et languore militum, et vigiliis periculum „augeatur. Prima luce sic ex castris proficiscuntur, ut quibus esset „persuasum, non ab hoste, sed ab homine amicissimo Ambiorige „consilium datum, longissimo agmine, magnisque impedimentis.

*) Cp. XXXII. At hostes, posteaquam ex nocturno fremitu vigiliisque de profectione eorum senserunt, collocatis insidiis bipartito in silvis, opportuno atque occulto loco, a millibus passuum circiter Romanorum adventum expectabant; et, cum se major pars agminis in magnam convallem demisisset, ex utraque parte ejus vallis subito sese ostenderunt: novissimosque premere, et primos prohibere ascensu, atque iniquissimo nostris loco proelium committere coeperunt.

„einer günstigen und verborgenen Stelle, in der Entfernung von „ungefähr 2,000 Schritten und da sich der größte Theil des „Haufens in ein großes, sich zusammenziehendes Thal herab= „gelassen hatte, zeigten sie sich plötzlich an beiden Seiten] des „Thales, griffen die Letztern hart an und hinderten die Erstern „im Aufsteigen und fiengen so an, an einem, den Unsrigen un= „günstigen Orte eine Schlacht zu liefern.

§. XVI.

Cp. XXXIII *). „Nun endlich fieng Titurius, welcher bis „dahin nichts vorgesehen hatte, an, zu zittern, herum zu laufen, „die Cohorten zu ordnen; aber auch dies noch furchtsam, so daß „es schien, alles habe ihn verlassen, was meistens denjenigen in „solchen Fällen zu geschehen pflegt, welche im Handeln selbst sich „erst Rath schaffen. Aber Cotta, der gedacht, daß dies sich un= „terwegs ereignen könne, und deßhalb nicht zum Abzug gerathen, „war allenthalben gegenwärtig, wo es das gemeinsame Heil er= „forderte, und war sowohl durch Anrufen und Anfeuern „der Soldaten Feldherr, als gemeiner Soldat während „dem Kampfe. Da sie wegen der Länge des Zuges nicht „so leicht selbst alles umgehen und was an jeder Stelle zu thun „anordnen konnten, ließen sie befehlen, daß alles Gepäck zurück „gelassen werden und die Soldaten sich in die Runde zusammen

---

*) Cp. XXXIII. „Tum demum Titurius, uti qui nihil ante provi„disset, trepidare, concursare, cohortesque disponere: haec tamen „ipsa timide, atque ut eum omnia deficere viderentur; quod plerum„que iis occidere consuevit, qui in ipso negotio consilium capere „coguntur. At Cotta, qui cogitasset haec posse in itinere accidere, „atque ob eam causam profectionis auctor non fuisset, nulla in re „communi saluti deerat; et, in appellandis cohortandisque militibus, „imperatoris; et, in pugna, militis officia praestabat: cumque prop„ter longitudinem agminis minus facile per se omnia obire, et quid „quoque loco faciendum esset, providere possent; jusserunt pro-

„ziehen sollten. Dieser Entschluß, gleichwohl in solchem Falle „nicht zu tadeln, gereichte dennoch zum Nachtheil. Denn unsern „Soldaten wurde dadurch die Hoffnung verringert und die Feinde „desto mehr zum Kampfe angefeuert, weil dies nicht ohne die „größte Furcht und aus Verzweiflung geschehen zu sein schien. „Nebst diesem geschah, was wohl geschehen mußte, daß die Sol= „daten sich häufig von ihren Kriegszeichen entfernten, jeder „sich beeilte vom Gepäck das Beste zu ergreifen und es fort zu „schleppen suchte, und alles mit Geschrei und Geheul erfüllt „wurde.

§. XVII.

Cp. XXXIV*). „Allein den Feinden fehlte es nicht an „Rath. Denn ihre Anführer ließen auf dem ganzen Schlachtfelde „befehlen, daß keiner von seinem Posten weiche; ihnen gehöre die

„nunciari, ut impedimenta relinquerent, atque in orbem consisterent: „quod consilium, etsi in ejusmodi casu reprehendendum non est, „tamen incommode accidit. Nam et nostris militibus spem minuit, „et hostes ad pugnandum alacriores effecit; quod non sine summo „timore et desperatione id factum videbatur. Praeterea accidit, „quod fieri necesse erat, ut vulgo milites ab signis discederent; „quae quisque eorum carissima haberet, ab impedimentis petere, „atque arripere properaret, clamore ac fletu omnia complerentur.

*) Cp. XXXIV. „At barbaris consilium non defuit: nam duces eo„rum tota acie pronunciari jusserunt, ne quis ab loco discederet; „illorum esse praedam, atque illis reservari, quaecumque Romani „reliquissent: proinde omnia in victoria posita existimarent. Erant „et virtute, et numero pugnando pares: nostri, tametsi a duce, et „a fortuna deserebantur; tamen omnem spem salutis in virtute po„nebant; et, quoties quaeque cohors procurreret, ab ea parte mag„nus hostium numerus cadebat. Qua re animadversa, Ambiorix „pronunciarii jubet, ut procul tela conjiciant, neu propius accedant; „et, quam in partem Romani impetum fecerint, cedant: levitate ar„morum, et quotidiana exercitatione nihil iis noceri posse; rursus „se ad signa recipientes insequantur.

„Beute und ihnen würde alles aufbewahrt werden was die „Römer zurückgelassen hätten. Daher sollen sie wissen, daß „Alles vom Siege abhange. An Tapferkeit und Zahl waren sie „gleich; die Unsrigen, obschon vom Führer und dem Glücke „verlassen, setzten alle Hoffnung in die Tapferkeit, und so „oft eine Cohorte ausbrach, fiel von jener Seite eine große „Anzahl Feinde. Ambiorix nahm dies wahr und befahl, daß sie „von ferne die Pfeile schießen und sich nicht nahen sollten und „zur Seite, wohin die Römer einen Angriff machen würden, soll„ten sie zurückweichen. Durch die Leichtigkeit der Waffen und „die tägliche Uebung, könnten sie ihnen alsdann nicht schaden, und „wenn sie sich wieder zurückziehen würden, sollten sie dieselben „verfolgen.

§. XVIII.

Cp. XXXV *). „Auf's pünktlichste wurde dieser Befehl „befolgt, und wenn eine Cohorte zum Angriff austrat, flohen „sie auf's Geschwindeste davon. Unterdessen mußte jene Seite „entblößt werden, und von der offenen Seite war man den

*) Cp. XXXV. „Quo praecepto ab iis diligentissime observato, cum „quaepiam cohors ex orbe excesserat, atque impetum fecerat, hos„tes velocissime refugiebant. Interim ea parte nudari necesse erat, „et ab latere aperto tela recipi. Rursus, cum in eum locum, unde „erant egressi, reverti coeperant, et ab iis, qui cesserant, et ab „iis, qui proximi steterant, circumveniebantur: sin autem locum „tenere vellent, neque virtuti locus relinquebatur, neque a tanta „multitudine conjecta tela conferti vitare poterant. Tamen tot in„commodis conflictari, multis vulneribus acceptis, resistebant; et „magna parte diei consumpta, cum a prima luce ad horam VIII. „pugnaretur, nihil, quod ipsis esset indignum, committebant. Tum „T. Balventio, qui superiore anno primum pilum duxerat, viro forti, „et magnae auctoritatis, utrumque femur tragula transjicitur. Q. „Lucanius, ejusdem ordinis, fortissime pugnans, dum circumvento „filio subvenit, interficitur. L. Cotta legatus omnes cohortes ordi„nesque adhortans, in adversum os funda vulneratur.

„feindlichen Geschossen ausgesetzt. Demnächst, wenn sie wieder zu „jener Stelle, welche sie verlassen, zurückkehren wollten, wurden „sie, sowohl von den Fliehenden als denjenigen, die in der Nähe „stehen geblieben, umzingelt; weder vermochte aber ihre Tapferkeit „etwas, wenn sie den Platz behaupten wollten, noch konnten sie „den von solcher Menge geworfenen Pfeilen ausweichen. Obgleich „mit so viel Ungemach überhäuft, und nach vielen erhaltenen „Wunden leisteten sie dennoch Widerstand, und nach Verlauf „eines großen Theiles des Tages, da man von Tages-An„bruch bis zur zwölften Stunde sich gestritten, thaten sie nichts, „was ihrer unwürdig gewesen. Alsdann wurden dem T. Bal„ventius, welcher in vorigen Jahren den ersten Haufen ange„führt, einem tapfern Manne und von großem Ansehen, beide „Schenkel mit einer Schleuder durchgeworfen. Q. Lucanius, von „selbem Range, wird, während er seinem umringten Sohne zu „Hilfe eilt, in heftigem Kampfe getödtet. L. Cotta der Legat, wurde, „während er die Reihen durchlief, die Cohorten und Orden er„mahnte, von vorne am Munde mit einer Schleuder verwundet.

§. XIX.

Cp. XXXVI *). „Hierdurch bewogen, schickte Q. Titurius „seinen Dolmetscher, den C. Pompeius zum Ambiorix, welchen er „von ferne die Seinen anspornend wahrnahm, um ihn zu bitten,

---

*) Cp. XXXVI. „His rebus permotus Q. Titurius, cum procul Ambiori„gem suos cohortantem conspexisset, interpretem suum Cn. Pom„peium ad eum mittit, rogatum, ut sibi militibusque parcat. Ille „appellatus, respondit: si velit secum colloqui, licere; sperare a „multitudine impetrari posse, quod ad militum salutem pertineat: „ipsi vero nihil nocitum iri; inque eam rem se suam fidem inter„ponere. Ille cum Cotta saucio communicat, si videatur, pugna „ut excedant, et cum Ambiorige una colloquantur: sperare se ab „eo de sua ac militum salute impetrari posse. Cotta se ad arma„tum hostem iturum negat, atque in eo perseverat.

„daß er Seiner und der Soldaten schonen möge. Jener wurde „gerufen und antwortete, wenn er sich mit ihm besprechen wolle, „sei es gestattet, er hoffe von der Mehrheit des Volkes zu erlangen, was zum Heile der Soldaten gereiche, ihm aber werde „nichts Widriges wiederfahren, er selbst gebe sein Wort darauf.

„Dieser theilt jenes dem verwundeten Cotta mit und räth, „wenn's ihm gut scheine das Schlachtfeld zu verlassen, um sich „gemeinschaftlich mit dem Ambiorix zu besprechen. Er hoffe von „ihm, was sein eigenes und der Soldaten Wohl betreffe, erhalten zu können. Cotta verwirft es, zum bewaffneten Feinde zu „gehen und verharret fest dabei.

§. XX.

Cp. XXXVII *). „Sabinus befiehlt den Tribunen und „Centurionen ersten Ranges, welche sich gerade um ihn befanden, „ihm zu folgen. In der Nähe des Ambiorix angelangt, wird „ihm befohlen die Waffen abzulegen, was er thut und den Seinen ebenfalls zu thun befiehlt. Unterdessen, während sie über

*) Cp. XXXVII. Sabinus, quos in praesentia tribunos mil. circum se habebat, et primorum ordinum centuriones, se sequi jubet; et cum propius Ambiorigem accessissei, jussus arma abjicere, imperatum facit; suisque, ut idem faciant, imperat. Interim, dum de conditionibus inter se agunt, longiorque consulto ab Ambiorige instituitur sermo, paulatim circumventus, interficitur. Tum vero, suo more, victoriam conclamant, atque ululatum tollunt; impetuque in nostros facto, ordines perturbant. Ibi L. Cotta pugnans interficitur cum maxima parte militum; reliqui se in castra recipiunt, unde erant egressi: ex quibus L. Petrosidius aquilifer, cum magna multitudine hostium premeretur, aquilam intra vallum projecit, ipse pro castris fortissime pugnans occiditur. Alii aegre ad noctem oppugnationem sustinent: noctu ad unum omnes, desperata salute, se ipsi interficiunt. Pauci ex proelio elapsi, incertis itineribus, per silvas ad T. Labienum legatum in hiberna perveniunt; atque eum de rebus gestis certiorem faciunt.

„die Bedingungen unterhandeln und die Unterredung absichtlich von „Ambiorix in die Länge gezogen wurde, wird er allmählig um„zingelt und getödtet. Nun aber schreien sie nach ihrer Art den „Sieg aus und erheben ein Geheul, und mit Ungestüm fallen sie „über die Unsrigen her und brechen die Reihen. Cotta wird da„selbst mit dem größten Theile der Soldaten getödtet. Die Üb„rigen ziehen sich in's Lager zurück, welches sie verlassen hatten. „Unter diesen warf L. Petrosidius, der Adlerträger, als er von „der feindlichen Menge gedrängt wurde, den Adler in den Graben, „und wurde selbst vor dem Lager, heftig im Kampfe begriffen, „getödtet. Mit Mühe halten die Uebrigen bis zur Nacht die Er„stürmung aus; in der Nacht, nachdem sie an ihrem Heile ver„zweifelt, bringen sie sich selbst unter einander bis auf den letzten „Mann um. Wenige, die aus der Schlacht entkommen, gelang„ten durch die Wälder auf unsichern Wegen zum Legaten Labie„nus in's Lager und brachten ihm die Nachricht über das Vorge„fallene.

§. XXI.

Diese wörtliche Mittheilung und Ueberſetzung des Textes von Cäsar glaubte ich dem Leser, der vielleicht denselben nicht zur Hand hat, oder denselben nicht genießen kann, hier geben zu müssen, weil derselbe dem Kenner der Lokalität gewiß interessant sein wird, und die einzelnen Umstände zur richtigen Beurtheilung des Ganzen so ungemein vieles beitragen. Nur noch einige Bemerkungen erlaube ich mir über das Ganze im Allgemeinen.

Die Römer fanden den ersten Angriff auf ihr Lager von solcher Wichtigkeit, daß sie sich zum Unterhandeln verstanden. — Die Sache wird in einem Kriegsrathe verhandelt. Cotta führt für die Behauptung des Lagers wirkliche triftige Gründe an. Sabinus mit seinen seichten Gründen, welche nicht ohne Verdacht sind, erhält die Oberhand. Cotta hielt sich im Lager wie auf

dem Schlachtfelde felsenfest. — Sabinus, in die Klemme gerathen, suchte Rettung bei einem notorisch eidbrüchigen bewaffneten Feinde. Cotta fällt als Ehrenmann und Held in den Reihen der Seinen für Pflicht und Vaterland, wie ein Löwe kämpfend. — Sabinus scheint, nach dem Ganzen zu urtheilen, nicht durchaus rein von Verrath gewesen zu sein, den er aber auch mit seinem Leben büßte. Cäsar scheint hier auf Cp. 52 hinzuweisen. Die Schlacht dauerte von Tages-Anbruch bis zum späten Abend und muß dazu mörderisch gewesen sein, indem dabei an 9000 Mann, 1 Legion und 5 Cohorten der Römer beinahe aufgerieben worden.

Sonderbar ist es endlich, daß diejenigen, welche das Lager wieder gewannen, sich aus Verzweiflung bis auf den letzten Mann selbst aufgerieben. Theurer und ruhmwürdiger hätten sie doch sicher ihr Leben verkaufen können, wenn sie, wie der Adlerträger den Feind bekämpft und dasselbe auf den Altar des Vaterlandes gebracht hätten. —

Ich glaube, man müsse sich hier folgenden Umstand hinzu denken. Diese Cohorten bestanden aus neu angeworbenen Kriegern, die so ernstliche Spassen noch nicht gewohnt waren mit anzusehen. Der Nachzug derselben, der nicht ernstlich in's Gefecht verwickelt worden, hatte daher vermuthlich bei Zeiten das Lager wieder aufgesucht. Erst gegen Abend erreichten die Veteranen, sich durch die feindlichen Haufen durchschlagend, in der Hitze des Kampfes bis dicht an's Lager gedrängt, mit Wunden und Blut bedeckt, über den Verlust ihrer Anführer, ja der Legion ergrimmt, das Lager wieder. — Leicht kann man sich nun die Unterhaltung, die nach dem Zurückweichen der Feinde sich, zwischen den Letzteren und Ersteren, entspann, vorstellen. — Der herbe Verlust und alles Uebel wurde sicher Erstern, die feig das Schlachtfeld verlassen, zur Last gelegt. Die Folge davon war Handgemenge und die Meuterei, wodurch sie selbst zur Schadenfreude ihrer Feinde sich hinschlachteten und diesen die Mühe ersparten, sie des andern Tages im Lager anzugreifen und zu morden. Der Kampf muß

endlich eigentlich auf Tod und Leben gewesen sein, denn von gemachten Gefangenen geschieht nirgends Meldung.

§. XXII.

Nach diesen allgemeinen Anmerkungen wollen wir nun das Lager selbst näher in's Auge fassen. Dasselbe war nach lib VI. C. 32 ungefähr auf der Mitte der Eburonen-Grenzen gelegen. Aber welche Grenzlinie des Eburonen-Reiches, welches nach lib. V. C. 24 den größten Theil zwischen der Maaß und dem Rheine umfaßte, soll man hier annehmen, die Maaß und die Grenze zum Rhein konnten es nicht sein. Nach Cp. XXXVII lib. V. kamen die Entschlüpften durch die Wälder auf unsichern Wegen zum Labienus. Das zeigt, daß dasselbe in den Ardennen der südöstlichen Linie sich befunden habe, sowie Cp. 25 kamen die Überrheiner ebenfalls durch die Ardennen-Wälder bis Advatuca. Diese überschritten in großer Anzahl den Rhein und erreichen die ersten Eburonen-Grenzen, nehmen viele Flüchtlinge auf, erbeuten eine Menge Vieh, worauf sie sehr begierig waren. Durch die Beute angezogen, wagen sie sich weiter in die Ardennen und erfahren von den Flüchtlingen, daß das ganze römische Heer weiter abgezogen sei. Einer aus den aufgefangenen Ueberläufern und Fliehenden hielt nun folgende Rede:

Was stellt ihr so geringer und armseliger Beute nach, die ihr die Beglücktesten sein könnt? In drei Stunden könnt ihr zu Advatuca sein; dort hat das ganze römische Heer seine Schätze zusammengehäuft. Eine Vertheidigungs-Stelle sei es nur so, daß sie nicht einmal mit Mauerwerk umgeben werden könne, und niemand sich außer die Verschanzungen herauswage rc. item Cp. 36 und C. 40 lib. VI. befand sich in nicht weiter, etwa 3,000 Schritte Entfernung des Lagers eine Berghöhe. Cp. 37 lib. VI. lag dieses so dicht in den Waldungen, daß die Überrheiner sich durch dieselbe bis dicht heran unvermerkt ziehen konnten.

Dieser klaren Angabe gemäß war das Römer-Lager weder

von der Natur befestigt, noch mit Mauern umgeben, so daß die Überrheiner in geradem Laufe die Decuma-Pforte erstürmen wollten. Die Verschanzung muß daher von Erde und Holzstämmen gefertigt gewesen sein.

§. XXIII.

Das Versteck der Eburonen war in zwei getrennte Abtheilungen geordnet und fand sich sonderbar genug, nur in der Entfernung von 2,000 Schritten vom Lager ab.

Ambiorix hatte den Römern die Wahl gelassen, sich zum Cicero oder Labienus zurück zu ziehen. Aus diesem wohlgeordneten Hinterhalte muß man daher erstlich annehmen; daß nur ein Weg vom Lager ab zu Beiden führte, sonst hätte sicher der Eburonen-König keine so bestimmten Maaßregeln in so kurzer Zeit nehmen und ausführen können; so wie dann zweitens, daß die Lokalität dies Versteck in solcher Nähe durchaus müsse begünstigt haben, indem Ambiorix seine ganze Macht hier so geheim unterbringen konnte, daß die, wenn auch unbesorgten Römer nichts davon gewahrten. In der Entfernung von 2,000 Schr. ungefähr befand sich ein weites, von Berghöhen umgebenes, sich zusammenziehendes Bergthal nach lib. V. C. 32 und die Römer stiegen aus dem Lager in dies Thal hinab. Beim Überfalle wurden sie auf einmal von beiden Seiten von vorn und im Nachzug angegriffen. Während die Letzten angefallen und hart gedrückt wurden, wurden die Ersten am weitern Aufsteigen gehindert. Diesem zufolge waren die Letzten noch im Aufsteigen begriffen, als die Eburonen sich ihnen zeigten um ihnen den Durchzug streitig zu machen.

§. XXIV.

Wir müssen nun sehen, ob alles dies mit dem Römer-Lager bei Thommen übereinstimmt.

a) Konnten die Eburonen ihre ganze Macht füglich von Waldungen gedeckt, wie der Text selbst sagt, hinter dem Staufen-, Halt- und Hammels-Berge den Augen der Römer entziehen, und ihre Kavallerie im erweiterten Thale, das von hier nach Udeler führt ganz in Geheim halten. Von hier aus konnten sie alles genau beobachten, was im römischen Lager vorgieng und ihre nachläßige Haltung beim Abzuge auf das Bestimmteste bemerken, ihre Anstalten darnach treffen, um sie zu empfangen. Die Benennung der Seitenberge, die vermuthlich bei dieser Gelegenheit die Taufe erhalten, scheinen klar auf jene Begebenheit hinzudeuten, wenn sie richtig aufgefaßt werden. Gebe ich nur dem Hammelsberg seinen richtigen eigenthümlichen Anfangsbuchstaben S wieder, und nenne ihn bei seinem rechten Namen, Sammelsberg, dann gesteht er mir offen seine ehemalige Bestimmung. Hier auf diesem Berge mußte der Eburonen-König seine Hauptmacht concentrirt halten. Aus dem Bergthälchen, welches sich in der Mitte desselben befindet und sich bis auf die Höhe zieht, konnte er augenblicklich seine Truppen zu allen Seiten gebrauchen, den Vortrab der Römer beunruhigen, in 10 Minuten mit eben denselben den Nachzug derselben verfolgen, und gleichzeitig in Mitte des Zuges mit einem Worte, wo es nöthig schien, operiren lassen. Auch derjenige, welcher nichts vom Militärwesen kennt, muß, wie ich glaube, wenn er nur die Lokalität ansieht, gestehen, daß der Hammelsberg der ausgesuchteste Platz zum Verstecke und den Römern fürchterlich sowie unheilbringend gewesen sein mußte. Der Staufenberg (soll eigentlich heißen Stauchenberg, von Stauchen, aufhalten) und Haltberg, welche sehr hoch und steil sind, waren leichter zu besetzen und zu behaupten. Von diesen wurde der eigentliche Kampf auch nicht geführt, sondern sie dienten nur zu Haltpunkten, wie deren Benennungen selbst angeben.

Diesemnach zu urtheilen, hielten die Eburonen sich in ihrem Hinterhalte geheim und ließen die sorglosen Römer in ungebundener Ordnung in ihrer Mitte dicht an sich vorbeiziehen, bis der Vorderzug derselben in dem wiederaufwärtsführenden Thale, unge-

fähr die Gegend des jetzigen Dorfes Espeler erreicht hatte, wo sie dann auf ein gegebenes Signal mit einemmale von allen Seiten auf sie einstürmten, die Kavallerie aus dem Ulder Thale in die Mitte des Zuges eindrang und der vollständige Kampf vom Hammelsberg sich entwickelte. Jeder, der nur im Vorbeigehen die Lage dieses Schlachtfeldes angesehen, wird gewiß gestehen müssen, daß sich hier die Römer in der ungünstigsten Lage (in iniquissimo loco) befanden, wie der Text richtig angibt. lib. V. Cp. 32.

§. XXV.

Die Berghöhe, die lib. VI. Cp. 36 et Cp. 40 Jugum, Joche, Bergjoch genannt wird, erblickt man östlich und nordöstlich vom Lager ¾ Stunden zum Streitbüsch hin abgelegen. Das Bergthal sieht man südlich genau in der, im Abschnitt 2. §. VI. p. 88 Texte, angegebenen Entfernung. Durch dieses führte endlich nur ein Abzugsweg östlich, an dem Steinmann vorüber auf die Höhe, von wo ¼ Stunde weiter, an der heutigen preußischen Grenze die Straße sich in jene, nach Weiswampach, Heinerscheid und die, nach Besling, Nieder-Wampach und St. Hubert verzweigt. Ich bin aber der Meinung, daß die Römer bis auf halbem Wege nach Weiswampach denselben Weg verfolgten, von wo sie auf den Thalweg nach Niederwampach, wo Cicero nach aller Wahrscheinlichkeit sein Lager hatte, gelangen konnten. Dasselbe war nur eine Tagereise von Labienus entlegen. Auf der Lagerstätte bei Thommen findet sich kein Stein, der schließen ließe, daß es mit Mauern umgeben gewesen sei. Auch gestatteten dies die örtlichen Verhältnisse nicht. So finden wir dann auch wieder hier alles in der genauesten Uebereinstimmung mit den Commentaren des Cäsars. Noch über dies geben uns die Lokalbenennungen der Sammels-, Stauchen- und Haltberg, sowie der Streitbüsch, der nicht weit abgelegen, Zeugnisse von dem Vorgefallenen.

Diese Berge, jene Thäler, Zeugen und Gehilfen, die im mörderischen Kampfe vom Blute vieler tausend Hingeschlachteten getränkt und gesättigt wurden, geben uns deutlich durch diese ihre Bluttaufe heute noch klar ihren Dienst an, den sie in dem Kampfe versehen, wo sie den Römern den Beweis geben halfen, daß sie nicht unüberwindlich seien. Kein Wunder, daß dieser Platz den Bewohnern der Gegend durch diese außerordentliche Begebenheit, welche die wichtigsten Folgen hatte, tief eingeprägt wurde, und daß sich dessen Benennung durch so viele Jahrhunderte von Generation auf Generation forterbte.

§. XXVI.

Die Gräber der römischen Legaten, die sich an beiden Enden des blutigen Schlachtfeldes befinden, der Hochthumsknopp und Steinmann, welche der ganzen Umgegend ihre Benennung liehen, sind zwei, obschon todte, dennoch gewichtige Zeugen in der Sache. Sie entsprechen erstens ihrer Benennung, zweitens sind sie römischen Ursprungs und drittens müssen sie von besonderer Celebrität gewesen sein, weil die Gegend darnach, in Tombis, ad Tombas, Thommen, in, unter, zwischen den Gräbern genannt worden.

Gemäß einem Pfarrregister von Thommen wurde, wie schon angegeben, der Hochthumsknopp Abschnitt 2, §. VI. p. 36. 1825 bis zum Mittelpunkte durchgraben. In der Mitte desselben wurde ein Achatstück, eine Urne, nebst einigen Scherben einer gebrochenen Urne und die eiserne Spitze eines Spießes ohne Schacht, in einem ungefähr von 3 Fuß Quadrat mit Stein umfaßten Behälter gefunden. Nach dem Vorgefundenen sowohl als dem Umfange des künstlich zusammengetragenen Hügels war dies Grabmal nur einer und zwar vornehmen Person errichtet. Dasselbe befindet sich ungefähr im Mittelpunkte der Lagerstätte, wie die ringförmigen Erhöhungen an der Südseite desselben zu erweisen scheinen. Welches Resultat die Universität zu Bonn von dieser

Ausgrabung ferner gewonnen ist mir nicht bekannt geworden. Der Steinmann, hoch über sein College erhaben, liegt noch in seinem Urzustande da. Jener, welcher das Lager in seinem Leben nicht behaupten wollte und eigenmächtig verließ, hütete dasselbe fast 19 Jahrhunderte im Tode bis 1825, wo seine Überreste ausgeschaufelt wurden. Der Steinmann scheint im Grabe, welches er auf dem Ehren- und Kampfplatze sich erworben, noch mit Unwillen und Verachtung auf seinen Antagonisten und Mitgefährten hinüber zu schauen. Ja diese Todtenhügel machen uns mit ihrem Inhalte selbst bekannt.

Warum und wodurch erwarb sich der zunächst bei Thommen gelegene Grabhügel diese Benennung Hochthumsknopp, da doch der ihm gegenüber gelegene Steinmann denselben um vieles überragt? — Ich bin ganz der Meinung, daß hierdurch die Ruhestätte desjenigen angezeigt wird, welcher im Streite mit seinem Collegen Cotta das Hochthum, die Hochheit, die Oberhand gewann. Wie bezeichnend ist endlich nicht der Steinmann? — Der Legat Cotta hatte sich gegen Sabinus bis Mitternacht steinfest, wie ein Fels gehalten; und allseitig bestürmt, gab er erst nach, den Unglückszug, den er ahndete, anzutreten. Seinen Heldenmuth, seine Felsenfestigkeit, welche er auf dem Schlachtfelde, im Augenblicke der äußersten Gefahr, ja selbst durch einen Stein im Munde, womit er die Streitenden ordnete, aufmunterte, schmerzlich verwundet, erkennen die Commentaren Cäsars an und ertheilen ihm das gebührende Lob. Selbst der Bach, welcher das Thal vom Steinmann durchfließt, scheint nicht ohne Bedeutung zu sein. Dasselbe nennt sich Eschelsbach und mag wohl die Stelle angeben, wo die Römer ihr Gepäck abwarfen und sich in besondern Abtheilungen enger zusammenschlossen, in Orbem gingen, wie der Text sagt. Die Lokal- und Sachverhältnisse sprechen dafür. Dieser ruhmwürdige Felsenmann erfocht sich noch obendrein, hier in den Ardennen auf einem Felsenkopfe, wo er in der Mitte seiner Getreuen, wie ein Löwe selbst kämpfend, den Streichen des Treu- und Eidbrüchigen Feindes unterlag, sein Leben für Pflicht und

Vaterland ausathmete, dies Ehrendenkmal. Ja dieser Hügel birgt, wenn ich nicht irre, die Ueberreste eines umsichtigen, tapfern, vaterlandsliebenden, mit einem Worte wahren Kriegsmannes. Von dem jetzigen Dorfe Espeler an, vorn am Fuße des Steinmanns, bis zu seiner Kuppe wurde sicher das Haupttreffen geliefert. Die Höhe des Steinmanns, der dicht an ihrem Durchzuge lag, zu erreichen, strengten die Römer sicher alle Kräfte an, denn von hieraus konnten sie sich nicht nur leicht nach allen Seiten hin vertheidigen, sondern auch Angriffsweise zu Werke gehen. Sehr wahrscheinlich ist es, daß Cotta, welcher den Vorderzug leitete, sich bis zu dieser Höhe, auf welcher er sich sicher glaubte, schon durchgeschlagen hatte, als Sabinus ihm die von Ambiorix erhaltene zweideutige und zweifelhafte Antwort mittheilte.

Cäsar ließ hier beiden Legaten der Römer, würdige, sowie den Verdiensten Beider angemessene Grabmäler errichten. Der Strafbare hält Schildwache, in dem von ihm so unbesonnen verlassenen Lager. Der zweimal Besiegte, doch durch den Tod und nach demselben Sieges-Gekrönte schaut hoch über seinen Gegner hin, und denselben im Tode beherrschend, scheint er noch aus dem Grabe ihm die Unbesonnenheit vorzuwerfen, wodurch er die gesammte Mannschaft des Lagers einem offen erklärten Feinde zum Hinschlachten vorführte.

§. XXVII.

Wo wurde bis dahin das Lager und Schlachtfeld des Sabinus und Cotta gesucht? Bertholet sagt hierüber in seiner Anmerkung T. 1: p 49.

"Nuenarius*) sagt, daß das Lager der Römer zu Waroux "bei Lüttich, bei Varuncam anstatt bei Vatucam gewesen, daß

*) Nuenarius dit que le camp des romains ètoit à Waroux près de Liège, apud Varuncam, que leur defaite arriva dans la vallée, ou

„ihre Niederlage sich in dem Thale ereignet habe, wo heute die „Stadt Lüttich erbaut sei; daß die Vorstadt Avroye von Aurun„culeus Cotta ihre Benennung hernehme, und jene von Souveniere „von Sabinus, und die Pirt, Pietreuse von Petrosidius anzeige. „Allein dies sind zu freie Muthmaßungen, welche keinen andern „Beweis der Wahrheit haben, als die anscheinende Wortähnlich„keit. Vendelinus und Foullon urtheilen richtiger, indem sie „sagen, daß das Römer-Lager bei Witten gewesen, apud Vatu„cam, wie Cäsar dies angibt, und der Hinterhalt des Ambio„rix zu Cassel, nahe bei Witten, zwischen Mästricht und Aachen. „Bertholet stimmt dieser Ansicht bei und fährt fort: Diese Mei„nung ist übereinstimmend mit der Beschreibung Cäsars, welcher „die Verschanzung der Römer in die Mitte der Eburonen ver„legt, in **Mediis Eburonibus** zwei Tagereisen vom Rheine.

Man sieht hieraus, welche Mühe das Aufsuchen dieser Lager den Gelehrten insgesammt gemacht, wie der eine des andern Fehler zwar auffand aber nicht bessern konnte, sondern vielmehr durch seine Anstrengungen selbst in neuen Irrthum verfiel. — Der umsichtige, in der allgemeinen und besonders der luxemburger Landes-Geschichte so verdiente Bertholet widerlegt zwar den Nuenar, aber indem er andern, auch Wahrscheinlichsten folgt, zerfällt er mit sich selbst.

Keiner dieser Schriftsteller, sowie kein Anderer, so viel

---

la ville de Liége est aujourd'hui bâtie, que le faubourg d'Avroye tire son nom d'Aurunculeius Cotta, la Sauveniere de Sabinus, et la Pietreuse de Petrosidius porte enseingne. Mais se sont là des conjectures frivoles, qui n'ont d'autre verité que dans une ressemblance apparente de mots. Vedelinus et Foullon raisonnent plus juste, lorsqu'ils disent que le camp des Romains étoit à Wittem, apud Vatucam, comme le marque Cesar et non Varuntam, et l'embuscade d'Ambiorix à Cassel, près de Wittem, entre Maistricht et Aix-la-Chapelle. Cette opinion est conforme a la description de Cesar, qui place les retranchements des Romains au millieu des Eburons, in mediis Eburonibus, à deux journées du Rhin.

mir bekannt, zeigt uns auch nur den muthmaßlichen Ort und die Stelle, wo dies für die Römer sowohl als für die Eburonen wahrhaft geschichtliche Lager gestanden, an. Die Einen geben Lüttich an, die Andern forschen auf der weiten Distance von Mastricht bis Aachen nach und glauben aus zweifachem Grunde, nämlich wegen der Benennung Wittem, und dem in Mediis Eburonibus, in der Mitte der Eburonen es hier sicherer zu finden.

§. XXVIII.

Ich kenne das Wittem und die Lage dieser Gegend nicht, kann daher auch nicht urtheilen, ob dieselbe der Geschichte zusage. Wenn ich aber des Lager des Cotta und Sabinus bei Aachen annehme, (denn gegen 50,000 Schr. konnte es nur von Labienus entfernt sein,) wüßte ich nicht, wie man von da bis auf die Obermaaß, die Aisne, in das labienische Lager mit 50,000 Schr. gelangen konnte, welches doch Bertholet T. 1. p. 15, dem Cluverus folgend, dahin verlegt. Daß das Lager in Mitte der Eburonen, sowie genau zwei Tagereisen vom Rheine gelegen gewesen, habe ich nirgends im Texte bestimmt angegeben gefunden, sondern ungefähr in der Mitte der Eburonen-Grenzen. Lib. VI. Cp. 32. in mediis fere Eburonum finibus. Ob es übrigens klug gewesen, eine Legion und fünf Cohorten in den Mittelpunkt eines mächtigen, sich zum Aufruhr hinneigenden Volkes zu verlegen, überlasse ich Andern zu beurtheilen; was übrigens streng genommen nicht einmal der Fall sein konnte, denn sonst hätte sicher Labienus, der nur 50,000 Schr. entfernt, ebenfalls in Eburones und nicht in Treviros lagern müssen. Nur wäre noch das Vatuca Advatuca zu beleuchten und zu sehen, ob diese, im Texte ausdrücklich angegebene Benennung auch auf Thommen anwendbar sei.

Bertholet soll mir wieder hierin zum Führer dienen. Derselbe sagt T. I. p. 116. in seiner Anmerkung:*) „Man muß be-

*) Bertholet T. 1. p. 116. Il faut observer, que ces trois mots, Advatici, Advaticorum oppidum et Advatuca n'ont qu'une ressemblance

„merken, daß diese drei Ausdrücke: Advatici, Advatieorum Op-
„pidum und Advatuca nur eine anscheinend gleich bedeutende Be-
„nennung haben, und drei verschiedene Sachen bezeichnen. Hier-
„durch wurden viele Schriftsteller in Irrthum geführt, weil sie
„dieselben als gleichbedeutend genommen. Anderswo T. 1.
„p. 17. 39. habe ich über die Advaticer gesprochen. Die rö-
„mischen Reisebeschreibungen geben Advatuca zwischen Bavaye,
„Köln und Neumagen (Nimége) an, was nicht anders als mit
„Wittem übereinstimmen kann. Es scheint so nach der Beschrei-
„bung, welche Cäsar davon macht, in der er sein Lager, auf
„einer mittelmäßigen Höhe, mit einem allseitigen, kaum merkbaren
„Abhange angibt.“

Bertholet sucht hier wieder seine früher aufgestellte Ansicht, daß das Lager des Cotta und Sabinus bei Wittem gewesen sein müsse, durch die römischen itinerarien (Reisebeschreibungen) zu erhärten. Diese Reisebeschreibungen machen uns aber nur mit den, auf den Römer-Heerstraßen oder in der Nähe derselben gelegenen, und mit den in den Ardennen wichtigen Punkten bekannt. Die von ihm T. 1. p. 24. angeführte Charte der Römerstraßen läßt eine bei Thommen durch die Ardennen vorbeikommen. Das Lagerfeld bei Thommen könnte nicht deutlicher beschrieben werden, wie hier geschieht. Das Advatuca war, nach dem Advatuca tongrarum zu urtheilen, die allgemeine Benennung irgend einer Niederlassung in den Ardennen und vielleicht sollte dies in Rede stehende Advatuca die Stelle bezeichnen, wo sich die Römer zuerst in den Ardennen festgesetzt. Da Bertholet das Wittem für sich

de noms, et signifient trois choses differentes. C'est ce qui a fait errer bien des écrivains, qui les ont pris pour synonimes. J'ai parlé ailleurs des Advaticiens, les itineraires romains mettent Advatuca entre Bovay Cologne et Nimégue, inter Bovarum, Coloniam agripinam, et Noviomagum, ce qui ne peut convenir qu'à Wittem. Advatuca Tongrarum est Tongres; il le paroît ainsi par la description, qu'en fait Cesar, en mettent son assiette dessus une moyenne hauteur, avec une pente insensible de tous cotés.

in Anspruch nimmt und vertheidigt, glaube ich doch mit mehr Wahrscheinlichkeit, indem zu Thommen alles sich zu vereinigen scheint, was auf das Lager des Sabinus und Cotta Bezug hat, behaupten zu können, daß das nahe bei demselben gelegene St. Vieth uns noch diese ursprüngliche Benennung angebe.

Vierter Abschnitt.

§. I.

Nachdem ich nun alles angeführt, was ich über Thommen überhaupt aufgefunden, das römische Lager daselbst erwiesen, wie ich dafür halte, und die Gräber der unglücklichen Legaten Sabinus und Cotta gezeigt, kann ich mich nicht enthalten, hier die Folgen dieser Niederlage der Römer und des Sieges der Eburonen in kurzen Zügen anzugeben.

Die Niederlage, welche das römische Heer hier bei Thommen erlitt, war eine große, sehr große Schlappe für den Held der Zeit, den unüberwindlichen Cäsar! — Vieles hatte Cäsar durch den Verlust von etwa 9,000 Mann und eines Lagers, noch mehr aber durch die dadurch gesunkene Meinung von den Römern, verloren. Die Römer standen nicht mehr als unüberwindlich da, und dies leistete dem allgemeinen Aufstande gegen dieselben den größten Vorschub. Verabscheuungs-, verachtungswürdig ist die Tücke und Hinterlist des Eidbrüchigen Ambiorix, kaum erklärbar die Leichtgläubigkeit der Römer, die hier in die, von einem sich offen erklärten Feinde gelegte Schlinge eingiengen und sich sammt und sonders vor den Thoren ihres Lagers morden ließen! Empfindlich, ja schmerzlich mußte dieser Verlust Cäsar berühren. Aber auch schrecklich, fürchterlich, ja unmenschlich möchte ich sagen,

war die Rache, welche der sonst doch so leutselige Imperator nicht nur an dem treu- und eidbrüchigen Ambiorix, sondern an dem ganzen Eburonen-Volke nahm. Nicht allein wurde alles im Lande verbrannt, gesengt, zerstört; nicht des Greises am Rande des Grabes keichend einherschleichend, wurde geschont, ja selbst (o Unmenschlichkeit) der Säugling an der Mutterbrust fiel mit der Mutter unter den Schwertstreichen des erbitterten Feindes. — Das Vorspiel von Bethlehem. — Das ganze Volk wurde buchstäblich ausgerottet, vertilgt, sogar dem Namen nach, denn von dieser Zeit durfte der Name des mächtigen Eburonen-Volkes nicht mehr genannt werden, viel weniger geschieht mehr Meldung derselben in den römischen Annalen. Ich will den Sachverlauf dem Inhalte nach und in möglichster Kürze aus den Commentaren des Cäsars selbst entnommen, hier mittheilen, und den Leser in Stand setzen, selbst darüber urtheilen zu können.

§. II.

Ambiorix suchte seinen bei Thommen hinterlistig errungenen Sieg zu benutzen, begab sich sogleich mit seiner Reiterei zu den Advatikern, dem seinem Reiche zunächst gelegenen Volke und befahl dem Fußvolk ihm dahin zu folgen. Ohne einen Augenblick zu ruhen gelangt er dahin, hinterbringt das Vorgefallene, regt sie in Eile auf und zieht des andern Tages zu den Nerviern, stellt ihnen ebenfalls die Gelegenheit dar, sich jetzt wegen der von den Römern erlittenen Schmach rächen und ihre Freiheit wieder erlangen zu können. Zwei Legaten seien gemordet, ein großer Theil des Heeres vernichtet, leicht sei es, die überfallene Legion des Cicero zu vernichten, er wolle dazu hilfreiche Hand leisten. In Geschwindigkeit wurden die angrenzenden, den Nerviern unterworfenen Völker hiervon in Kenntniß gesetzt und eine bedeutende Streitmacht aufgetrieben, und in aller Hast zum ciceronischen Lager geführt. Die Sache muß in Wahrheit in aller Eile und mit den bestimmtesten Vorsichtsmaßregeln betrieben wor-

den sein, denn Cicero, obschon nur eine volle Tagereise von Cotta und Sabinus entfernt, hatte noch keine Nachricht über deren Niederlage erhalten. Caes. lib. V. Cp. 38.

Sorgenlos waren die Soldaten aus dem ciceronischen Lager, wie jene zu Thommen ausgegangen um Holz zu fällen, wurden aber auf einmal von der feindlichen Reiterei umzingelt und sogleich das Lager selbst mit aller Heftigkeit angegriffen. Der Kampf des Tages war hitzig, indem die Angreifenden ihr ganzes Gelingen in die geschwinde Eroberung dieses Lagers setzen mußten. Doch der Angriff mißglückte so wie bei Thommen, die Römer behaupteten sich. Cicero, seine kritische Lage begreifend, sandte sogleich Schreiben zum Cäsar mit einem großen Versprechen für denjenigen, der sie überbringen würde. Doch alle Wege waren besetzt und die Abgesandten wurden aufgefangen. In der Nacht werden mit unglaublicher Geschwindigkeit 120 Thürme aus dem dazu schon beigeschafften Material errichtet und alles Übrige, was dem Werke noch zu fehlen schien, beendigt. Des andern Tages griffen die Feinde das Lager mit sehr verstärkter Macht an und ebneten den Ringgraben um dasselbe, fanden aber denselben Widerstand. Dasselbe geschieht in den darauf folgenden Tagen. Kein Augenblick in der Nacht wird die Arbeit zur Befestigung des Lagers unterbrochen, Kranke und Verwundete müssen sogar hierzu ihre letzten Kräfte anstrengen, selbst Cicero, obschon sehr kränklich, ruhte nicht einmal des Nachts.

§. III.

Als die Angreifenden sahen, daß ihre angewandte Gewalt nicht den erwünschten Erfolg hatte, nahmen sie, wie bei Thommen, ihre Zuflucht zu derselben Verstellung und Hinterlist. Die Anführer und Vornehmsten (Fürsten) der Nervier, die mit Cicero in freundschaftlichen Verhältnissen standen, ließen ihm ansagen, daß sie eine Unterredung mit ihm wünschten, was gestattet wurde. Sie halten dieselbe Rede wie Ambiorix bei Thommen, zeigen an,

daß alle römischen Lager, ja sogar jenes des Cäsar eingeschlossen sei und gestürmt würden. Sabinus sei mit seinem ganzen Lager aufgerieben und Ambiorix, dessen Besieger, sei ihnen mit seiner Macht zu Hilfe ꝛc. Nichts hätten sie gegen Cicero noch das römische Volk, nur seien sie gegen die Lager-Einquartierung, die sie nicht dulden und zur Gewohnheit werden lassen könnten. Sie könnten daher, was sie beträfe, das Lager ungehindert verlassen, und ohne Furcht hinziehen wohin sie sich begeben wollten. Hier aber hatten die Heuchler mit einem, obschon kränklichen Legaten, aber doch mit einem Felsenmann zu thun. — Cicero antwortete in Wenigem: es sei nicht Brauch des römischen Volkes von dem bewaffneten Feinde irgend eine Bedingung anzunehmen; wenn sie die Waffen niederlegen und ihn als Vermittler annehmen und Gesandten zum Cäsar schicken wollten, hoffe er, daß sie das Verlangte erhalten würden. Aus dieser bestimmten Antwort des Cicero konnten die Nervier wohl abnehmen, daß sie durch List den klugen Cicero nicht in die Schlingen brächten und suchten daher alles auf einen entscheidenden Angriff, auf den Kampf auf Tod und Leben vorzubereiten. Nicht volle drei Stunden gebrauchten sie, um das Lager in seinem Umfange von 1500 Schritten mit einem Walle von 11 Fuß Höhe und einem Graben von 15 Fuß Breite rundum einzuschließen. Mit den Schwertern wurde der Rasen ausgestochen, mit den Händen und Kleidungsstücken trugen sie die Erde auf. Die Anzahl der Feinde läßt sich hieraus abnehmen, die in dem darauf folgenden Tage ihre Schanzen ebenfalls mit Thürmen und den übrigen Vertheidigungs- und Angriffsmitteln zu versehen sich bemühten. Am siebenten Tage der Belagerung erhob sich ein heftiger Wind. Die Feinde brachten das ganze Lager durch glühende Pfeile ꝛc. in Brand, fanden jedoch denselben Wiederstand. Die Feinde hielten sich des Sieges dadurch sicher, wurden aber an selbem Tage noch meistens verwundet oder getödtet. Ja sogar spotteten zuletzt die Belagerten der Belagerer, nachdem sie von innen und außen den heftigsten Kampf bestanden. In der äußersten Gefahr stand hier der Held Cicero mit seiner Hel-

denschaar. Endlich, nach vielen vergeblichen Versuchen und Bemühungen gelang es Cicero, den Cäsar von seiner bedrängten Lage in Kenntniß zu setzen. Der Imperator erhielt das Schreiben um die elfte Stunde, fertigte einen Boten zum M., der 25,000 Schritt von ihm entfernt lag ab, mit dem Befehl, daß er um Mitternacht aufbrechen und in Eile zu ihm stoßen solle. Einen andern Boten sandte er zum Fabius mit dem Befehl, seine Legion auf den ihm angezeigten Punkt zu führen. Er schrieb dem Labienus, dessen Lage er vermuthlich ahnte, wenn er etwas zum gemeinsamen Wohle beitragen könne, solle er an die Grenzen der Nervier kommen. Fünfzehnhundert Reiter hatte er aus den nächstgelegenen Lagern zusammen gebracht und begann den Zug. Labienus ward durch das Lager der Trierer bei Dahnen in Schach gehalten und konnte nichts thun. Cäsar rückte in Eilmärschen an die Nervier-Grenze, erfuhr die Gefahr, in welcher Cicero schwebte, schrieb einen Brief in griechischer Sprache an Cicero, damit in keinem Falle der Inhalt dem Feinde könne verrathen werden. Dem Überbringer war aufgegeben, wenn er nicht selbst ins Lager gelangen könne, dies Schreiben mit einem Riemen an einen Pfeil zu befestigen und ins Lager zu werfen. In diesem Schreiben ward kurz gesagt, daß er (Cäsar) bald mit seinen Legionen ankommen werde und Cicero zum Beharren in seiner Standhaftigkeit ermahnt. Der Bote befolgte getreu seinen Befehl, und da er nicht ohne Gefahr in das Lager kommen konnte, sandte er sein Schreiben an einem Pfeile hinüber. Das Geschoß traf aber mit seiner Erlösungs-Nachricht auf einen Vertheidigungsthurm, und blieb hier zwei Tage von den Römern unbemerkt sitzen. Am dritten Tage endlich wird der Pfeil mit seinem Begleiter bemerkt, abgenommen und dem Cicero überbracht. Cicero las das Schreiben, und kaum hatte er's zur Freude Aller bekannt gemacht, verkündigten die in der Ferne aufsteigenden Rauchsäulen das wirkliche Herannahen Cäsars mit seinen Legionen.

§. IV.

Einige Anmerkungen über das Gesagte.

Das Lager des Cicero war eine Tagereise von jenem des Cotta und Sabinus entlegen. Dasselbe hatte keine Festigkeit von Natur, sonst wären so viele Vertheidigungs-Thürme ꝛc. doch nicht erforderlich gewesen. Es muß in einer Thalgegend gestanden haben, wie hätten sonst die auch noch so zahlreichen Feinde dasselbe mit einem Walle, wie angegeben, in der kaum glaublichen Zeit von 3 Stunden einschließen können. Mit dem Säbel wurde der Rasen aufgehauen und die Erde aufgelockert, was in einer gebirgigen Gegend nicht hätte statt haben können.

Niederwampach entspricht wieder auf das Vollkommenste dem cäsarischen Texte. 1—¾ Stunden weiter von Cotta und Sabinus, als Labienus an der Ure entfernt, lag es in einem weit geräumigeren, flach abgehenden Thale, wo 2—3 Waldbäche sich vereinigen und dem Lager das nöthige Wasser liefern konnten. Nennen wir diesen Bach bei seinem rechten Namen und er wird uns sogar selbst Aufschluß ertheilen. Mit Recht kann man unterstellen, daß 1. den ursprünglichen Lokalbenennungen etwas Bedeutsames, etwas Geschichtliches zu Grunde liege. Daß 2. diese Benennungen meistens mehr oder weniger im Verlaufe der Zeit durch die geschichtliche Unkunde ihrer Entstehung, so wie theils wegen ihres fremdartigen Ursprungs und veränderter Mundart der Bewohner, verstümmelt worden. Die vordere Silbe von Wampach, welche doch sicher als erklärende, bestimmende angenommen werden muß, enthält zuverläßig gar keine Sinnbedeutung, wie sie da liegt. Ändere ich aber blos den Anfangsbuchstaben dieses Namens wie beim Hammelsberg, nämlich W in C, dann lese ich Campbach (Lagerbach) und der Grund seiner ursprünglichen Benennung liegt offen da. Bei Niederwampach zeigen sich noch heute Spuren dieses Lagers. Die Gegend des heutigen Weiswampach, welche sich in der Mitte von Thommen und dem Lager an der Ure befand, war daher, wie ich dafür halte, den drei in den

Ardennen ins Winterquartier verlegten Legionen als gemeinschaftlicher Sammelplatz von Cäsar angewiesen, wovon es bis heute noch seinen Namen Viecampach, davon Weis- oder Wegscampach führt, zum Unterschiede von den übrigen stehenden Lager. Nun laßt uns wieder zum Cäsar auf der Grenze der Nervier zurückkehren.

§. V.

Die Lage des Cäsar war diesmal noch lange nicht die erwünschteste. Sobald die Belagerer die Ankunft des römischen Feldherrn gewahr wurden, zogen sie sammt und sonders vom Lager ab und demselben entgegen. Cicero fand Gelegenheit denselben hiervon in Kenntniß zu setzen. Cäsar hatte auf drei Legionen gerechnet, konnte aber nur über zwei und 1500 Reiter verfügen, weil Labienus ihm seine Dienste versagen mußte. Um Mitternacht erhielt Cäsar diese Nachricht, ermahnte die Seinen zum Kampfe und führte sie mit Tagesanbruch aus dem Lager. 4,000 Schritt weiter erblickte er über einem großen Thale und einem Fluße die große Anzahl der Feinde. Gefährlich war es, mit einem so zahlreichen Feinde, in einer ungünstigen Stellung den Kampf zu beginnen. Die Römer machten daher hier Halt und befestigten ihr Lager, das sie auf der günstigsten Stelle, die sich hier vorfand, aufschlugen. Den Lagerplatz, der von Natur von geringem Umfange, und kaum 7,000 Mann mit keinen Lager-Geräthschaften versehen, zu fassen im Stande war, suchte Cäsar noch mehr durch die Beengung der Wege einzuschränken und zwar aus der Absicht, damit er hierdurch dem zahlreichen Feinde gering und verächtlich erscheinen möge. Cäsar schickte nach allen Seiten Kundschafter aus, um zu erforschen, wo er das Thal und den Fluß am gemächlichsten überschreiten könne. Der Tag wird mit kleinen Reitergefechten hingebracht, die von Cäsar deßhalb geliefert wurden, daß, wenn er die Feinde durch seine Verstellung zu sich hinüber locken, und vor seinem Lager sich mit ihnen schlagen könne, und wenn dies ihm nicht gelänge, die Gegend auskund-

schafte, wo er mit der geringsten Gefahr das Thal und den Fluß überschreiten könne. lib. V. Cp. 50. Frühe des andern Tages erschienen die feindlichen Reiter vor dem Lager und ließen sich mit der römischen Reiterei in ein Gefecht ein, welcher Cäsar aber absichtlich befohlen zu weichen und sich ins Lager zurückzuziehen. Ängstlich ließ Cäsar rings um das Lager den Wall erhöhen, die Zugänge verrammeln und befahl, daß bei der Ausführung alles dies ein ängstliches Durcheinanderlaufen und eine verstellte Furcht gezeigt werden müsse. Hierdurch verleitet, überschritten die Gallier das Thal und stellten sich an einem ungünstigen Orte in Schlachtordnung auf. Die Römer ziehen sich sogar vom Walle ab ins Lager, wodurch die Feinde noch frecher wurden, dicht an dasselbe heranrückten und von allen Seiten Pfeile hinüber warfen. Ums Lager ließen sie ausrufen, daß, vor Ablauf der dritten Stunde jedem frei stände, Gallier oder Römer zur Unterhandlung zu ihnen herauszukommen, nach Verlauf dieser Zeit aber sei es nicht mehr gestattet. Schon fiengen die sorglosen, aber getäuschten Feinde an, die Einen mit der Hand den Wall zu ersteigen, Andere den Graben auszufüllen, als Cäsar plötzlich auf einmal alle Zugänge des Lagers öffnen ließ, mit seiner kleinen Macht das große, in Unordnung begriffene Heer überfällt, in die Flucht treibt, einen großen Theil tödtet und sämmtlich entwaffnet.

Der große Cäsar, der Weltbeherrscher, unter dessen Fußtritten sich alle Völker und Nationen beugten, fand sich also hier zum andern, aber auch letzten Male in den Ardennen in der kritischsten Lage und äußersten Gefahr, seinen Heldenruhm und das Leben zu verlieren. Das erste Mal rettete ihn militärische Tugend und Entschlossenheit, diesmal seine Kriegslist und die Unvorsichtigkeit der Feinde. 2½ Stunde südlich von Niederwampach im Thale der Sauer, der sich hier Wiesambach nennt, sieht man noch Erhöhungen, welche auf eine Verschanzung hindeuten. Merkwürdig ist, daß von diesem Wiesenbach dieselben Abentheuer und Sagen erzählt werden, als wie von Dahnen und Daleiden.

Die hier von dem großen Meister erhaltene Lehre brachte

sein gelehriger Schüler Labienus, wie wir gesehen, bald darauf doppelt, in erhöhtem Maßstabe, bei denselben Lokal-Verhältnissen gegen die Trierer auf eine recht verderbliche Weise für diese in Anwendung.

§. VI.

Wegen den Morästen und Wäldern fand Cäsar es nicht räthlich, den Feind in die Ferne zu verfolgen. Aus der Anzahl der gefallenen Feinde, die das Schlachtfeld bedeckten, erkannte er, daß sie völlig geschlagen und kam am selben Tage, um die neunte Stunde mit seinen sämmtlichen Truppen zum Cicero. Aus den Verschanzungen, sowie daraus, daß nicht einmal der zehnte Mann im Lager ohne Wunde war, erkannte er die Gefahr und den Heldenmuth, womit es vertheidigt worden und ertheilte Allen die gebührende, wohl verdiente Anerkennung. Von den Gefangenen erlangte er umständlich Kenntniß über den Unfall des Sabinus und Cotta. Des andern Tages hält er hier eine Rede, stellt das Geschehene dar, beruhigt und bestärkt die Soldaten, weil dieser Unfall durch die Schuld und den Leichtsinn eines Legaten sie getroffen habe, deßhalb könne man dies leichter ertragen.

Mit Hilfe der unsterblichen Götter würde dies Unglück gutgemacht, den Feinden keine längere Schadenfreude, nach ihrem längern Schmerz gelassen worden. Mit unglaublicher Schnelligkeit wird diese Siegesnachricht dem Labienus noch vor Mitternacht durch die Rhemer (per Rhemos) hinterbracht, da er doch von Cicero 50,000 Schritt entfernt war.

Der Trierer-König, Indutiomar, der Hauptanstifter jener Bewegung, hatte sich zu Dahnen mit seiner ganzen Macht dem Labienischen Lager gegenüber festgesetzt und beschlossen, denselben am andern Tage hier anzugreifen. Aber auch er erhielt die ihm unerwartete Hiobspost und gab nicht nur seinen Angriffsplan auf, sondern fand es gerathen, sogleich noch in derselben Nacht seine

Lager aufzuheben, in aller Hast davon zu fliehen und alle seine Truppen wieder ins Trierische zurückzuziehen. Die Niederlage und der Tod der Legaten Sabinus und Cotta hatte nun alle Völker Galliens bewaffnet und auf den Kampfplatz gerufen, aber nach Cäsars Sieg schlichen sich alle wie Indutiomar wieder heimlich zurück in ihre Heimath.

Das Treffen des Cäsar muß man wohl als gegen den Mittag vorgefallen annehmen. Derselbe gelangte noch vor der Nacht bei Cicero mit seinen Truppen an. Das Schlachtfeld kann daher von Cicero nicht weiter als eine halbe Tagereise oder 25,000 Schritt entfernt gewesen sein und befand sich vermuthlich auf dem Verbindungswege mit Cicero und den Legionen in den Ardennen. Dasselbe dürfte daher nach meiner Ansicht 2½—3 Stunden von Niederwampach nach St. Hubert hin zu suchen und zu finden sein. Siehe §. V.

§. VII.

Das Feuer war zwar gedämpft aber nicht gelöscht. Cäsar führte seine Legionen wieder in die Winterquartiere und beschloß selbst bei ihnen zu bleiben. Allenthalben wurden an abgelegenen Orten geheime Versammlungen von den einmal aufgeregten Völker gehalten und berathen, wie sie die Sache neuerdings angreifen sollten. Kein Tag des Winters verstrich, wo Cäsar nicht irgend einen Boten über Aufregung in Gallien erhalten hätte und außer den Äduern und Rhemern war noch alles in den Waffen. Namentlich setzten die Trierer und Indutiomar den ganzen Winter hindurch alles in Bewegung und wandten alle Mittel an, Gallien im Aufstande zu erhalten und die Überrheiner für sich zu gewinnen. Es war dem Indutiomar in der That gelungen, sich einen sehr großen Anhang zu erwerben. Sobald die Jahreszeit es erlaubte, hielt er eine bewaffnete Versammlung, was nach ihrer Sitte das Zeichen des Krieges war. Bei diesen Versammlungen mußten alle Waffenfähige erscheinen, und der Zuletzkommende

Bayerische Staatsbibliothek München

wurde jedesmal auf's gräßlichste gemartert und getödtet. — In dieser Versammlung läßt Indutiomar seinen Schwiegersohn und Rival in der Regierung, Cingetorix als Feind erklären und dessen Güter confisciren. Der Krieg war nun einmal offen erklärt und die Sache mußte mit Ernst betrieben werden. Indutiomar übernahm es daselbst, an der Spitze seiner Truppen den Feldzug zu eröffnen, und, nach dem Beispiele des Eburonen-Königs Ambiorix, den Labienus bei Dahnen in seinem Lager aufzuheben und von diesem Horste zu vertreiben. Mit großer Macht bezog derselbe daher wieder sein im verwichenen Herbste bei Dahnen verlassenes Lager. Doch dieser Anfang war schon schwer, und ohne harte Nüsse zu knacken konnte er nicht gelingen, wäre er aber gelungen, hätte er sicher als ein Heldenstreich und als eine weit größere Waffenthat, als jene bei Thommen, angesehen werden müssen.

Die Sache verlief sich nun, wie schon Absch. I. §. 9—14. p. 12—20 erzählt und endete damit, daß Indutiomar nach kurzer Unterhandlung dem Labienus seinen eigenen Kopf als Geißel und Zeichen der ewigen Treue zurückließ; den Letzterer dann auch in der Nähe seines Lagers mit der gebührenden Achtung und Ehrerbietigkeit aufheben und demselben ein Denkmal daselbst errichten ließ.

§. VIII.

Während dieses Sommers nahm Cäsar Bedacht, den erlittenen Verlust durch neue Truppen wieder gut zu machen, und ließ die eine, bei Thommen zu Grunde gerichtete Legion durch drei andere doppelt so starke Legionen ersetzen, um dadurch dem noch immer aufgeregten Gallien zu beweisen, wie bald und großartig das mächtige römische Volk den Verlust einer Legion wieder ersetzen könne. Der Trevirer-König Indutiomar hatte, wie gemeldet, seinen Kopf bei Dahnen Anfangs Frühlings zurück gelassen, und seine Getreuen hatten nichts eiliger zu thun, als zum zweiten Male den Rückweg nach der Heimath anzutreten, wo sie außer Athem ankamen.

Kaum hatten sie sich von ihrem Schrecken erholt, so suchten sie den erlittenen Schaden ebenfalls wieder gut zu machen. Die Trierer übertragen daher den Anverwandten des unglücklichen Indutiomar die Verwaltung. Diese bestreben sich wieder, die Gallier in Aufregung zu erhalten, die Deutschen durch Versprechen rc. zu gewinnen und schließen ein Bündniß mit dem Eburonen-König Ambiorix, der wohl vorsehen konnte, was Cäsar ihm zugedacht. Der römische Feldherr, als er die Kriegsflamme wieder allenthalben auflodern sah, kam dieser Bewegung zuvor und noch vor Ablauf des Winters besuchte er mit IV. Legionen die Nervier ganz unerwartet, unvorbereitet, verwüstete das Land und kehrte wieder in die Winterquartiere zurück. Anfangs Frühling hielt derselbe eine Völkerversammlung, wobei alle, mit Ausnahme der Sennonen, Carnuten und Trevirer erschienen, woraus Cäsar ihre feindliche Gesinnungen abnahm. Erste wurden sogleich von ihm zum Gehorsam gebracht, und nun war alles auf die Eburonen, den Ambiorix und die Trevirer abgesehen.

Cäsar hatte erfahren, daß es den Trevirern gelungen, die Überrheiner für ihre Sache zu gewinnen, und daß die Menapier, ein Grenzvolk der Eburonen, welche keine Gesandten zu ihm geschickt, den Ambiorix in ihrer Mitte aufhielten.

Cäsar entsandte 2 Legionen zum Labienus gegen die Trevirer mit den Lager-Geräthschaften, er selbst überzog die Menapier mit 5 Legionen. Diese raschen Operationen und Eroberungen waren sicher geeignet, den Trevirern Bedenken einzuflößen. — In der Geschwindigkeit des Unternehmens war alles Gelingen der Sache gelegen. Um jeden Preis mußte aber das labienische Lager fallen, denn, so lange dieser ihnen auf dem Halse lag, konnten sie nichts unternehmen. Hätte Cäsar die Menapier wie die Sennonen und Carnuten unterworfen, konnten sie sich auf seinen Besuch gefaßt halten.

§. IX.

Mit Recht glaubten daher die Trevirer hier keine Zeit verlieren zu dürfen, rafften ihre letzten Kräfte zusammen und traten mit einer großen Heeresmacht zum drittenmale den Leidensweg an. Die Ankunft der Überrheiner nicht abwartend, glaubten sie sich stark genug, den Labienus, mit dem sie im vorigen Jahre, gerade um diese Zeit, die unangenehme Bekanntschaft gemacht hatten, und welcher, nach ihrem Wissen nur über eine Legion zu verfügen hatte, von seinem Felsen und ihrer Grenze zu vertreiben. Der Feldzug endete wie Abth. I. §. 19 p. 42—44 angegeben. Jedesmal benahmen die Trevirer sich unkluger; jedesmal mußten sie es härter büßen. Das erste Mal waren sie noch klug genug, sich bei Zeiten aus dem Staube zu machen; das zweite Mal geblendet brachten sie ein schmerzliches Opfer und viele Köpfe. Deß ungeachtet ließen sie sich nicht warnen, giengen in die ihnen wohlbekannte, vom gehäßigsten Feinde so sichtlich gelegte Schlinge ein, verloren das ganze Heer, das Reich, die Freiheit. — Alle Kriegspläne der alten Trierer waren mit diesem Schlage beendigt. Labienus gab dem Ueberreste des gänzlich geschlagenen und zermalmten Heeres sein unfreundliches Geleit bis nach Trier, wo er mit oder vor demselben ohne Gegenwehr seinen Einzug hielt und die Früchte seines in Daleiden errungenen Sieges ärndete. Der schlaue Labienus hatte die Kriegskunst der Trierer schon so genau durchschaut und studiert, daß er dieselbe beim dritten Feldzuge öffentlich mit dem Namen Tollheit, Narrheit, Verrücktheit (temeritas) zum Voraus benannte und den ganzen Erfolg seines zu unternehmenden Manövers darauf gründete.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hatten die Trevirer sich wieder einen König (Anführer) gewählt. Die Geschichte gibt meines Wissens uns aber keine Auskunft, weder wo er hingekommen, noch wo und wie derselbe geendet. Allem Vermuthen nach hat derselbe sich im Freiheitskampfe in den Wäldern bei Daleiden verirrt und fiel hier, wie sein Vorfahr, in die verhängnißvollen

Hände der feindlichen Reiter, welche ihm das Garaus machten. Labienus ließ denselben aus Dankbarkeit und geziemender Achtung neben dessen Freunde und Vorfahr Indutiomar beerdigen und ihm ein Grabmal errichten. Ich glaube dies in den vier Grabhügel bei Heinerscheid lesen zu können; dieselben liegen in gerader Linie von der Straße ab, wo sich dieselbe theilt, und davon eine nach Thommen, die andere nach Niederwampach führt. Siehe Tab. II. et VI. Die zwei in der Mitte sind von bedeutendem Umfange und ansehnlicher Größe, während die beiden Seiten-Hügel kaum die Hälfte davon betragen. Hier ruhen beide große Häupter, dasselbe Schicksal theilend, von ihrer, gegen die Römer kleinlichen Eifersucht, im Grabe wie im Leben geschätzt. Die Römer fanden es vermuthlich nicht mehr der Mühe werth, in ihren Annalen des letzten, so kurz regierenden, und so kurzsichtigen Trevirer-Königs, namentlich aus der Ursache, weil sie ihn nicht als solchen anerkannt hatten, Erwähnung zu thun.

§. X.

Die Deutschen waren schon im Anzug und auf dem Wege begriffen, ihren bedrängten trierischen Brüdern zu Hilfe zu kommen, als sie die Schreckensnachricht der gänzlichen Niederlage ihrer Verbündeten vernahmen, und suchten sogleich den Rhein wieder zu gewinnen.

Die Menapier fielen dem, ihr Land verheerenden Cäsar sogleich zu Füßen, erhielten unter schmerzlichen Bedingungen das Leben und Gnade. Derselbe wandte nun sein Augenmerk auf die schon besiegten Trevirer, und beehrte ihr Land zum andern Male mit seinem hohen Besuch. Labienus hatte ihm die Thoren der Stadt Trier geöffnet, wo er nun als Sieger und Herrscher, nicht mehr als Verbündeter und Freund seinen Einzug hielt. Zum Scheine nur noch ließ er den ihm dort ergebenen Cingetorix, Schwiegersohn des Indutiomar an der Spitze der Geschäfte, welche er aber von nun an selbst als unumschränkter

Herr leitete. Mehr als wahrscheinlich ist es, daß Cäsar auf seiner Reise aus dem Menapier-Lande nach Trier das für ihn so merkwürdige Lager des Labienus, sowie die Schlachtfelder, auf welchen die Trierer besiegt wurden, selbst in Augenschein nahm, auf demselben Wege, auf welchem Labienus nach Trier gelangte. Nun zeigte noch der allenthalben sieggekrönte römische Imperator den Überrheinern, welche den Trevirern zu Hülfe gekommen, seine Allmacht und glaubte ungehindert und in Ruhe über sein schon lange ausersehenes, zum Untergange bestimmtes Schlachtopfer, das Eburonen-Volk, herfallen und es aufzehren zu können. Cäsar erwarb sich auf diesem Zuge keine neuen Lorbeeren in seinen Siegeskranz; er begnügte sich damit, die überrheinischen Deutschen eingeschüchtert zu haben, und warf sich gleich, so gegen den Herbst auf seine Beute, welche er auch noch vor der Winter-Einquartierung verschlang.

§. XI.

Zweite Schlacht beim Lager zu Thommen.

Cäsar ließ eine starke Besatzung am Rheine und wandte sich mit neun Legionen den unglücklichen Eburonen zu, welche von Allen nicht nur verlassen, sondern verfolgt, ohne Kriegsheer, ohne König, denn diese verbargen sich aus einem Schlupfwinkel in den andern, von innen und von außen verlassen waren, ohne irgend einen Schimmer von Hoffnung, sich vertheidigen oder retten zu können. Dreimal unglückliches, von Allem entblößtes Land! Ungehindert übertreten deine Grenzen die von Rache glühenden, muthwilligen römischen Schaaren! — Nicht nur Preis gegeben bist du der Ausgelassenheit, der ungezügelten Habsucht, dem Muthwille und der Rache. Noch angewiesen, angespornt sind deine Besucher, dich von der Erde zu tilgen! Um jeden Preis, vor Allem sollte man sich des Eburonen-Königs Ambiorix bemächtigen. Cäsar sandte den L. Minutius Fabius mit der ganzen Reiterei voraus, mit dem ausdrücklichen Befehl, so geschwind als

nur immer möglich und es ihm die Verhältnisse gestatten würden, durch die Ardennen vorzudringen, und nirgends auf dieser Reise Feuer anzünden zu lassen, damit seine Ankunft nicht dadurch verrathen werde, er selbst versprach ihm gleich zu folgen. Fabius befolgte genau die erhaltene Weisung, überfiel den Ambiorix in seinem Schlosse ganz unerwartet, der aber doch das Glück hatte durch eilige Flucht sich und sein Leben retten zu können. Sein Reichsgehülfe Cativulcus, welcher schon im Alter vorgerückt, war nicht so glücklich und gab sich aus Verzweiflung selbst den Tod durch Gift. Alles Volk, was konnte, ließ alles im Stich, und suchte die verborgensten Schlupfwinkel, um darin des Hungertodes zu sterben, oder flüchtete nach allen Seiten hin aus dem Vaterlande, um nie mehr zurück zu kehren. —

Cäsar selbst folgte dem Fabius auf den Fersen durch die Ardennen mit 10 Legionen nach. Die Segnier und Condrusier, die zwischen den Eburonen und Trevirern gelegen, schickten Gesandte zum Cäsar, ihn zu bitten, daß er sie nicht unter die Zahl der Feinde zählen und feindlich behandeln möge; indem sie auf keinerlei Art Antheil an dem Kriege gegen die Römer genommen hätten. Der Imperator fand nach eingezogener Erkundigung die Sache richtig und befahl ihnen, die Flüchtlinge der Eburonen, wenn derselben vorhanden wären, auszuliefern, und verhieß ihnen Schonung.

Die Lagerstelle des Sabinus und Cotta, Advatuca genannt, war noch gut erhalten und Cr. fand es rathsam, alles Gepäck des Heeres dahin zusammen zu bringen und die 14te Legion, eine von den dreien, welche er vor Kurzem in Italien ausgehoben, zur Bewachung dahin zu beordern. Mannschaft und Lager wurden der Aufsicht und den Befehlen des Q. Tullius Cicero übergeben. Wahrscheinlich war dies derselbe Cicero, der zu Niederwampach sein Lager so heldenmüthig behauptete. Hier wurde das ganze Heer in drei Colonnen getheilt, wovon jede aus drei Legionen bestand und so wurde das Eburonen-Land auf einmal von allen Seiten überschwemmt von römischen Truppen. Cäsar,

der selbst eine Colonne dahin führte, wo er den Ambiorix noch zu treffen hoffte, versprach, nach sieben Tagen wieder zum Lager nach Advaticam zurückzukehren, da er wußte, daß an jenem Tage die Lebensmittel der zurückgelassenen Legion aufgiengen.

§. XIII.

Cäsar getraute sich nicht, und konnte auch wohl nicht ohne einige Nachtheile des Heeres die Eburonen, welche nur zu gut ersahen, daß es auf Tod und Leben gieng, sämmtlich bis in ihre Schlupfwinkel verfolgen und aufreiben. Derselbe schickte daher zu den benachbarten Völkern Boten aus, und rief alle zur Plünderung der Eburonen herbei. Allseitig von einer Menge Feinde umgeben, mußte der Stamm und Name dieses Volkes vertilgt werden für seine verübte Schandthat. Die Eburonen waren Preis gegeben! — Jeder konnte nach Belieben in ihrem Lande brennen, sengen, morden, kurz ungestraft alle Gräuelthaten ausüben.

Die Hoffnung der Beute hatte alsbald eine große Menge von allen Seiten herbei gezogen. Das Gerücht hatte sich über den Rhein verbreitet, daß die Eburonen geplündert würden und daß Alle frei hierzu aufgerufen seien. Die Sicamberer, welche dem Rheine am nächsten wohnten, sammelten 2,000 Reiter und überschritten denselben 30,000 Schritt unter der römischen Besatzung, erreichten die Grenzen der Eburonen, bemächtigten sich einer großen Menge Viehes und nahmen viele Flüchtlinge auf. Durch die Beute so vieles Viehes, was ihnen besonders zusagte, wurden sie angetrieben weiter zu ziehen und ließen sich weder von Morästen noch von Wäldern aufhalten. Von den Aufgefangenen erfuhren sie, daß Cäsar und das ganze römische Heer weit hinabgezogen sei. Einer der aufgefangenen Flüchtlinge hielt nun folgende Rede: „Was, (sagte er) verfolgt ihr diese geringen, armseligen Leute, da ihr die Allerglücklichsten seyn könnet. In drei Stunden könnt ihr zu Advatuca (Thommen) sein; da liegen alle Schätze des römischen Heeres beisammen.

Nur eine Verschanzung ist es, so daß es nicht einmal mit einer Mauer umgeben werden kann und Niemand es wagt sich außerhalb diese Befestigung zu begeben.“ Die Deutschen, von dieser Hoffnung hingerissen, lassen ihre schon geraubte Beute an einem verborgenen Orte zurück, und sich vom Redner nach Advatucam führen.

Cicero hatte die Seinen bis auf den siebenten Tag ganz streng im Lager gehalten. Er hatte vernommen, daß Cäsar weiter abgegangen, als er angegeben, und hielt deßhalb dafür, daß er nicht an diesem dem bestimmten Tage zurückkehren werde, auch war noch keine Nachricht über dessen Rückkehr eingegangen. Die Soldaten fiengen an zu murren; daß sie hier, wo keine Gefahr vorhanden, gleichsam als Belagerte das Lager so ängstlich hüten müßten. Cicero ließ sich, weil er selbst keine Gefahr ahndete, bewegen, und sandte fünf Cohorten aus dem Lager, 30,000 Schritt über einen Berg Früchte einzusammeln und erlaubte zugleich einer großen Anzahl des Trains ihm zu folgen, und eine Menge Vieh, das sich im Lager befand, wurde mitgeführt. Zur selben Zeit hatten gerade die Deutschen, durch den Wald gedeckt, sich nahe ans Lager herangeschlichen, und griffen dasselbe mit solcher Geschwindigkeit an, daß die Verkäufer, welche sich außer der Verschanzung befanden, nicht einmal in dieselbe mehr flüchten konnten. Auf dem Wege wo sie hergekommen, suchten sie sogleich durch die decemanische Pforte*) in's Lager zu dringen. Verwirrung entstand im Lager und die zurückgebliebene Cohorte mit den Verwundeten und Kranken konnten kaum den ersten Anfall aus-

---

*) Die Decumana-Pforte am Lager bei Thommen. — Das dicht südwestlich an der Lagerstätte gelegene Pfarrdörfchen Aldringen gibt durch seine Benennung diese Stelle, nach meinem Dafürhalten an. Alterdinger, soviel als altera opugnatio castrorum, zweite Erstürmung des Lagers. In der That konnten die Deutschen sich von dieser Seite durch das Udeler Thal über den Hammelsberg, wo die Eburonen ihr Versteck hatten, dem Lager unbeobachtet ganz nahe kommen, und dasselbe so unerwartet überfallen.

halten. Die Feinde umschwärmen das Lager, einen andern Zugang zu entdecken. Die Kranken vertheidigen die Thore. Der Eine fragt den Andern um die Ursache des Aufruhrs. Es wird nicht gesorgt, wohin die Kriegszeichen getragen, noch wo man sich versammeln soll. Der Eine sagt, das Lager sei schon eingenommen, der Andere, das römische Heer und Cäsar seien dahin, und die Feinde als Sieger ständen vor ihnen. Die Mehrsten schaffen sich selbst aus dem Orte neue Furcht und Schrecken, und denken der schmählichen Niederlage des Sabinus und Cotta, die an diesem Orte geblieben waren. Durch diesen Wirrwar werden die Deutschen noch mehr in ihrer Meinung und Hoffnung bestärkt und bestürmen das Lager von allen Seiten her.

§. XIV.

Im Lager war ein gewisser P. Sextius Baculus zurück geblieben, welcher den ersten Zug mit Cäsar dahin geführt hatte, krank war, und in fünf Tagen keine Speise mehr genossen hatte. Unbewaffnet verläßt er sein Zelt. Hoffnungslos beinahe gab er sich, und Alle verloren, nahm in der äußersten Gefahr die Waffen eines Benachtbarten, und stellte sich an das Thor, vertheidigte dasselbe eine Weile allein, bis die Centurionen der Cohorte ihm folgten. Schwer verwundet wurde er wieder zurück geführt. Während dieser Zeit ermuthigten sich auch die Übrigen und erkühnten sich den Wall zu besteigen; so daß das Ganze den Anschein einer Vertheidigung annahm. Unterdessen hatten die fünf ausgerückten Cohorten ihre Getreidesammlung, welche, wie ich dafür halte, hauptsächlich in der Fütterung des Viehes bestand, abgehalten, und machten Anstalt, zum Lager zurückzukehren, als der Lärm und das Geschrei vom Lager her bis zu ihnen dringt. Die Reiter sprengen voraus und erkennen die Gefahr. Kein Vertheidigungsplatz fand sich hier, um die erschrockenen, neugeworbenen und im Kriegswesen unerfahrenen aufzunehmen. Selbst der Beherzteste erschrak vor der ganz unerwarteten Neuigkeit.

Die Deutschen erblicken in der Ferne die Kriegeszeichen der Römer, und hielten mit dem Stürmen ein, weil sie Anfangs dafür hielten, Cäsar sei mit seinen Legionen zurück; als sie aber den wahren Thatbestand erfahren, griffen sie erst mit aller Heftigkeit das Lager an. Die Troßleute hatten sogleich den zunächst gelegenen Hügel erstiegen, von wo sie aber bald herab geworfen wurden und sich unter das organisirte Militär stürzten und hierdurch die schon furchtsamen Soldaten noch mehr erschrecken. Die Einen waren der Meinung, man müsse in keilförmiger Ordnung durch die Feinde dringen, weil das Lager so nahe; könnten doch, wenn auch einige umzingelt würden, die andern sich dahin retten. Andere wollten auf der Berghöhe sich festsetzen und der Eine wie der Andere das gemeinschaftliche Loos theilen. Die Veteranen halten dies nicht gerathen, ermuntern sich wechselseitig, bahnen sich, unter Anführung des C. Trebonius den Weg mitten durch die feindlichen Reihen und erreichen Alle glücklich das Lager. Deßgleichen kamen die Troßleute und Reiter, welche diesem Zuge muthig folgten, unbeschädigt in's Lager. Diejenigen, welche sich auf der Berghöhe zu halten suchten, wurden vom Feinde umzingelt, größtentheils niedergemacht, und nur Einige erreichten noch gegen alles Erwarten das Lager. Die Deutschen gaben die Hoffnung nun auf, das Lager zu erstürmen, und zogen sich mit der in Versteck gelegten Beute wieder über den Rhein. So groß aber war auch noch nach Abzug des Feindes der Schreck, daß C. Volusenus, den Cäsar mit der Reiterei voraus geschickt und der in derselben Nacht ankam, die Belagerten nicht überreden konnte, der Imperator werde bald mit seinem unverletzten Heere eintreffen. Sie hielten noch immer dafür, die Reiter hätten sich aus dem allgemeinen Untergange des Heeres durch die Flucht gerettet und hier Schutz gesucht. Nicht begreifen konnten sie, wenn dies nicht der Fall, wie die Deutschen es hätten wagen können, sie hier in ihrem Lager anzugreifen. Cäsar langte bald selbst an und benahm erst gänzlich die Furcht.

Nicht dasselbe Lob hatte Cicero sich im Lager zu Thommen

wie in jenem zu Niederwampach erworben, und Cäsar mißbilligte hier sein Benehmen, wenn er es auch nicht laut tadelte.

§. XV.

Sieben Tage war das ganze römische Heer nicht nur, sondern Alle, die es darnach gelüstete, mit brennen und morden unter den Eburonen beschäftigt gewesen, und noch war die Schreckens-Arbeit nicht vollendet. Cäsar raffte aus den benachbarten Völkern eine große Anzahl Hab- und Raubsüchtiger zusammen und schickte sie in alle Theile des Landes; er selbst mit seinem Heere an ihrer Spitze; diente ihnen zum Schutze, so daß sie ungestraft nach Belieben hausen konnten. Alle Dörfer, alle Gebäude, deren sie nur ansichtig wurden, wurden verbrannt, keiner Seele geschont, alles Vieh hinweggeführt, das Getreide, was diese Menschen und Viehmasse nicht aufzehren konnten, wurde der Witterung und dem Verderben Preis gegeben, damit, wenn vielleicht noch der Eine oder Andere ihrem Mordstahle entschlüpfe, er nach Abzug der Mörder dennoch des Hungers sterben müsse. Mitunter wird alles aufgeboten, den Ambiorix zu ertappen, der aber in Begleitung von vier Reitern bald hierhin bald dorthin zieht und entkommt. Der so von Rache und unschuldigem Blute gesättigte Cäsar zieht sein Heer endlich, da nichts mehr zu verheeren und zu morden vorhanden, aus dem, in eine Einöde verwandelten, sonst blühenden Lande und sitzt zu Gericht über die Sennonen und Carnuten! — Nach diesem verlegte er seine Legionen in die Winterquartiere, und zwei davon auf die trierische Grenze, verließ das unterjochte, theils verheerte Gallien und nahm, nach seiner Gewohnheit, den Weg nach Italien. Aus dem Angeführten kann jeder sich leicht die Lage und Verwüstung der unglücklichen Eburonen vorstellen! Ein wahres Vorspiel der Zerstörung Jerusalems hatte hier Statt. — Verfolgt, geängstigt, gemartert, vom Hunger aufgezehrt, ohne Unterschied des Alters, des Geschlechtes dahin geschlachtet, war dies Volk sogar dem Namen nach ausgerottet,

verschwunden aus der Völkergeschichte, den Juden ähnlich. Groß war freilich das Verbrechen der Treulosigkeit des Eidbruches des Ambiorix. Tief empfanden die Römer die bei Thommen erhaltene Schlappe, ich glaube aber nicht, daß die vernünftig prüfende Welt diese grenzenlose Rachsucht, dies beispiellose, tyrannische Verfahren des Cäsar je billigen wird. Wenden wir unsern Blick von dieser Trauer- und Schreckensscene, vom Lande der Verwüstung und des Elendes ab und schauen noch einmal flüchtig im Vorübergehen die blutigen Todtenhügel bei Thommen an.

§. XVI.

Mit der Vernichtung der Eburonen, wozu die benachbarten Völker so geschäftige Hand leisteten, gieng zugleich ihre und der Ardennen-Bewohner Freiheit zu Grabe. Nicht mehr als Aliirte, Freunde und Schützlinge, sondern als Besiegte, Eroberte wurden sie nun von Cäsar betrachtet und behandelt. — Die bis dahin bestandenen und ursprünglichen Grenzen zwischen Volk und Volk wurden aufgehoben, ein Comitat der Ardennen, oder tongerischer Staat formirt, an dessen Spitze das Volk der Tongerer, ein unbedeutendes, bis dahin in der Geschichte nicht gekanntes Volk gestellt wurde. Diesem wurde nun der größte Theil des verödeten Eburonenlandes, die Condrusen, Segnier, ein Theil der Ceresen, die Advatiker, Nervier und Pemaner unterworfen.

Der Tongrer-Staat dehnte sich nach Süd-Ost aus bis an die Irrse, den Unglücksbach, wo die Trevirer Reich und Freiheit verloren hatten. Gerade in der Mitte der Ardennen ließ daher Cäsar die Gräber der daselbst gefallenen römischen Legaten als Siegeszeichen der Römer zur Warnung und zum Schrecken der Ardennen-Bewohner errichten; indem diese an das hier Vorgefallene erinnerten und zugleich auf die traurigen Folgen, die sie hervorgerufen, hinwiesen. Diese mit Blut so reichlich getränkten Hügel sind die eigentlichen Grenzsteine zwischen Freiheit und Sklaverei in den Ardennen. Mit deren Entstehen nahm letztere ihren Anfang.

Mit andern Augen sahen gewiß daher die Urbewohner der ganzen Umgegend diese Gräber an, als jene der spätern Jahrhunderte. Das Kostbarste, das Theuerste was sie hatten, ihre Freiheit sahen sie hier begraben und fühlten die ihnen angelegten Sklavenfessel nur zu hart. — Diese Fesseln, welche nicht einmal mit dem 500 jährigen Römer=Reiche sich auflößten, sondern noch durch viele Jahrhunderte, wie eine zweite Erbsünde sich durch alle Geschlechter forterbten.

Doch die Zeit trat mildernd ein, wie gewöhnlich zu geschehen pflegt. Die 2te und 3te Generation, die in der Sklaverei geboren und erzogen war, hatte natürlich nicht mehr den Begriff und den Sinn von Freiheit, wie die Urväter, und fand deßhalb seine Lage minder schmerzlich, wenn nicht behaglich. Hierdurch wurde nun auch allmählich der Eindruck verwischt, den Anfangs diese Gräber auf die Bewohner machten. Die Zeit brachte sie, wie alles, was ihr angehört, wenn auch noch so großartig, in Vergessenheit. Nur der Name, obschon ohne Sinn für die Bewohner der Gegend, wurde, durch Tradition von denselben uns aufbewahrt.

§. XVII.

Der Waltberg, Dasburg gegenüber, der Wangerig und Caschelt bei Dahnen. Der Waltberg, wie die Caselsley am rechten Urufer und in gerader Richtung 20 Minuten nach S. w. von derselben gelegen, stand, über die Höhe von Roder in Verbindung mit derselben. Derselbe überragt die Caselsley um vieles und diese kann von hieraus rund umsehen werden. Der Scheitel desselben bildete eine große Ebene, auf welcher sich in weiten Zwischenräumen Überreste von bedeutenden, vorhanden gewesenen Gebäulichkeiten zeigen. Schreibt man den Namen richtig, Waltberg, und leitet es von Walten, überwachen, überschauen, behüten, beschützen her, so gibt er uns selbst seine naturgemäße und ursprüngliche Bestimmung an. Hier hatten sicher die Officiere, welche dem Lager auf der Caselsley vorstanden, in gut eingerich=

teten Gebäulichkeiten ihre Wohnungen. Von hieraus beherrschten sie nicht nur die Gegend bis in die Ferne, sondern konnten auch aus dem Fenster alle und jede Bewegung im Lager beobachten. Das Hauptgebäude, welches in runder Form sich erhob, war von großem Umfange und scheint, nach den Überresten zu urtheilen, für jene Zeiten kostspielig gewesen zu sein. Die übrigen Reste liegen noch in ihren rohen Zuständen und noch nicht aufgerüttelt da. Der Wangerig ist ein großer Bergkessel, liegt zwischen dem Waltberg und der Caselsley an den Porten, auf dem linken Urufer hinüber. In der Mitte desselben, wo sich Spuren von Gebäulichkeiten zeigen, heißt es im Kelterhaus. Wenn überhaupt diese Gegend zum Weinbau geeignet seyn, und je in derselben der Rebenstock gepflanzet worden seyn soll, war dieser Platz unstreitig der ausgesuchteste hierzu. Aus zweifacher Ursache ließen die Römer hier wohl diese große Waldstrecke ausrotten und mit Reben bebauen. Erstens um einen Versuch mit dem Weinbau in der Gegend zu machen und zweitens, um den Soldaten in der Nähe des Lagers gerade vor ihren Augen eine nützliche Beschäftigung und Unterhaltung zu geben. Dasselbe gilt für den großen und schönen Flur von Roder, welcher zwischen der Caselsley und dem Waltberg und dem Wangerig gerade gegenüber liegt, wo die hier stationirten Römer, der Lage und Benennung nach zu urtheilen, aller Wahrscheinlichkeit nach einen Versuch des Ackerbaues machten.

Der Caschelt ist eine nicht gar hoch gelegene große Bergebene, Nordöstlich 5 Minuten von Dahnen und eine halbe Stunde von der Caselsley entfernt. Durch mehrere nach Westen sich abziehende Thälchen kann man in's Urthal von hier gelangen. Dicht nach Osten daran ist das Dahner Lager. Beide trennt nur der Mühlbach.

§. XVIII.

Es wäre nun endlich zu untersuchen, welcher Zeit die römischen Lager und die Begebenheiten, wovon bis dahin die Rede

gewesen, angehöre. Nach Bertholet kam Cäsar im Jahre 59 vor Christi Geburt zuerst nach Gallien. Im Jahre darauf schlug er die Helvetier an der Saone; alle Völker Galliens begaben sich unter seine Protection, (Schutz.) Er zog sogar, um seine trierischen Alliirten zu schützen an den Rhein, schlug die Deutschen und kehrte nach Italien zurück. Während seiner Abwesenheit wurden die Belgier andern Sinnes und fiengen an, die Römer-Herrschaft zu fürchten, gingen eine Verbindung ein sich derselben los zu machen, und brachten 244,000 Streiter auf die Beine. Cäsar kehrte zurück, hätte aber, ohne seine Entschlossenheit beinahe alles in den Ardennen verloren. Bertholet T. 1. p. 31.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß Cäsar in demselben Jahre noch nach England übersetzte, sondern erst in dem darauf folgenden, also im 56. Jahre vor Christi Geburt, nachdem er voraus das Lager bei Saarburg bezogen und die trierischen Streitigkeiten geordnet hatte. Bei seiner Rückkehr verlegte er diesmal seine Legionen in Belgien. 55 gieng er wieder nach England über und als er im Herbste wieder daher zurück kam, verlegte er die drei Legionen in die Ardennen, wovon die Rede. Das Jahr 55 muß daher als jenes angenommen werden, in welchem diese Lager entstanden, und das Jahr 54 für die Geschichte bei Dahnen, und 53 für die Daleidener in Anspruch genommen werden. Wie lange die Lager gestanden, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben. Ich bin aber der Ansicht, daß jenes bei Dahnen bis zu den letzten Zeiten der Römer, also 500 Jahre bestanden, weil die Hunnen, welche 449 nach Christi Geburt sich noch gegen dasselbe, auf dem Banne Daleiden, dem Hunsrücken und Volkslager gelagert zu haben scheinen. Jene bei Thommen und Niederwampach haben wahrscheinlich nicht lange bestanden, sondern wurden nach Ausrottung der Eburonen von Cäsar auf die trierische Grenze verlegt. Im zweiten Bande wird diese Verlegung zur Sprache kommen und genauer untersucht werden.

§. XVIII.

Die Dahner Sprünge.

Der geehrte Leser wird mir's hoffentlich zu gute halten. wenn ich nach einer so langen Untersuchung, nach einem so langen Nachdenken und Sinnen und nach einem ermüdenden Forschen mich so wie ihn, den vielleicht selbst diese Lektüre etwas gelangweilt haben mag, durch Aufführung einiger Dahner Späſſe wieder zu erheitern suche. Doch muß ich vorläufig bemerken, daß ich unter den vielen wunderlichen Sagen von Dahnen nur einige und jene ausgehoben, die etwas charakteristisches an sich zu haben scheinen und daß die Sache mit den zu erzählenden Sprüngen noch lange nicht ausgemacht und im Reinen ist. Getheilt, ja sehr getheilt und verschieden sind die Meinungen über die Dahner Sprünge, denn nicht nur am Rheine und im Moselland, sondern bis in die weite Ferne wird schon das Kind beinahe in der Wiege damit bekannt gemacht.

Die Bewohner der nächsten und nahen Umgegend behaupten keck und sagen es rund heraus, diese Narrenpossen seien zu Dahnen geschehen. Geht man aber weiter, bis Trier, an die Mosel, nach Luxemburg und noch weiter, so werden die Daleidner mit in's Spiel gezogen und Letztere beharren steil und starr dabei, zu Daleiden seien diese Komödien gespielt worden! — Allgemein, groß und wichtig ist diese Streitfrage, denn es handelt sich um den geschichtlichen Ruf und Vorrang zweier bedeutenden Gründe. — Die Sache lohnt daher der Mühe einer gründlichen Untersuchung. — Aber ich dürfte wohl selbst hier etwas partheiisch als Richter erscheinen, wenn ich die Behauptung aufstellte, die doch in der That Vieles für sich hätte, daß die Nahe- und Nächstgelegene als kompetente Zeugen gelten müßten, und damit könnte ich alle Entferntere ohne weiteres abweisen. Eines aber brachte mich von dieser Ansicht zurück, nämlich, daß der Tadel der Narrheit und Thorheit, dem Hochlöblichen Schöffengerichte des Oberhofs Daleiden, welches alles in der nahen Umgegend administrirte, regulirte, sogar über

Tod und Leben verfügte, nicht entsprochen, und deßhalb Dahnen allein diese Ehre belassen werden muß, und somit die Majorität der Stimmen, wenn auch in der Ferne, doch wohl Recht haben könnte. Im Laufe der Erzählung werde ich suchen Alle zu befriedigen.

Nach diesen spaßhaft ernstlichen Vorerinnerungen wollen wir zum Spasse selbst übergehen.

§. XIX.

Aus vollem Munde und mit ernsten gerunzelten Gesichtern erzählen der Großpapa und das Großmütterchen ihren Kindern und Enkeln unter andern folgende Anekdoten der Dahner. Bei geselligen Zusammenkünften dienen sie der erwachsenen Jugend, so wie an den langen Winterabenden den Spinnerinnen zur witzigen und launigen Unterhaltung. Hat sich irgend etwas in der Gegend so drolliges zugetragen, daß man es nicht recht zu betiteln weiß, belegt man es mit der Benennung: das ist ein Dahner Streich; das sind Dahner Streiche, Sprünge.

Zur Sache.

1. „Bonz önnen Bonz nowen."
„Bonz hat d Kopp verloren."

Als Veranlassung dieses, zum allgemeinen Sprichwort gewordenen Satzes wird zuverlässig nachstehende Thatsache angegeben:

Vor undenklichen Jahren und unnachweißlichen Zeiten hatten die Dahner eine Mühle gebaut. Alles war in Bereitschaft gesetzt, sogar der Mühlstein bis Dahnen gebracht, aber nun erhob sich die Schwierigkeit aller Schwierigkeiten. Steil und schroff waren die Berge bis zur Mühle, wie nun diesen Mühlstein zur Mühle bringen? Der Ortsvorsteher fand es angemessen, in dieser so kritischen und bedenklichen Lage nicht nur den wohllöblichen Schöffenrath, sondern die ganze Gemeinde zu versammeln, um sich Raths zu erholen, wie die Sache anzugreifen sei. Nachdem alles in dieser öffentlichen Versammlung erwogen, alles reiflich überlegt worden und die Sache allseitig gefährlich erschien, diesen

Stein mit Fuhrwerk hinunter zu schaffen, machte einer, Namens Bonz, den hochklugen Antrag und die Bemerkung, der Stein sei ja rund und würde schon von selbst den Berg hinab laufen, es bedürfe daher nur eines tüchtigen Mannes, ihn aufrecht und in gehöriger Richtung zu halten. Der weise Rath fand allgemein Beifall, und da man den Bonz selbst wirklich als den tüchtigsten der Gemeinde anerkannte, wurde er auch selbst mit der Leitung des Mühlensteines beehrt. Die ganze Gemeinde strengte sich nun an, den Stein auf die Beine zu bringen und Bonz, um seine Fahrt mit Sicherheit auszuführen, steckte Kopf und Hals in die Oeffnung in der Mitte des Steines. Der Stein wird angestoßen, der Zermalmer beginnt seinen Zug und alsbald zeigt es sich, daß der Führer seinem Werke nicht gewachsen, sondern von seinem Fuhrwerke, das mit Heftigkeit über Abhänge, steile Felsen hinabrollte, bald unter sich bald über sich geschleudert wurde, bis es endlich den Kopf, vom Rumpfe getrennt, mit sich nahm und so seinen Führer von der abentheuerlichen Begleitung erlößte. Schöffenrath und Gemeinde sahen diese seltsame Fahrt mit Erstaunen an, und als sie wahrnahmen, daß Bonz den Kopf verloren, schlugen sie die Hände zusammen, liefen erschrocken nach Hause und verkündigten, ausser Athem angelangt, das Geschehene mit Bonz önnen Bonz uowen, Bonz hat den Kopp verloren.

§. XX.

2. Anekdote. Dä Schwös aß besser aos dat Flösch.

In der Umgegend von Dahnen, wie man sich erzählt, wurde eine Jagd angestellt. Ein gehetzter und schon verwundeter Hase verlief sich in das Dorf Dahnen. Jung und alt, alles, was nur Beine hatte lief zusammen, diesen Hasen aufzufangen. In der Mitte des Dorfes, an dem jetzigen Bellershause fand sich eine Trifte, Morast; bis dahin hatte der arme allseitig verfolgte Vierfüßler sich glücklich gerettet — sprang in den Sumpf, kam hinüber und die Gemeinde ließ ihn fröhlich davon springen, indem sie

sagten: dä Schwös aß besser ao's Flösch. Die Weiber des Dorfes kamen sogleich zusammen, theilten diesen Putel (Sumpf) sogar mit Löffel und sollen noch lange darnach ihre Kirmes-Suppe daraus mit besonderer Vorliebe verfertigt und diesen Sumpf mit Eifersucht getheilt haben.

3. Anekdote Die Schnecke.

Die Dahner hatten, des Unglückes von Bonz ungeachtet, ihre Mühle in Stand und Gang gebracht, den Weg dahin bereits angefertigt und der Mühlengang sollte seinen Anfang nehmen. Aber ach! dem Ersten, welcher diesen Mühlengang mit seiner Fruchtfuhr eröffnen wollte, hatte eine Schnecke den Weg vertreten, sich quer in denselben gelegt und feindselig gezeigt. Der Mann sah sich das Ungeheuer allseits genau an, wurde vom Schrecken ergriffen, ließ alles im Stich, eilte nach Haus und theilte der Gemeinde den Vorfall mit. In der Versammlung schilderte nun derjenige, welcher das Abentheuer bestanden, die Beschaffenheit des Thieres auf eine ergreifende, herzzerreißende Art, so, daß auch den Beherztesten der Schweiß von der Stirne rann. Und um sie vollends von der Größe und Stärke des Unthieres zu überzeugen, betheuerte er, daß dasselbe sein Haus und seine Wohnung auf dem Buckel allenthalben mit sich trage! — Die Gefühle, welche diese Schilderung in der ganzen Versammlung hervorbringen mußten, lassen sich leicht denken. Mit einem der Sache angemessenen Ernste und Umsicht wurde zu Werk gegangen. Die Mühle war da, der Weg dahin gemacht, doch dies Gespenst vereitelte den ganzen Plan und alle Hoffnung. Nach allseitiger Deliberation und Überlegung wurde doch von dem hochweisen Schöffenrathe und der Gemeinde einstimmig beschlossen, den Weg, koste es was es wolle, zu räumen. Mit vereinter Macht, glaubten sie, könnten sie des Thieres doch wohl habhaft werden und es bezwingen. Die ganze Gemeinde machte sich auf die Beine. Jeder bewaffnet sich nach seiner Art und so gut er kann. Der Vordermann, Anführer des Zuges, nimmt einen Greif (Mistgabel) zur Hand und nun beginnt der Zug. Der Gabelmann ermunterte seine Gefährten

zum Muthe und zur Standhaftigkeit und schritt beherzt voran. Mit aller Umsicht jedoch, und nicht ohne alle Ängstlichkeit zog die Gemeinde den Weg entlang, und bald wurden sie des Ungeheuers ansichtig. Die Schnecke hatte sich bei der Ankunft so vieler, und noch darüber bewaffneter Besucher in ihr Haus zurückgezogen. Beim ersten Anblick des Thieres fand jedermann die gemachte Schilderung des Berichterstatters über dasselbe sehr übertrieben; ohne Sorge, mit Muthwillen und Gespötte näherte man sich demselben. Der Flügel-Vordermann hatte sogar die Keckheit, mit seinem Dreizack das Thier in seinem Hause aufzurütteln. Plötzliche, traurige Umänderung! — Die angeregte und gereizte Schnecke trat augenblicklich mit vier spitzigen Hörnern bewaffnet hervor. Alsbald erkannten nun alle die schreckliche Gefahr, in der sie sich befanden, indem das Ungeheuer vier Spitzen zeigte, sie aber deren nur drei hatten. Einen Theil der Dahner soll das Thier in seiner Wuth wirklich verschlungen haben, die andern, von Schreck überfallen, begannen über Kopf und Hals den Rückzug, und kamen, im Schweiß gebadet, wieder nach Hause. Nach dieser fürchterlichen Retirade wurde neuerdings Rath gehalten. Die Mühle war der ganzen Gemeinde unentbehrlich; das Ungeheuer, welches sich ihnen in den Weg gelegt, hatte ihnen seine Überlegenheit gezeigt! Zur Mühle mußte man jeden Fall gelangen können. Bei der Beschreibung des Thieres sträubten auch den grau gewordenen sich die Haare. Was nun anzufangen? Doch guter Rath kömmt manchmal zur rechten Zeit. Gar nicht mehr mit spaßigen Augen wurde die Schnecke angesehen; es wurde gerathner befunden, lieber einen zweiten Weg sich nach der Mühle zu schaffen, als sich noch einmal an das Thier zu wagen. Der Anschlag fand Beifall und deßhalb sind heute noch zwei Wege, die zu derselben Mühle von Dahnen aus führen, wie man dieses zuverlässig angibt.

§. XXI.

Erläuterung und Anwendung dieser drei Sprünge auf Dahnen.

Der Name Bonz ist heute noch bei den heidnischen Völkern eine priesterliche Benennung. Ob im Indutiomar die Priesterwürde mit der Kriegswürde vereinigt gewesen, kann ich nicht nachweisen. In dieser Mythe ist aber, nach meinem Dafürhalten, die Geschichte des Lab. mit den Trierern bei Dahnen mystifizirt verborgen enthalten. Der Mühlstein ist die Alles zermalmende Römermacht. Die kleine und thörichte Trierer-Gemeinde (Volk) zog diesen gewaltigen Stein vom Berge in den Urgrund hinab und um dies zu bewerkstelligen, setzte Indutiomar sein Leben in eine närrisch gefährliche Lage, wurde von unten und oben gebunden, wie §. IX. p. 43 nachgewiesen und der so oben und unten gebonnenen (Bonz) verlor durch die Römer den Kopf. Diese Sage stellt daher das Benehmen der Trevirer dar. Die dritte ist desselben Inhaltes und repräsentirt das Benehmen der Römer. Der Mann, der zum ersten Male zurückkehrte mit der Schreckensnachricht, daß er einem Ungeheuer begegnet, deutet auf den ersten Rückzug der Trierer Abschn. 2. §. 1. p. 44 hin. Trefflicher konnte das Ganze nicht dargestellt und eingehüllt werden, als durch den Schrecken auf dem Mühlwege. Wie nothwendig und unentbehrlich jeder Gemeinde die Mühle und der Mühlweg ist, eben so nothwendig war es für die Trevirer, das labienische Lager auf ihren Grenzen aufzuheben, wenn sie etwas unternehmen wollten. Die Lagerstelle der Römer war Schneckenförmig, siehe Tab. II, ihr Benehmen desgleichen zurückgezogen und verächtlich, als sie auf einmal, durch Zuneigung ihrer Überlegenheit ihre Feinde angriffen und zerstäubten. Treffender konnte gewiß nicht die Alles zermalmende Römerheeresmacht, sowie die beengte Lage, in welche sich hier Indutiomar gewagt und in der er seinen Kopf verlor, bildlich dargestellt werden, als gerade durch diesen Mühlstein. Hier in den Ardennen, der Wüste, fern von allen menschlichen Wohnungen gelagert, trugen sie ihre Zelten

(Wohnungen) auf dem Buckel nach. Unweit aber der Caselsley war und ist wirklich die Dahner Mühle. Ob die Römer die erste gebaut, lasse ich dahin gestellt sein. Die zweite Sage hat Bezug auf dieselbe Begebenheit, und gibt uns die Stelle an, bis wohin die Trevirer von den Römern verfolgt worden. Der sogenannte Hasenschweiß*) ist ein Sumpf mitten im Dorfe Dahnen, 10 Minuten von Caschelt, dem Trevirer-Lager entfernt, den man dahin von der Caselsley passiren mußte. Daß die erschrockenen Trevirer, sobald sie den Kopf des Indutiomar eingesteckt sahen, auf allen Wegen wie Hasen davon flohen, bedarf keines weitern Beweises, eben so wenig, als daß die Römer ihren Sieg gar nicht weiter sollten verfolgt haben. Bis an diese Stelle waren wohl die Fliehenden mit Angstschweiß bedeckt, gelangt, als Truppen aus ihrem Lager ihnen zu Hülfe eilten, und deßhalb Miene machten sich zu setzen. Die römische Reiterei fand es nicht räthlich, die Fliehenden weiter zu verfolgen; sie kehrte hier zurück und ließ die Trevirer ungestört und ruhig in's Lager und nach Hause ziehen, nur noch denjenigen, welche nicht geschwind genug voraus geeilt, und die sie auf der Rückkehr antrafen, machten sie den Garaus. Weil sie das trierische Lager nicht stürmen konnten, begnügten sie sich mit dem blutigen Kopfe des Indutiomar und sagten mit Recht, das mit Schweiß und Blut bedeckte Haupt desselben sei ihnen lieber, mehr werth, als das ganze Lager.

Heute ist's noch in der Gegend sprichwörtlich. Wenn Kinder

*) Dicht an diesem Hasenschweiß in Dahnen, nach der Caselsley hin, liegt das sogenannte Relleshaus. Die Benennung dieser Stelle, auf welcher erst Jahrhunderte später jenes erbaut wurde, scheint genau den Platz anzugeben, wo die Römer umkehrten und von der Verfolgung der Trierer abstanden. Jemanden relles machen heißt noch in der ganzen Umgegend soviel als: jemanden abwendig machen, umkehren, abwenden. Relles werden ist soviel als: jemand etwas leid werden, eines andern Sinnes werden, umkehren. In jeder Beziehung bedeutet es daher soviel als rücklings gehen, rücklings werden.

sich ausgelassen und verwegen betragen, und man dieselben mit vollem Ernste zur Ruhe verweisen will, sagt man: wenn du nicht ruhig bist, schlage ich dich daß du Bonz önnen Bonz uoven fährst. Hat irgend ein Spaß, eine Rauferei stattgehabt, wobei alles über und drüber und ganz drollig hergieng, sagt man um dies kurz zu erklären: es gieng Bonz önnen Bonz uoven.

Die Dahner hatten wahrhaft eine erbärmlich schlechte Mühlenfahrt. Wir wollen nun sehen, ob es nicht besser mit dem Brod zu backen geht! Wenn es sich nicht bessert, o arme Dahner!

§. XXII.

4. Anekdote. Daaß daaß Vorderman daaß der Stier leckt ä wöll naom Graaß. Es ist ganz begreiflich, daß die Dahner, nachdem sie ihre Mühle hatten, sich nun auch um einen Backofen umsehen mußten. Als dieser gemeinschaftliche Backofen nun gemacht, wurde er nach Landessitte mit Raasen bedacht. Im Frühjahre trieb der Raasen auf eine erstaunliche Weise, und brachte ein gut gediehenes Gras hervor, so daß Schöffenrath und Gemeinde es für nöthig erachteten, über diese Sache, welche ihnen von Wichtigkeit schien, zu Rathe zu gehen. Zur Theilung fand man doch diese gemeinschaftliche Wiese zu klein, wie aber nun dieselbe so zu benutzen, daß jeder seinen, ihm zukommenden Antheil erhalte? Ein ehrenwerthes Mitglied in der Versammlung machte nun die Bemerkung, daß sie ja einen gemeinsamen Stier hätten, man möge diesem die Grasung des ebenfalls gemeinschaftlichen Backofens zukommen lassen und denselben damit füttern. Der Vorschlag ward gebührend gewürdigt und fand Beifall. Gerathen und rechtlich in der That war dieser Beschluß, aber doch wie derselbe auszuführen war nur noch die Frage.

Nicht so glücklich war der wohllöbliche Schöffenrath und die Gemeinde bei Fassung des Entschlusses, das Thier auf seine fette Weide zu bringen. Hinauftreiben so wenig wie hinauffahren konnte man es. Aber doch bald war wieder Rath bei der Hand. Ein

Beschluß wurde gefaßt, das Thier am Halse mit einem Seile (Stricke) zu knebeln; ein Theil der Gemeinde sollte dann den Ofen besteigen, und den Stier mit diesem Seile tüchtig heranziehen, die übrigen sollten von unten nachhelfen, und so könne es sicher nicht fehlen, mit Beihilfe der ganzen Gemeinde das Thier an Ort und Stelle zu seinem Fraße zu bringen.

Rasch und nach gefaßtem Entschluß wurde der Stier herbeigeholt und die versammelte Gemeinde begann mit lobenswerthem Eifer und Anstrengung ihr Geschäft. Der Stier hatte schon die untern Stufen (das Mauerwerk) des Backofens erstiegen, und war seinem Fraße nahe, als er die Zunge herausstreckte. Es war aber keine Fraßlust, die dies verursachte, sondern die, welche den Backofen erstiegen, waren allzugeschäftig in ihrem Handeln gewesen und hatten dem armen Thier, durch ihr Anziehen den Hals zugeschnürt. Sobald man sah, daß der Stier die Zunge ausstreckte, gerieth alles in Allarm; sie ermunterten sich wechselseitig mit daaß daaß ꝛc. und brachten mit verdoppelter Anstrengung das Thier auf den Backofen. Aber ach! das arme Thier kaum hier angelangt, hatte durch das Polter- und Henkerswesen und Handeln seiner wohlmeinenden Gutthäter bereits den Geist aufgegeben, und konnte nichts mehr von dem ihm so reichlich zugedachten Fraße genießen.

5. Anekdote. Jongen deit deit, Jongen deit, ät göt dar, aond Hän gespaut aond gedaut ät mächt söch.

Die Dahner fanden ihre Kirche zu klein und es wurde Rath gehalten, wie sie dieselbe am geschwindesten und auf die am wenigsten kostspielige Weise erweitern könnten. Siehe da! guter Rath ward wieder gegeben. Schöffen und Gemeinde, wenn sie mit vereinter Kraft arbeiten würden, hielten sich für stark genug, die Seitenmauern, so wie sie da ständen, auszudeihen (rücken) und dadurch mußte ja so richtig wie 2 mal 2 4 macht, der innere Raum der Kirche vergrößert werden. Kaum beschlossen, schritt schon wieder die versammelte Gemeinde zum Werke. Um sich aber doch diese Herkules-Arbeit desto mehr zu sichern und zu erleichtern,

wurde hochweislich für rathsam befunden, die Kirche mit Leintücher, welche man mit Erbsen bestreute, zu umlegen, damit, wenn das Mauerwerk einmal in Gang gebracht, desto leichter und nach Belieben fortbewegt werden könnte. Nachdem dies nun alles geschehen, begab sich die Gemeinde unter Anführung des Orts-Vorstehers in die Kirche, verrammelte die Thüre fest hinter sich zu, und nun begann unter Aufmunterung des Vorgesetzten der Riesenstreich. Eine Zeit lang hatten sie schon in der Arbeit ausgeharret, dann ging der Anführer hinaus, um sich zu überzeugen, wie weit die Sache schon gelungen sei. Ein Fremder war zufällig da vorbei gekommen, hatte sich die mit Leintücher und Erbsen umlegte Kirche angesehen (bemerkt) und fragte den austretenden Anführer, was dies eigentlich bezwecke. Der Anführer erklärte demselben das Sachverhältniß, welches der Fremde anscheinend sehr zweckgemäß befand und der Erstere kehrte wieder in die Kirche zu seiner Arbeit, und sagte zur allgemeinen Aufmunterung: Jongen speit aond Hän ä, deit ät mächt söch. Der Fremde sah das ganze Werk richtig als eine Thorheit und die Arbeiter als Thoren an, suchte aber für sich seinen Nutzen daraus zu ziehen, und nahm das Leinwand mit den Erbsen rund um netto für sich in Beschlag. Es dauerte (währte) nicht lange und der Vorsteher kam wieder heraus die Arbeit zu besichtigen und fand sie trefflich gelungen. Kein Leinwand, keine Erbsen waren mehr zu sehen! Die ganze Gemeinde wurde herausgerufen, um sich von der so glücklich und beispiellos vollbrachten That zu überzeugen. „Ät hat söch gemagd, Jongen ät hat söch gemagd," war nun das einstimmige Losungswort der freudigen Menge. Von diesem Augenblicke an fanden sie die Kirche geräumig und groß genug und sich glücklich und zufrieden.

§. XXIII.

Bemerkungen über die 4te und 5te Anekdote.

Das Alterthum zeigt, daß die rohen Völker ihre Könige oft

unter dem Bilde eines Stieres darstellten, und die heutigen Wilden beehren noch jetzt ihre tapfere Könige und Anführer mit diesem Titel als Ehrentitel. Nicht auf der Erde, nicht in den Backofen, sondern auf die Kuppe desselben mit Gewalt gezogen, sollte das Thier die fett gewachsene Weide hinnehmen. Die Mühle und der Backofen scheinen mir in der Dahner Sage einen Gegensatz zu bilden. Dort sollte das Mehl gemahlen, doch die verhängnißvolle Schnecke! — Hier fand man die Kost, das Brod gebacken, nur gelangte man durch Unvorsichtigkeit und allzugroße Thätigkeit nicht zum Genusse und verdarb sich das ganze Spiel. Beide Sagen zeigen auf eine Niederlage hin, und machen uns zugleich sogar näher mit dem Orte, wo sie Statt gehabt, bekannt. Die eine ereignete sich im Mühlthale, die andere auf der Höhe des Backofens. Ich trage daher kein Bedenken, die Höhe von Daleiden für diesen Backofen anzugeben, wo die Trevirer nach §. IX. p. 53 die zweite Niederlage erlitten. Auch der Kopf desselben ist mit Rasen, einem Wiesenbergthale gleich, bedeckt.

Der Ausdruck daaß daaß hat heute zweierlei Bedeutung im Volksmunde. Es bedeutet erstens eine außerordentliche Anstrengung, welche man sich macht, um etwas an Stricken auf eine Höhe oder einen Berg zu ziehen und zweitens, wenn zwei oder mehrere nach Kräften und um den Meister eine Höhe, einen Berg anlaufen, wird dies mit daaßem bezeichnet. Die Trevirer glaubten hier auf diesem Berge sich nur zu Tische setzen zu brauchen, um die ihnen verfallene Beute aufzuzehren. Sobald sie aber hier anlangten, wurde der Tisch ihnen so übel gedeckt, daß sie allen Appetit verloren. Indutiomars Nachfolger hatte vielleicht durch das warnende Beispeil seines Vorgängers geängstigt, Anfangs Anstand genommen dem Feinde zu folgen, hatte aber, durch die allgemeine Stimmung aufgefordert, sich an die Spitze seiner Truppen gestellt und war so mit vorangeeilt. Die in aller Hast Nachkommenden, Folgenden, feuerten sich selbst durch das Kriegsgeschrei: „daaß daaß Vorderman daaß de Stier leckt ä wöll nom Gras“ an, was so viel sagen wollte als: Vorwärts Kameraden,

der König selbst hat bereits die Höhe erstiegen und streckt schon die Hände nach dem Fange aus. Noch in dieser Hast und regellosen Geschäftigkeit befangen, gewahrten sie, daß der König todt und wieder aller Spaß zu Ende sei. Aber weit unglücklicher als bei Dahnen thaten sie sich selbst hier den Strick um den Hals und zogen sich denselben durch ihre Unüberlegtheit und Übereilung in aller Hast auch noch obendrein selbst zu.

Zur 5. Sage. Ich glaube, daß die Geschichte von der Schnecke hier wieder mit in's Spiel kömmt. Als die Schnecke den Dahnern ihre Überlegenheit in dem Waffen-Apparate gezeigt, schafften diese sich lieber einen 2ten Weg auf die Mühle, als sich mit ihm in Gefechte ferner einzulassen. Die Trevirer erfuhren die Verstärkung des Labienus §. VIII. p. 58; getrauten sich also nicht mehr ihr Lager bei Dahnen zu beziehen, und schlossen sich bei Irrhausen in ihr zweites, durch Verschanzungen wohl versehenes ein. Hier müssen wir dann auch natürlich nun die Stelle suchen, wo die Kirche auf eine so närrische Weise ausgerückt worden. Die Trevirer verschlossen sich hier hinter ihren Mauern, auf ihren Grenzen, in der Absicht, dieselben zu erweitern, und ihre Macht weiter auszudehnen. Labienus fand diesen tollkühnen Streich so närrisch, daß er ihn eine Thorheit nannte, und mit Recht die Trevirer mit Narren verglich, die es unternommen, die äussern Mauern auszudrücken, ohne zu überlegen, daß, wenn ihr Werk auch gelingen sollte, sie doch sicher von dem abstürzenden Dachwerke erdrückt würden.

Der muthmaßliche Berg, das Lager, wird recht schön Kirche benannt; denn in dieser wollten die Trevirer, um ihrer Sache sicher zu seyn, die Hilfe der Deutschen bei verschlossenen Thoren abwarten und dann ihre Kyrioté, Herrschaft ausdehnen. Um das Unternehmen nur noch mehr in's Lächerliche zu ziehen und die hier Statt gehabte Blendung gebührend darzustellen, ließ man die Dahner nun auch noch diesen Bau mit Leinwand, auf welchem Erbsen gestreut, umlegen. Der Fremde (Labienus) hieß durch seinen Fluchtähnlichen Abzug ihr Unternehmen gut, nahm ihnen

aber während ihrer letzten Anstrengung, Kleid und Erbsen weg und gieng damit davon. Labienus plünderte das trierische Lager während, und nach dem Gefechte rein aus.

Endlich waren die Dahner so verblendet, daß sie nach allem dem ihr Werk als gelungen betrachteten, ihre Kirche für groß genug hielten und sich deshalb Glück wünschten. Gleich nach dieser Niederlage wurde das trierische Königreich dem ungeheuren Römer-Reiche einverleibt und ihre Kirche (Kyrioté) war dem Anscheine nach gewiß groß genug geworden, weil sie Mitglied eines so ungeheuren Riesenkörpers geworden waren. Cäsar wußte sie durch einige, ihnen bewilligte Vorzüge rc. über diese ihre herben Verluste zu beschwichtigen, zu trösten; und sie fanden sich behaglich und zufrieden.

§. XXIV.

Man wird gewiß aus dem Ganzen ersehen, daß Labienus hier mit den Trevirern wie mit Kindern, noch besser, wie die Katze mit der Maus gespielt. Nach allem Spaße verschlang er sie, und machte zur Unterhaltung und zum Vergnügen diese, auf's Ganze passende Sagen, um dies wahrhaft Närrische, Wunderliche auch noch der Nachwelt dadurch aufzubewahren. Ich kann gemäß dem Angegebenen mich nicht erwehren, für die Daleidner die Hälfte dieser Narrenpossen zu vindiciren und dadurch Dahnen einigermassen davon zu entlasten. Das ganzen Verdienst, diese Mythe hervorgerufen und so theuer und gut begründet zu haben; daß sie sich durch so viele Jahrhunderte nicht nur so ziemlich wohl erhalten, sondern auch noch reichlich vermehrt haben, muß man aber den Trierern und Moselanern zu gut schreiben. Den Dahnern und Daleidnern, die erst tausend Jahre später, auf diesen so bemerklich gemachten und allgemein bekannten Örtlichkeiten anfiengen, ihre Hütten aufzuschlagen, und die mit dem Lokale die demselben anklebende Thorheit benennungsweise erbten, muß man wirklich Dank wissen, daß sie diese so wichtige geschichtliche Begebenheit des hohen

Alterthums durch Darleihung ihrer Persönlichkeit aufbewahrt haben. Daß den Trierern und Moselanern, Daleiden, (Dalhöhen, das Bergthal) wo sie den Todesstoß erhielten, tiefer als Dahnen (Daneden, Daneven) wie es in den alten Urkunden vorkömmt, und den Platz neben dem römischen Lager bezeichnet, ist handgreiflich. Der Grund dieser Sagen, welche nicht nur Provinzial, sondern beinahe volksthümlich geworden, muß nicht nur von allgemeinem Interesse, sondern auch durchaus possirlich gewesen seyn.

Vergebens würde man sich in der Geschichte ein ähnliches Beispiel aufsuchen, wo ein ganzes Volk in drei, fast aufeinander folgenden Malen und jedesmal mit gesteigerter Blindheit, und herber an denselben Stein angestoßen habe. — Die Dahner und Daleidner, welche schon so viele Jahrhunderte diese Titulatur, aber unrechtmäßiger Weise besessen, sind nun bereit, nachdem sie die Unrechtmäßigkeit erkannt, dieselbe wieder abzutreten. Jeder wird denselben doch seine Erkenntlichkeit nicht versagen, daß sie bis dahin ein lebendiges Zeugniß der hier vollbrachten Waffenthaten der Trevirer abgegeben, und treuer Bewacher Jener, in der Geschichte merkwürdiger Lokalitäten gewesen sind, und weiterhin hoffentlich bleiben werden.

Da die hier so ernstlich begonnenen und getriebenen Späße beinahe während 1900 Jahren vielen Tausenden bei gemüthlichen Zusammenkünften spaßige Freude gemacht und Unterhaltung verschafft haben, wollen weder Dahnener noch Daleidener auch in Zukunft diese gesellschaftlichen, fröhlichen und unschuldigen Unterhaltungen, dem frohsinnigen Publikum trüben oder gar stören und verderben. Sie bitten zugleich aber auch das frohsinnige geehrte Publikum um Verzeihung, daß sie diese Titulatur-Erbschaft, wenn auch ungekannter Weise, so lange unrechtmäßig besessen; und das Kind, welches, mit entsetzlichen Mutterwehen zur Welt kam, die Mutter selbst zu Grabe trug, wie ein Riese heranwuchs und bereits ein Alter erreicht, wie die Geschichte uns kein Gleiches vorführt, von nun an bei seinem rechten Namen nennen zu wollen.

Das Benehmen der Trierer in dieser Gegend gegen die Rö-

mer läßt sich aber, wenn auch nicht allseitig, doch sehr rechtfertigen; wenn man die Sache aus dem rechten Gesichtspunkte betrachtet. Die Trierer galten bis dahin nicht nur als die mächtigsten, sondern auch als die Tapfersten; namentlich was die Cavallerie angieng unter den Belger. Die besser Gesinnten und Einsichtsvolleren sahen nicht nur ihren Kriegsruhm, sondern auch ihre Freiheit unter der Ägide der römischen Allgewalt täglich mehr dahin schwinden; diese wollten sie nun, aber zu spät für jeden Preis wieder retten, Doch das launige Kriegsglück hatte sich von ihnen abgewandt. Nicht Kampflust, sondern die Liebe zum väterlichen Heerd, der Wunsch diesen frei zu erhalten, führte sie auf diese verhängnißvolle Schlachtfelder. Haben sie auch daher hier keine Sieges-Lorbeeren geärndtet, gebürt denselben immer das Lob, daß sie für den väterlichen Heerd und Freiheit ihr Leben heldenmüthig opferten, wie sehr auch immer die ihnen freilich weit überlegene Römer darüber hohnlächelten, und deren Mißgriffe in allen Gewänden und Schattirungen darzustellen suchten.

Am Schlusse dieser ernstlichen spassigen Späße, deren Anzahl ich noch bedeutend vermehren könnte, wenn ich immer aufgelegt wäre, und keine ernstere Beschäftigung hätte als Spassen zu erzählen, muß ich zur Ehre der Dahner und Daleidner dennoch bei dieser Gelegenheit erinnern; daß dieselbe beinahe 1900 Jahre später alles Ernstes sich bestrebten, sich einen rechtmäßigen Anspruch auf ihre Erbschaft zu erwerben.

Im Jahre 1798 den 30. October nämlich, begaben sie sich *unter* Anführung und Leitung der Dasburger, mit Heu- und Mistgabeln, Knitteln und einigen Feuergewehren bewaffnet, nach Arzfeld, auf den Kampf- und Ehrenplatz, fest entschlossen, fast in denselben Verhältnisse, wie die Trevirer hier ihr Blut und Leben theuer zu verkaufen, der französischen Republik und dem großen Napoleon den Garaus zu machen! Nein, nochmal hier gab's kein Kinderspiel, und denen, welche diesen Zug mitgemacht, wenn sie davon sprechen oder sprechen hören, sträuben sich heute noch die Haare. Mit demselben kriegerischen Ernst reden sie von dieser

Affaire, als wenn sie in der Völkerschlacht bei Leipzig gewesen oder bei Waterloo mitgefochten hätten. Dies großartige Unternehmen, wurde hier aber nur im Kleinen getrieben. Gegen 40 bedeckten nur das Schlachtfeld, die Mehrzahl kam mit blutigen Köpfen davon, und einige dreißig wurden zu Luxemburg hingerichtet und damit war die ganze Sache für diesmal abgethan.

Ich werde vielleicht Gelegenheit finden, diese, für die Geschichte der Gegend merkwürdige Begebenheit, umständlich, und in ihrem ganzen Zusammenhange, dem geehrten Publikum mitzutheilen.

§. XXV.

Nun auch wieder allen Spaß bei Seite. Vielleicht wird der Leser sowohl, wie ich nach dem Ende Verlangen haben, allein wir müssen uns noch ein wenig geduldigen. So wie alles bei Dahnen und in Daleiden Geschehene in der That an's Unglaubliche reicht und dem Römer-Reiche anzugehören scheint; beinahe eben so romanhaft klingt es, daß die gelehrten Geschichtsforscher mit keiner Sylbe dieser römischen Lager Erwähnung thun, sondern dieselben in aller Welt nur nicht hier aufsuchten. Die Widersprüche derselben zeugen zum Genüge, welche atlethische Anstrengungen sie sich gemacht, jene geschichtlich berühmte Lager zu entdecken. Da aber aus falschen Prämissen kein richtiges Resultat gewonnen werden konnte, wurde den Nachkommenden durch diese Bemühungen der Gelehrten die Sache immer mehr verdunkelt und verworren.

Es scheint wahrhaft, als wenn der kleine Selbstlaut e, sich absichtlich in den Hinterhalt gelegt, um nach labienischer Art den Krieg mit der gelehrten Welt zu führen, dieselbe als unsichtbares Geister-Gespenst zu hudlen, zu zwirnen und zu plagen.

Diese geschichtliche Entdeckung, wenn sie ihre Richtigkeit hat, wie ich wenigstens dafür halte, wurde nicht durch meine beschränkten geschichtlichen Kenntnisse, sondern vielmehr durch anhaltendes Be-

streben diese Gegend in ihrem frühern Zustande kennen zu lernen, und die Beihilfe Anderer gemacht.

Der Zufall, möchte ich sagen, hat das Ganze gelenkt! Ohne genaue Lokalitätskenntniß mußte alles Bestreben vergeblich seyn; indem diese, bei Gestalt der Sache den Wegführer abgeben mußte. Umsonst konnte man daher alle gelehrten Werke, Schriftsammlungen und Bibliotheken ausstäuben, sich ermüden und ermatten, weil der Wegführer fehlte und somit konnte das Ganze im Zusammenhange nicht aufgefunden werden. Weit entfernt bin ich daher, denjenigen, welche früher die Geschichte der Gegend behandelt, einen Vorwurf daraus zu machen; daß sie nicht vor mir, gleichsam auf diese römischen Lagerstellen gefallen, die sie sicher besser, als ich zu würdigen und zu beschreiben gewußt hätten.

Noch die heutigen Gelehrten und Geschichtsforscher können keinen Anstoß daran nehmen, daß diese Entdeckung von einem Landpfarrer gemacht worden; indem sie ja selbst wie ihre Vorfahren auf derselben Bahn, mit den nämlichen Hindernissen zu kämpfen hatten.

Ich werde es immer als die schönste Belohnung ansehen, wenn ich durch diese Abhandlung denjenigen, welche sich um die Geschichte der Ardennen interessiren, und in der Geschichtskunde mehr als ich erfahren, auf diese Römerplätze aufmerksam gemacht und ihnen Gelegenheit gegeben habe, die Sache genauer zu untersuchen und wissenschaftlicher zu behandeln, und somit mein Schärflein zur Ardennen-Geschichte beigetragen zu haben.

Ich bin zum Voraus überzeugt, daß Mancher in dieser meiner Abhandlung Dieses und Jenes, namentlich in Betreff des Stils und Ausdruckes zu verbessern finden werde und muß daher vorläufig jedem bemerken, daß ich mehr der Sache selbst, als der Einkleidung meine Aufmerksamkeit gewidmet habe und bitte am Schlusse von Allen aus diesem Gesichtspunkte beurtheilt zu werden.

Daleiden, den 27. September 1839.

Nachtrag.

Ich hatte bereits meine Abhandlung gefertigt und geschlossen, als ich zum andernmale die Grabhügel bei Heinerscheid besuchte und bei dieser Gelegenheit bei Herrn Pfarrer Hoffmann daselbst den Herrn Müller, Pfarrer zu Weiswampach, traf. Bei gelegenheitlicher Unterhaltung über gemeldete Grabhügel erklärte der Herr Pfarrer Müller, daß vor einigen Jahren und in diesem Jahre noch in seiner Pfarre, unweit Weiswampach zu Wilwerdingen, bei Ausgrabung einer Höhe mehrere bedeutende künstlich gearbeitete Steine von grobem weißem Sandsteine und andere Sachen vorgefunden worden seyen.

Die Beschreibung, welche derselbe über die Örtlichkeit sowohl, wie über die vorgefundenen Sachen mittheilte, ließen mich vermuthen, daß diese wohl der Römerzeit angehören könnten. Gleich darauf ging ich am 17. October über Leler nach Weiswampach, wo ich gegen Mittag anlangte. Der Herr Pfarrer Müller nahm keinen Anstand, mich auf dem Wege nach Wilwerdingen zu begleiten.

Hier angelangt, begaben wir uns gerade zu dem daselbst befindlichen sogenannten Geiben-Hause, dessen Besitzer diese Sachen auf ihrem Acker vorgefunden hatten.

Sämmtliche Hausteine waren noch wohlbehalten vorhanden, mit Ausnahme desjenigen, welcher vor acht Jahren vorgefunden worden.

Die N. Kalbesch, der Hausherr, und N. Heinersch Eidam, welche diese Sache selbst an Ort und Stelle vorgefunden und ausgraben halfen, gaben uns hierüber folgende Erklärung:

a) Der Ort nennt sich: auf dem Hidelsknopp und ist eine Viertelstunde westlich von Wilwerdingen gelegen.

b) Im Jahr 1831 wollten die obgenannten Eigenthümer dieser Gegend dieselbe näher bis zu dem eigentlichen Hidelsknopp umackern und urbar machen, und ließen deßhalb in einer leichten Vertiefung, welche sich dicht an demselben befand, den Pflug tiefer, als wie gewöhnlich, einschneiden.

Einige Wendungen hatten sie auf diese Art gemacht, als sie auf einmal auf einen großen Steinblock und zwar ziemlich unsanft anfuhren. Die Stelle des Unfalls wurde untersucht, und man fand einen großen Sandstein, von drei Fuß Höhe und vier Fuß □Oberfläche. Diese Steinmasse war ganz massiv und hatte nur in der Mitte der Oberfläche eine 1½ Fuß ganz genau □, und 1½ Fuß tiefe Öffnung.

Unter dieser □ eingehauenen Öffnung befand sich noch eine etwa einen halben Fuß tiefere und weit engere zusammengehende Aushöhlung. Siehe Tabl. VIII, Fig. 1 und 7. Dieser Stein wurde sogleich mit starkem Gespanne nach Hause gefahren.

Man ließ denselben inwendig weiter aushöhlen und zum häuslichen Gebrauche einrichten. Derselbe befindet sich in dem Geiben-Backhause eingemauert.

c) Im Frühjahr des Jahres 1839 wollten die genannten Eigenthümer den sogenannten Hidelsknopp selbst mit dem Pfluge auflockern, um das Material abzuschaufeln und in ihre anderweitigen Ländereien zu transportiren, weil es sich aus frühern Jahren als trefflicher Dünger bewährt hatte.

Bei dieser halben Umpflügung des Hidelsknoppes ließ man wieder den Pflug etwas tiefer, wie gewöhnlich einschneiden. Nach einigen gemachten Furchen rannte das Werkzeug nochmal auf eine harte solide Masse, etwa 13 — 15 Schritte westlich von der Stelle, wo sie vor acht Jahren den ersten Steinblock aufgefunden. Der Ort wird wiederum mit geschäftiger Hand untersucht. Man war auf die Spitze eines großen, hohen, in der Erde festsitzenden Hausteines angefahren. Vollends wurde nun derselbe ausgegraben und es fand sich wieder eine Steinmasse, ungefähr 4½ Fuß hoch. Derselbe war von unten 1½ Fuß hoch und desgleichen im □ und

in der Runde viereckig ausgehauen. Von hieraus macht derselbe gegen drei Zoll Absatz und rundet sich bis zum Kopfe ganz stumpf zu. Siehe Tabl. VIII, Fig. 8.

Beim Herausschaffen dieses durchaus massiven Steinblocks gewahrte man eine Wölbung hinter demselben, welche unmittelbar am Rücken des eben beschriebenen Steines durch eine große blaue Schieferplatte vollends geschlossen und verrammelt war. Diese Platte wurde weggenommen und hinter derselben zeigte sich ein 2½ Fuß breiter, 3 Fuß hoher, zu beiden Seiten mit demselben Schieferstein ausgemauerter und verdeckter Gang; so, daß man in gebückter Haltung dieses Gewölbe durchwandern konnte.

Dieses Gewölbe verfolgte man etwa 16 Fuß in die Länge und traf auf ein Grabmal, welches sich gerade in der Mitte des Hügels befand.

d) Dieses Grabmal bestand aus zwei roh gearbeiteten weißen Sandsteinen, wovon die Unterlage sowohl als die Decke genau 3 F. □ im Umfange hatte. Die Unterlage hat 2 F. massiv in der Höhe und 1¼ F. Vertiefung. Siehe Tabl. VIII, Fig. 2 und 3. Die Umründung beträgt ½ F. bis zur Aushöhlung. Die Überlage oder die Decke hat genau dieselbe Peripherie, hat einen Fuß Höhe, ist massiv und wie die Unterlage ½ F. tief ausgehöhlt. Die Oberlage oder Decke saß nur an der hintern Seite fest auf der Unterlage, und war an den beiden vordern Ecken durch Wacksteine in die Höhe gehalten, so daß man füglich mit einem Arm in das Grab hineinreichen konnte. Tabl. VIII, Fig. 4.

e) Unglücklicher Weise war es gegen Mittag, als man zu diesem seltsamen Funde gelangte. Die Arbeiter giengen nach Hause um das Mittagmahl einzunehmen. Während dieser Zeit kam zufällig ein Bewohner des Dorfes mit einer Hacke hier vorbei, und in der Hoffnung hier einen Schatz zu erbeuten, rührte er mit seinem zerstörenden Instrumente das Grabmal auf, und zerbrach die schönen, noch wohl erhaltenen Urnen in demselben! — Bei der Rückkehr fanden die Arbeiter das Grabmal aufgewühlt und die

kostbaren Scherben der Urnen, welche sie, obschon sie selbe nicht zu würdigen wußten, dennoch wieder zusammenzustellen sich bemühten.

f) Von diesen Urnen waren die eine von dem feinsten Porzellan und die andere vom schönsten weißen dicken Glasstoffe. Beide waren mit den verschiedenartigsten Figuren, welche die Arbeiter nicht enträthseln konnten, bemalt. Schade, daß man durch Verschleppung dieser Scherben nicht einmal den Umfang und die Größe jener Urnen mehr genau angeben kann. Dieselben waren, sowohl jene von Porzellan, als die von Glas, dennoch nach Aussage der Auffinder von der nämlichen Gestalt und Größe. In der Höhe hatten sie beiläufig 8 Zoll mit einem schmalen runden Untersatzfuße, auf welchem sich das Gefäß dann rund, bauchförmig, ziemlich breit ausdehnte, am Halse bis zu 2 oder 2½ Zoll eng zusammenlief, von wo sich die Öffnung wieder mehr ausbreitete. Dieselben hatten keine Seitengriffe. Siehe **Tabl. VIII, Fig. 5** und 6.

g) In der porzellanenen Vase befand sich Asche mit kleinen Knochen vermischt, in jener von Glas aber ein schwarzes, zähes, harz- und pechartiges Material, welches einen höchst unangenehmen, abstoßenden Fäulnißgeruch von sich gab, beim Auftragen auf Leder, mit wenig Reibung demselben den schönsten Glanz lieh.

h) Der Hidelsknopp, in welchem sich alles dieses vorfand, ist wie schon gemeldet nur eine Viertelstunde NW. vom Dorfe Wilwerdingen und eine Stunde in derselben Richtung von Weiswampach entlegen.

Derselbe erhebt sich auf einer ganz rundum weiten Ebene. Er wurde ganz sichtlich zu einem bestimmten Zwecke künstlich hier angelegt. Das Material besteht aus gelber Kieselerde. Die eigentliche Peripherie von der Muttererde an kann man zu 200, und die Durchschnittslinie zu 83 — 85 Fuß annehmen. Im Mittelpunkte, wo sich das Grab befand, hatte dasselbe bis zur Muttererde 9½ — 10 Fuß Höhe. An der Ost- und Ostsüdseite findet sich eine leichte, kaum bemerkbare Vertiefung, die sich dem Grabmal entlang zieht, so wie man auch deren an der Nordw.-Seite

gewahrt. Der Hidelsknopp wurde, wie schon angegeben, in diesem Frühjahre an der Ostsüd-Seite bis zur Hälfte in gerader Linie ausgeschaufelt. Siehe Tabl. VII. Der Weg von Ölwingen herauf führt noch heute über diese Höhe bei'm neuen Hause, Thommen nach St. Vieth hinauf.

Der Inhalt, welcher in diesem großen Grabmale vorgefunden war, sind die zwei schon erwähnten und beschriebenen Urnen. Dieselben standen sich gegenüber in einer gewissen Entfernung, und der Zwischen- und der übrige Raum der Unterlage war bis zu seiner völligen Ausfüllung mit Aschen, von Erde und kleinen Knochen durchmengt, ganz ausgefüllt.

Die obere Lage diente nur gleichfalls zur Deckung des Grabmals.

Anwendung dieser Beschreibung.

Nach der Stellung der römischen Lager, wie ich dieselbe nachgewiesen, mußten nothwendiger Weise diese durch Heeresstraßen unter sich in Verbindung stehen.

Ohne Schwierigkeit, wie ich glaube, konnte man die Höhe vom Steinmann bei Weiswampach und über Heinerscheid vorbei, als eine solche nach der Caselsley annehmen; allein wohin zog sich jene vom Steinmann bis nach Niederwampach hinab?

Bertholet sagt uns zwar, daß eine Römer-Heerstraße bei Thommen vorbeigeführt, gibt aber nicht bestimmt die Örtlichkeit derselben an. Das hier bei Wilwerdingen vorgefundene, zuverlässig römische Grabmal, so wie der Meilenstein heben hier den Schleier und zeigen uns die hier ehemals vorbeiziehende Römerstraße. Dieselbe gieng, dem Anscheine nach zu urtheilen, von Thommen bis zum jetzigen neuen Hause auf der Höhe, wo sie sich von jener der Caselsley trennte, und sich bei Wilwerdingen, Ölwingen über Allerborn, wo sie wieder mit jener von der Caselsley zusammentraf, nach Niederwampach hinzog.

Welcher Zeitperiode soll man aber wohl dieses römische Grabmal anrechnen können? Keine Münzen wurden in demselben vor-

gefunden. Schade ist es gewiß und sehr zu bedauern, daß die so viele Jahrhundert hindurch schönen und wohl erhaltenen Vasen bei Eröffnung des Grabes zertrümmert und verloren gegangen! Zweifels ohne hätten die sich auf denselben befindlichen Verzierungen auf das Geschichtliche und die Zeitperiode derselben hingewiesen. Ich bin der Meinung, daß in der untern, engen zusammengehenden Aushöhlung in dem Fußgestell des Meilensteines sich die Documente über die Errichtung des Grabmals sowohl, als des Meilensteines vorgefunden, die bei der Trennung desselben entweder verloren giengen oder weggenommen worden. Die Römerstraße, welche hier vorbeiführte, muß man als die Hauptstraße der Römer durch die Ardennen betrachten. Dieselbe zog sich über den höchsten Punkt durch die Ardennen bis Thommen und St. Vieth, wo dieselbe in flaches Land endet, hinauf. Diese Straße setzte Gallien und Belgien durch die Ardennen mit dem Rheine in Verbindung.

Das an dieser so wichtigen Römerstraße errichtete, großartige Monument bei Wilwerdingen, so wie jene bei Thommen deuten daher zuverläßig auf eine, in der Gegend große und wichtige vorgefallene Begebenheit hin. Umsonst bemühe ich mich aber in der Geschichte, während der Römerzeit so wie auch nachher einen ähnlichen Vorfall, wie jener der römischen Legaten Sabinus und Cotta bei Thommen aufzufinden.

Das Grabmal bei Wilwerdingen war sicher nicht, nach seinem Umfange und Inhalte zu urtheilen, für eine einzelne Person errichtet worden, wie der Hochthumsknopp bei Thommen. Ich bin daher der Ansicht, daß dieses Grabmal in der engsten Verbindung mit jenen bei Thommen stehe, derselben geschichtlichen Begebenheit und Zeitperiode angehöre.

Hier auf dieser weiten Ebene an der Heeresstraße, wo nach dem Meilensteine zu urtheilen, das vorüberziehende Militaire Halt machte, ließ Cäsar den bei Thommen gefallenen Cohorten, den Ardennenbewohnern zum Schrecken und dem römischen Heere zur Warnung, ein würdiges Monument in diesem Grabmal errichten.

Auf derselben Straße, 2 Stunden ungefähr weiter hinauf nach Thommen zu, befindet sich ein ähnliches Grabmal, noch in seinem Urzustande und zwischen beiden eine Pfützstelle, worüber mehreres im 2ten Bande.

Inhalt und summarische Wiederholung des Ganzen.

1) Cäsar gibt l. V, Cp. 24 das Lager des Labienus in Confinio Trevirorum gelegen an.

Die Caselsley bei Dahnen entspricht in jedem Falle dieser Forderung; man siehe von pag. 13 an.

2) Jenes der römischen Legaten Sabinus und Cotta war auf der Eburonen-Grenze in der Mitte derselben.

Daß dieses Thommen entspreche, kann man von pag. 84 nachsehen.

3) Die Lager des Cicero, Labienus und jenes des Sabinus und Cotta befinden sich in einem Umfange von 100000 Schritten; hierüber sehe man pag. 7 und weiter.

4) Diese Lager standen unter sich, jedes von dem andern 50,000 Schritt entfernt, was mit der Entfernung der Caselsley nach Thommen und Niederwampach übereinstimmt. Jenes von Niederwampach war weiter von Thommen entlegen, was der Rede des Ambiorix zusagt; siehe pag. 62.

5) Den Hinterhalt hatten die Eburonen ungefähr in der Entfernung von 2000 Schritten von Sabinus und Cotta gelegt und die Schlacht fand in einem weiten, sich eng zusammenziehenden mit hohen Bergen umgebenen Thale statt. Man lese hierüber von pag. 79.

6) Die Trierer schlugen das erste- und zweitemal in der Entfernung von 3000, und das drittemal in der Entfernung von 15,000 Schritten ihr Lager von jenem des Labienus auf.

Diese Entfernung entspricht dem Caschelt bei Dahnen und der Lagerstelle der Trierer auf der Irrse. Siehe pag. 32 — 36.

7) Labienus lagerte sich im letztern Falle nur 1000 Schritte

den Trierern gegenüber. Diese Entfernung, so wie die Lokalität der Irrse lassen zu deren Beschreibung nichts zu wünschen übrig.

8) Die von Cäsar angegebenen Flüsse auf diesen Schlachtfeldern sind genau durch die Ure und Irrse angegeben.

9) Die Lokalitäten bei Thommen, auf der Ure und der Irrse entsprechen so denen, auf denselben vorgefallenen militairischen Manövres; daß auch der, welcher mit dieser Schule nicht bekannt, dennoch dieselben dem cäsarischen Texte angemessen sowohl, wie der Sache naturgemäß finden wird.

10) Zeigt uns das bei Wilwerdingen aufgefundene römische Grabmal und der Meilenstein die, dabei einstens vorbeiführende Römer-Heeresstraße.

11) Zum Schluße sind selbst die Volkssagen von Dahnen und Daleiden der Sache nicht abhold, wenn sie auch keine triftige Beweismittel abgeben.

Nach so vielen und deutlich sprechenden Belegen, glaube ich am Schluße nicht zu viel zu wagen; wenn ich die Behauptung aufstelle, daß, wenn auch nicht jedem alles dieses zur Genüge erwiesen erscheinen möchte, doch gewiß mehr Beweise, als bei manchen andern derartigen Untersuchungen hier vorliegen, die sogar über das Ganze kaum Zweifel übrig lassen.

Durchaus schmeichle ich mir nicht, diesem Werke, dem ersten über diesen Gegenstand seine Vollendung gegeben zu haben, ich bin vielmehr der Überzeugung, daß der geübte Geschichtsforscher auf demselben Wege fortschreitend fernere Resultate für die Römergeschichte in den Ardennen gewinnen könne und werde. Was die Darstellung im Allgemeinen und besonders meine Landmalerei betrifft, bitte ich den geneigten Leser, welchem diese nicht allseitig zusagen dürfte um gefällige Nachsicht; indem ich, wie schon angegeben, die Sache selbst mehr im Auge hatte, als ich mich um deren Einkleidung kümmerte.

Obschon beinahe gar nicht mit Zeichnen bekannt, glaubte ich dennoch dem Leser durch die Natur, wenn auch nicht kunstgemäße Darstellung der Lokalitäten einen angenehmen Dienst zu erweisen,

welcher ihm doch einen richtigen Anblick des Ganzen gewähren und dadurch demselben erlauben, auch ohne an Ort und Stelle zu seyn, die auf denselben vorgefallenen Thatsachen besser würdigen zu können.

Daleiden, am 14. Dezember 1839.

Der Herausgeber.

Corrigenda.

Pag.	8	Zeile	1	Statt	Mariner	lese	Moriner.
"	10	"	21	—	seyen	—	seine.
"	18	"	9	—	Bisthümer	—	Bischthümer.
"	id.	"	10	—	Trier	—	trierischen.
"	23	"	28	—	Militärmärschen	—	Militärwesen.
"	34	"	8	—	nur	—	nicht nur.
"	35	"	id.	—	dennoch	—	demnach.
"	76	"	9	—	füge hinzu	—	warf den Adler ꝛc.
"	79	"	24	—	Aufsteigen	—	im Absteigen.
"	82	"	23	—	Achatstück	—	Achatstein.
"	id.	"	25	—	ohne Schacht	—	ohne Schaft.
"	87	"	23	—	Tungrarum	—	Tungrorum.
"	94	"	3	—	Viecampach	—	Vceecampach.
"	96	"	22	—	nach ihrem	—	noch ihnen.
"	101	"	12	—	Eifersucht	—	Macht.
"	id.	"	id.	—	geschätzt	—	geschützt.
"	104	"	29	—	armseligen Leute	—	armselige Beute.
"	113	"	23	—	Gründe	—	Gemeinden.
"	115	"	28	—	Bellershause	—	Rellershause.
"	118	"	20	—	Schrecken	—	Schnecken.
"	id.	"	26	—	Zuneigung	—	Zuziehung ihrer Reiterei.

Sach-Register.

Inhalts-Verzeichniß zum ersten Theil.

Erster Abschnitt.

Paragr.		Pag.
I.	Eingangs-Erinnerungen des Verfassers	1— 2
II.	Fortsetzung.	2— 3
III.	Fortsetzung.	3— 5
IV.	Vorerinnerungen zur Caselsley und Thommen . . .	5— 6
V.	Fortsetzung.	6— 7
VI.	Die Stellung der römischen Lager unter Cäsar in den Ardennen im Allgemeinen.	7— 9
VII.	Fortsetznng.	9—10
VIII.	Fortsetzung und Aufsuchung des im Cäsar vorkommenden Advatuca	10—12
IX.	Untersuchung des labienischen Lagers.	12—13
X.	Fortsetzung.	13—14
XI.	Fortsetzung.	15—17
XII.	Fortsetzung.	17—19
XIII.	Fortsetzung.	19—20
XIV.	Beschaffenheit des labienischen Lagers	20—22
XV.	Anwendung des Gesagten vom labienischen Lager . .	22—23
XVI.	Fortsetzung.	23—24
XVII.	Beschreibung der Caselsley	24—26
XVIII.	Fortsetzung.	26—28
XIX.	Anwendung der Beschreibung der Caselsley, gemäß dem Texte des Cäsar	28—30

Zweiter Abschnitt.

I.	Der Lagerberg bei Dahnen und das Lager der Trevirer bei Irressen	30—32
II.	Fortsetzung.	32
III.	Fortsetzung.	32—33
IV.	Fortsetzung.	33—34
V.	Schrift-Texten, welche für diese Lagerstellen sprechen .	34—36

Paragr.		Pag.
VI.	Nähere Untersuchung und Anwendung des schon Gesagten über den Lagerberg bei Daleiden	36—37
VII.	Fortsetzung.	37—38
VIII.	Fortsetzung und weitere Beschreibung der Lagerstelle bei Irreffen	38—40
IX.	Beschreibung des Lar oder Lagerberges bei Daleiden	40—41
X.	Anwendung jener Beschreibung auf das Schlachtfeld des Labienus	41—43
XI.	Ansichten des Bertholet über das Lager des Labienus	43—45
XII.	Beurtheilung dieser Ansichten	45—46
XIII.	Fortsetzung	46—47
XIV.	Fortsetzung	47—48
XV.	Untersuchung, auf welchem Wege die Trierer muthmaßlich hierher gelangten.	48—49
XVI.	Fortsetzung.	49—51
XVII.	Fortsetzung.	51—52

Dritter Abschnitt.

I.	Beschreibung der Eintheilung des römischen Heeres.	53
II.	Der Hof Thommen und dessen Beschreibung	53—54
III.	Einige alte Akten, den Hof Thommen betreffend	54—55
IV.	Nähere Beschreibung der Gegend von Thommen	56—57
V.	Die Art und Weise, wie ich diese Gräber entdeckte.	57—58
VI.	Beschreibung dieser Gräber	58—60
VII.	Die Legionen in dem Lager daselbst	60—61
VIII.	Die hierfür sprechende Commentar-Stelle	62—63
IX.	Rede des Königs Ambiorix	63—65
X.	Anwendung des Textes	65—66
XI.	Berathung der Legaten im Lager	66—67
XII.	Rede des Sabinus und Cotta im Lager bei Thommen.	67—68
XIII.	Fortsetzung	68—69
XIV.	Fortsetzung	69—70
XV.	Fortsetzung	70—71
XVI.	Fortsetzung	71—72
XVII.	Fortsetzung	72—73
XVIII.	Fortsetzung	73—74
XIX.	Fortsetzung	74—75
X[illegible]	Fortsetzung	75—76

Paragr.		Pag.
XXI.	Anwendung des Textes von Cäsar im Allgemeinen.	76— 78
XXII.	Fortsetzung.	78— 79
XXIII.	Fortsetzung	79
XXIV.	Besondere Anwendung des cäsarischen Textes über das Lager bei Thommen und der Lokalität daselbst.	79— 81
XXV.	Fortsetzung	81— 82
XXVI.	Erklärung der Todtenhügel des Sabinus und Cotta.	82— 84
XXVII.	Wo das Lager des Sabinus und Cotta in der Geschichte gesucht worden.	84— 86
XXVIII.	Fortsetzung.	86— 88
	Vierter Abschnitt.	
I.	Ausrottung der Eburonen durch Cäsar	88— 89
II.	Wie Ambiorix seinen Sieg zu benutzen suchte	89— 90
III.	Das Lager und die Lage des Cicero	90— 92
IV.	Fortsetzung	93— 94
V.	Fernere Verfolgung desselben Gegenstandes.	94— 96
VI.	Fortsetzung	96— 97
VII.	Der zweite und letzte Zug des Indutiomar in das Lager bei Dahnen	97— 98
VIII.	Dritter Feldzug der Trierer nach dem labienischen Lager	98— 99
IX.	Fortsetzung	100—101
X.	Einnahme der Stadt Trier von Cäsar	101—102
XI.	Cäsar überzieht die Eburonen	102—104
XII.	Fortsetzung	104—106
XIII.	Fortsetzung	106—108
XIV.	Fortsetzung	108—109
XV.	Schluß	109—110
XVI.	Einige Betrachtungen über die Römer-Gräber bei Thommen	110—111
XVII.	Der Waltberg, Wangerzig und Roder in der Nähe der Caselsley	111—112
XVIII.	Die Dahner Sprünge	113—114
XIX.	Fortsetzung und erste Anekdote.	114—115
XX.	Fortsetzung der zweiten und dritten Anekdote.	115—117
XXI.	Fortsetzung und Anwendung.	118—120
XXII.	Vierte und fünfte Anekdote.	120—122

Paragr. Pag.
XXIII. Anwendung der vierten und fünften Anekdote. . . 122—125
XXIV. Fortsetzung mit einigen Bemerkungen über die Schlacht bei Arzfeld . . . . 125—128
XXV. Schlußrede des Verfassers . . . . 128—129
Darstellung der Lager des Cicero, Labienus, Cotta und Sabinus im Zusammenhange.

Nachtrag
über die Grabhügel bei Wilwerdingen.

Die Auffindung und Beschreibung derselben 130
Beschreibung der in demselben vorgefundenen Sachen. 130—134
Die Römerstraße von Thommen nach Niederwampach. 134—136
Summarische Wiederholung des Ganzen. . . . . 137—139

Schlußbemerkung des Verfassers.

Mit dem Druck des 2ten Bandes wird so eben begonnen. Der Preis für denselben wird für die resp. Abonnenten auf 25 Sgr. festgesetzt, wenn er nicht über 15 Druckbogen stark wird.

Dieser Band wird außer dem Haushalt der Römer in diesem Lande noch verschiedene andere interessante Abhandlungen über diese Gegend liefern, als:

Die erste Schlacht des Carl Martell zu Amel und dessen Lager zu Manderfeld. Ein Zug aus dem 30jährigen Kriege.

Schlacht bei Gondenbrett, nahe bei der Abtei Prüm.

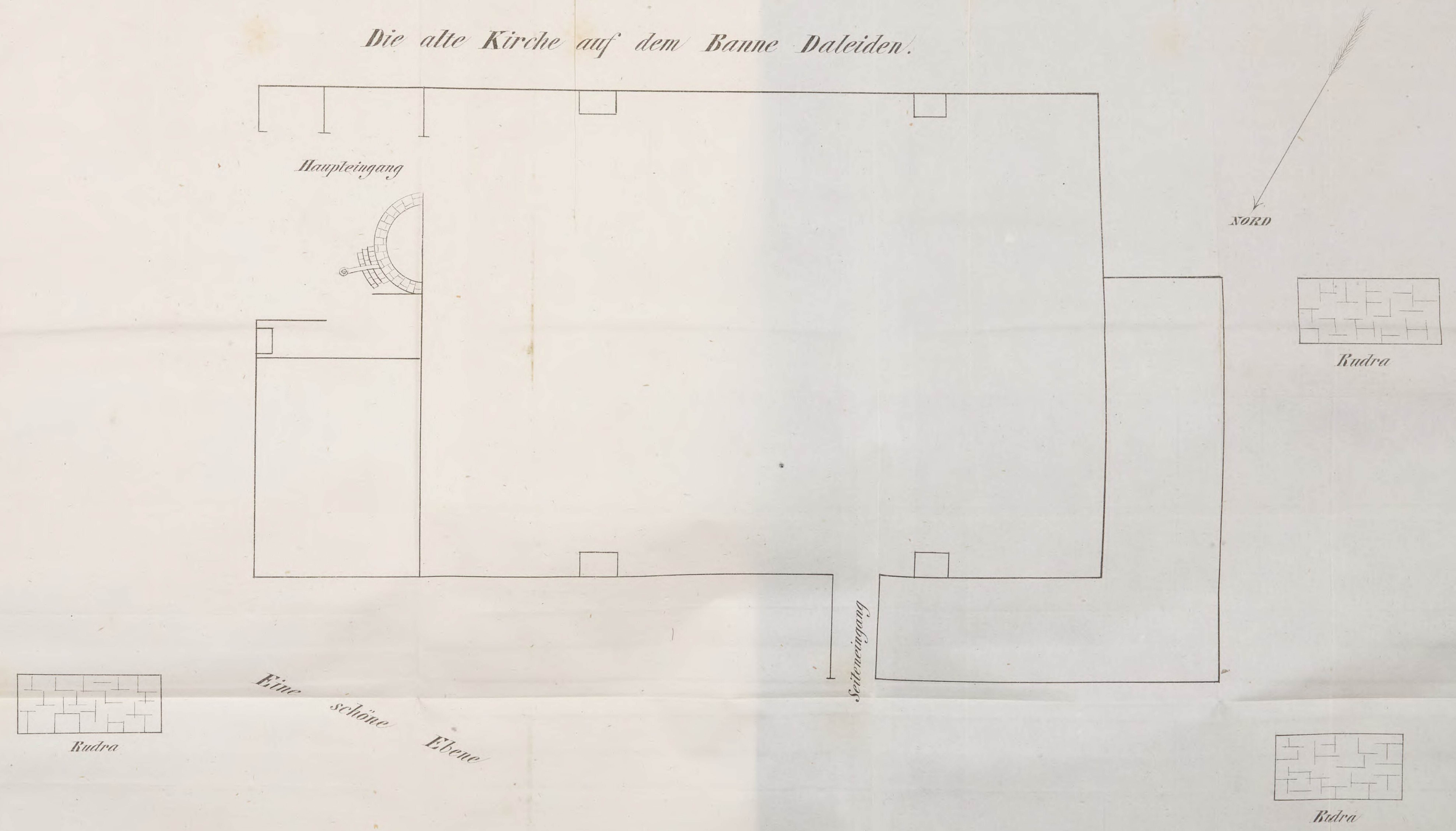
Sagen in der Gegend hierüber.

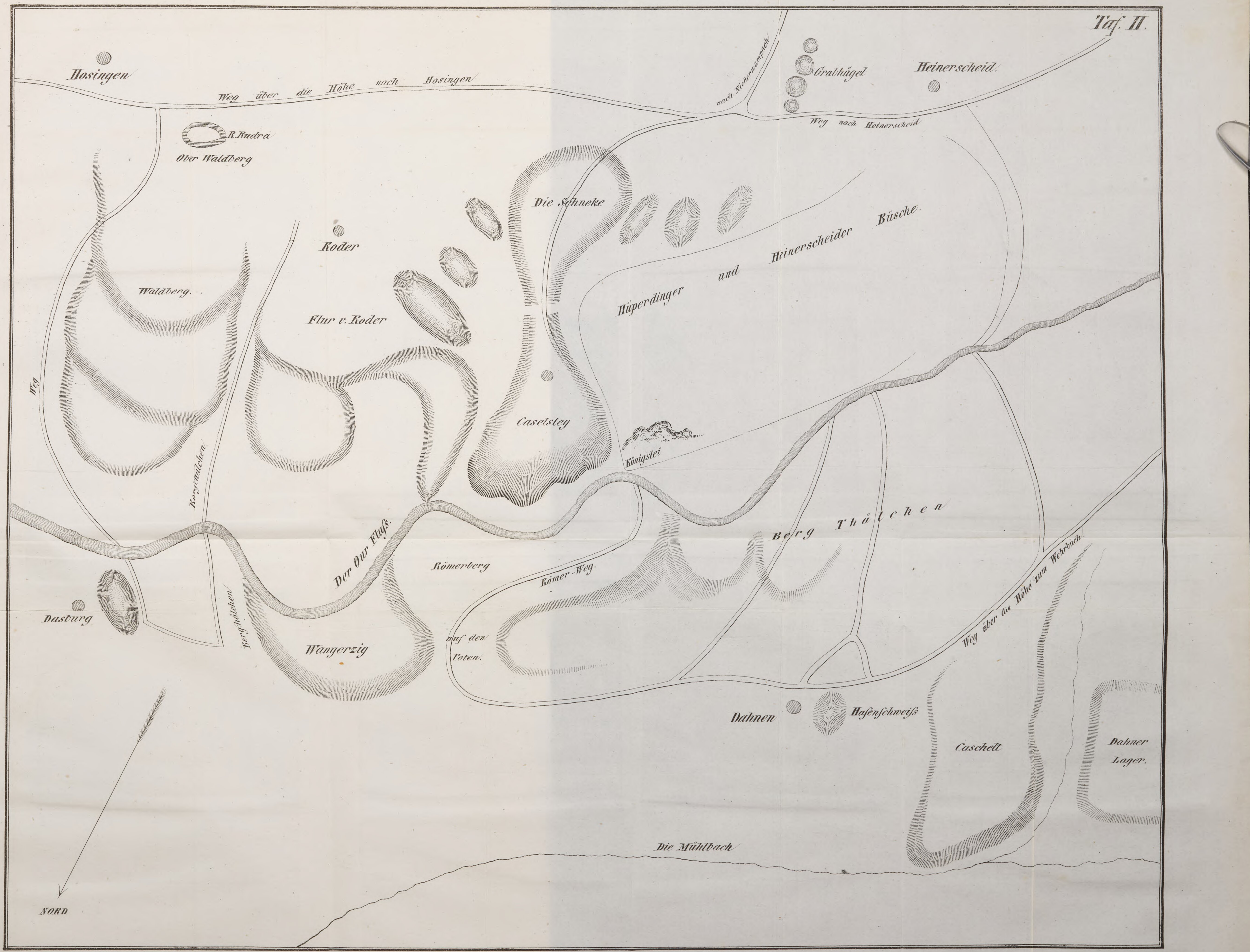
Schlacht im Dorfe Pronsfeld.

Die Klippels-Armee, oder der Aufstand im Großherzogthum Luxemburg im J. 1798; sein Entstehen, sein Fortgang und seine Folgen.

Taf. I.

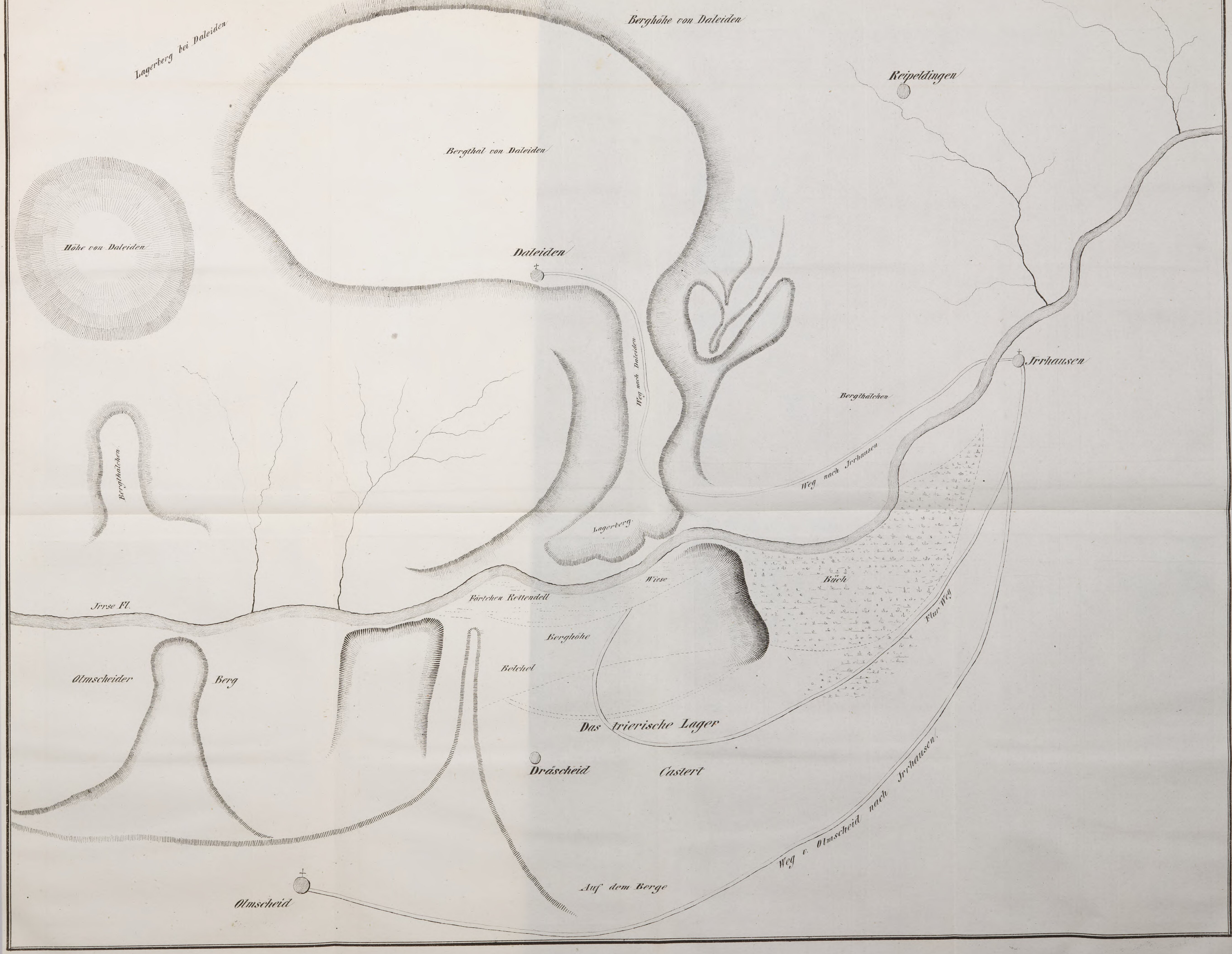
Die alte Kirche auf dem Banne Daleiden.

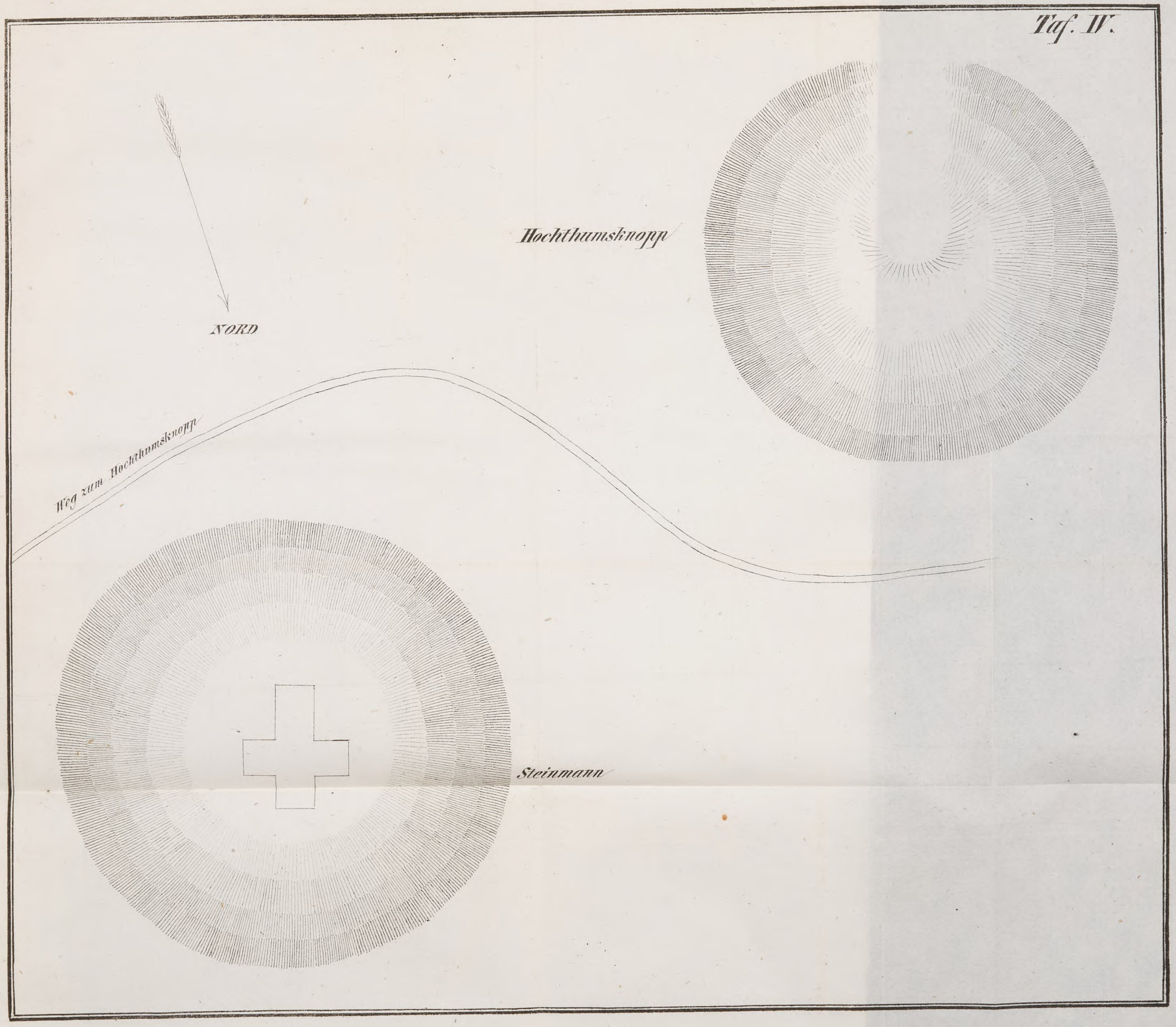




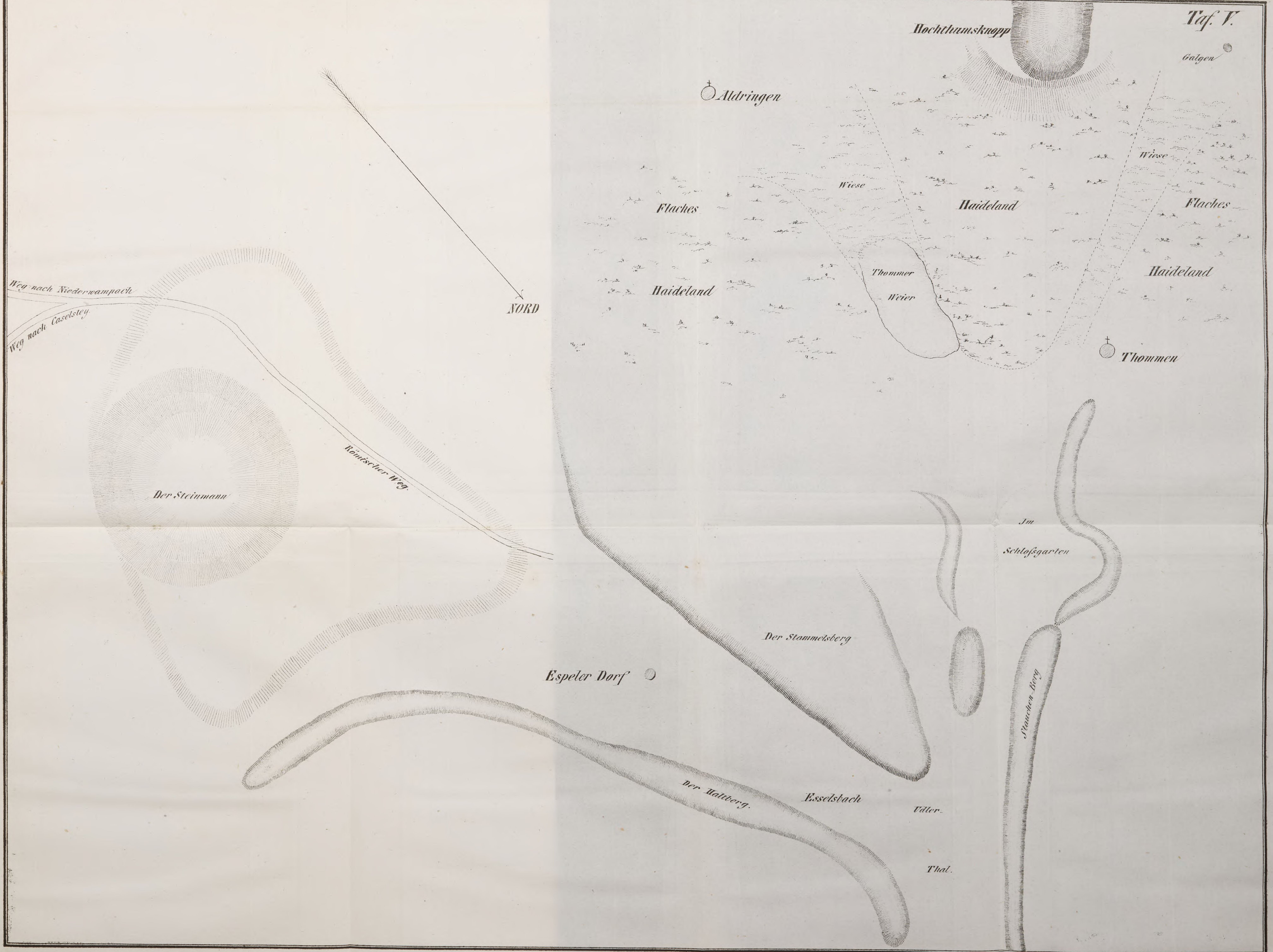
Taf. II.
Hosingen
Weg über die Höhe nach Hosingen
nach Niederwampach
Grabhügel
Heinerscheid.
Weg nach Heinerscheid
R. Rudra
Ober Waldberg
Die Schneke
Roder
Hüperdinger und Heinerscheider Büsche.
Waldberg.
Flur v. Roder
Weg
Caselsley
Königslei
Bergthälchen
Der Our Fluss.
Römerberg
Berg Thälchen
Römer-Weg.
Dasburg
Bergthälchen
Wangerzig
auf den Toten.
Weg über die Höhe zum Wehrbach.
Dahnen
Hasenschweiss
Caschelt
Dahner Lager.
Die Mühlbach
NORD

Taf. III.

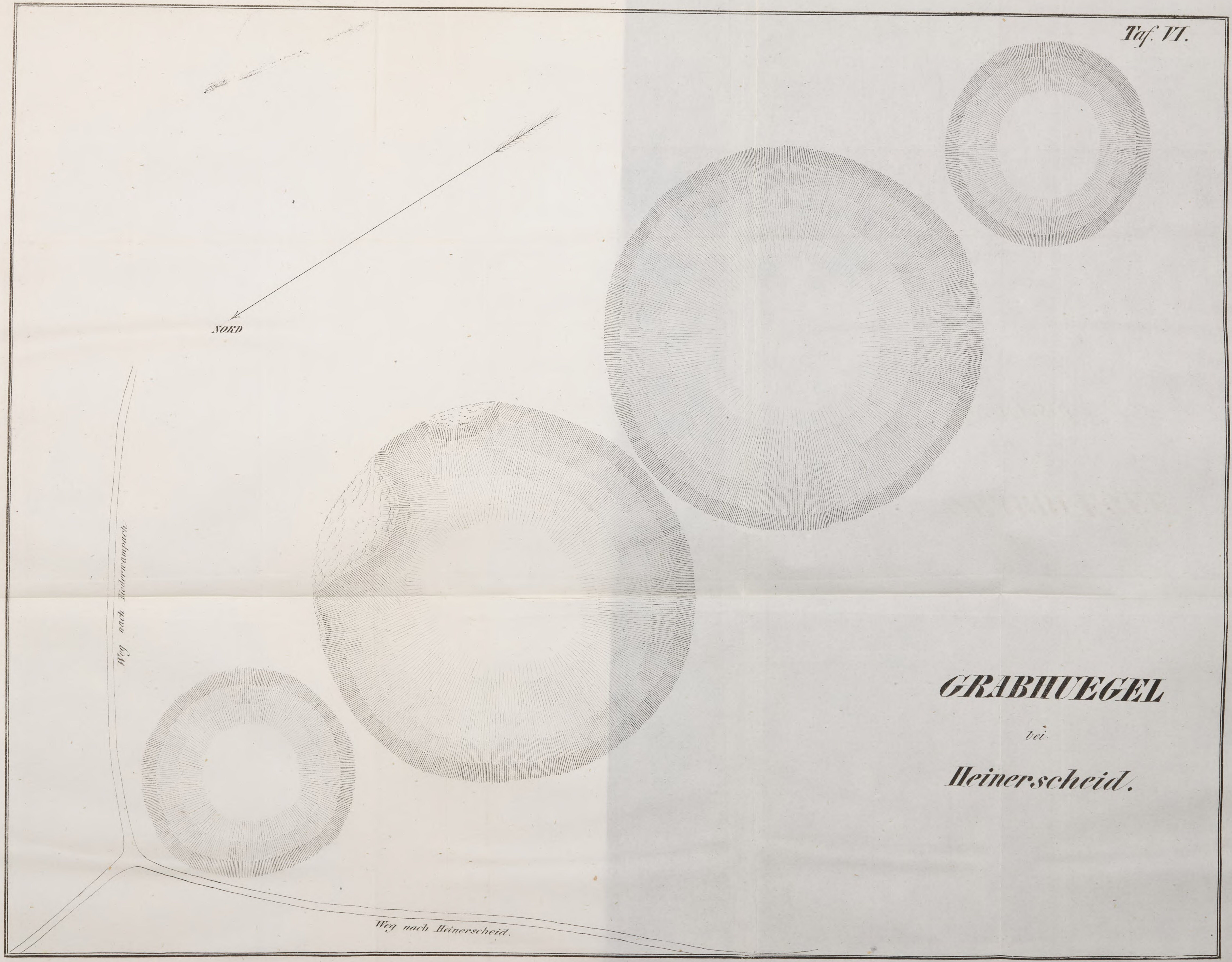

Lagerberg bei Daleiden
Berghöhe von Daleiden
Keipeldingen
Bergthal von Daleiden
Höhe von Daleiden
Daleiden
Weg nach Daleiden
Jrrhausen
Bergthälchen
Bergthälchen
Weg nach Jrrhausen
Lagerberg
Wiese
Büch
Fürtchen Rettendell
Jrrse Fl.
Berghöhe
Belchel
Flur Weg
Olmscheider Berg
Das trierische Lager
Dräscheid
Castert
Weg v. Olmscheid nach Jrrhausen
Auf dem Berge
Olmscheid


Taf. IV.
NORD
Hochthumsknopp
Weg zum Hochthumsknopp
Steinmann

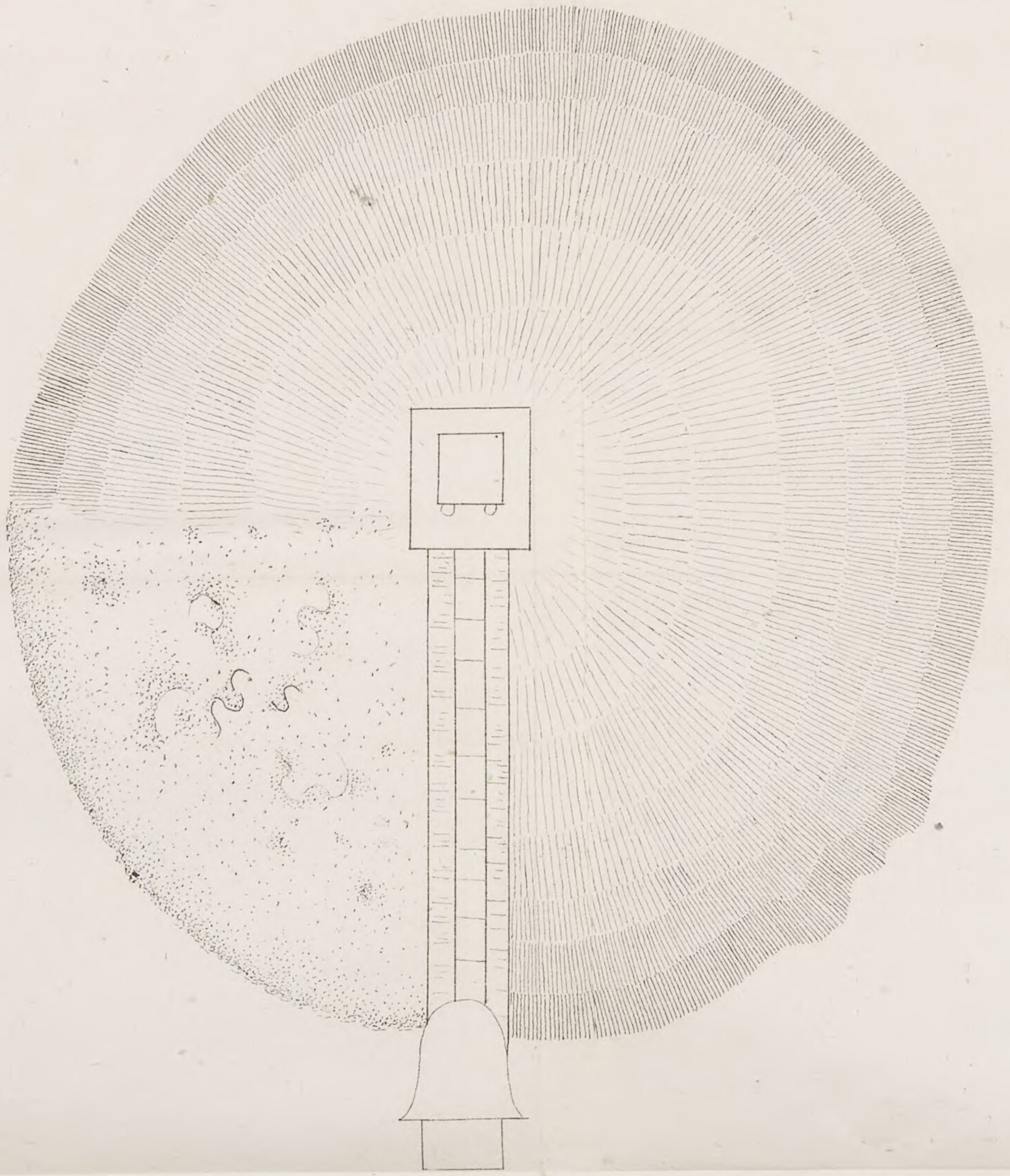
Taf. V.



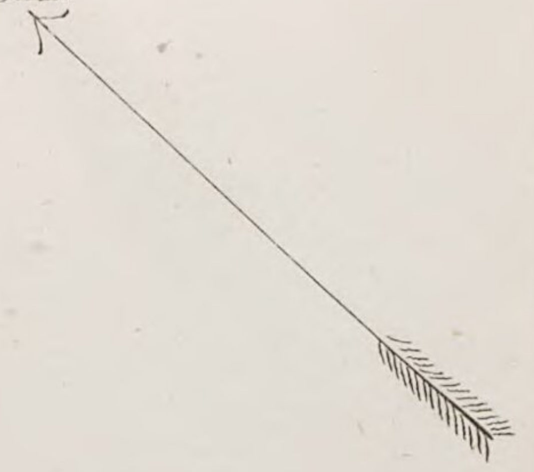
Hochthumsknopp
Galgen
Aldringen
Wiese
Flaches
Haideland
Wiese
Flaches
Haideland
Thommer
Weier
Haideland
Thommen
NORD
Weg nach Niederwampach
Weg nach Caselsteg
Römischer Weg.
Der Steinmann
Im
Schloßgarten
Der Stammelsberg
Espeler Dorf
Stauchen Berg
Der Haltberg.
Esselsbach
Udler.
Thal.

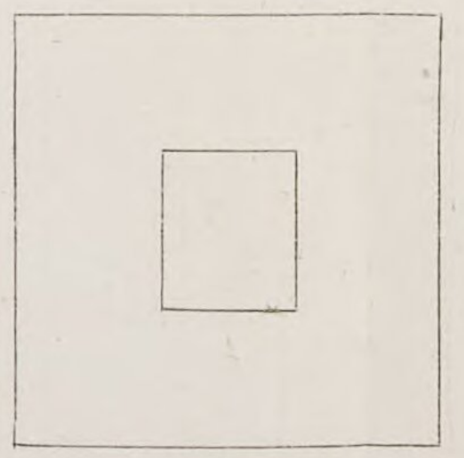

Taf. VI.
NORD
Weg nach Niederwampach
Weg nach Heinerscheid.
GRABHUEGEL
bei
Heinerscheid.

Der Grabhügel bei Vilwerdingen.

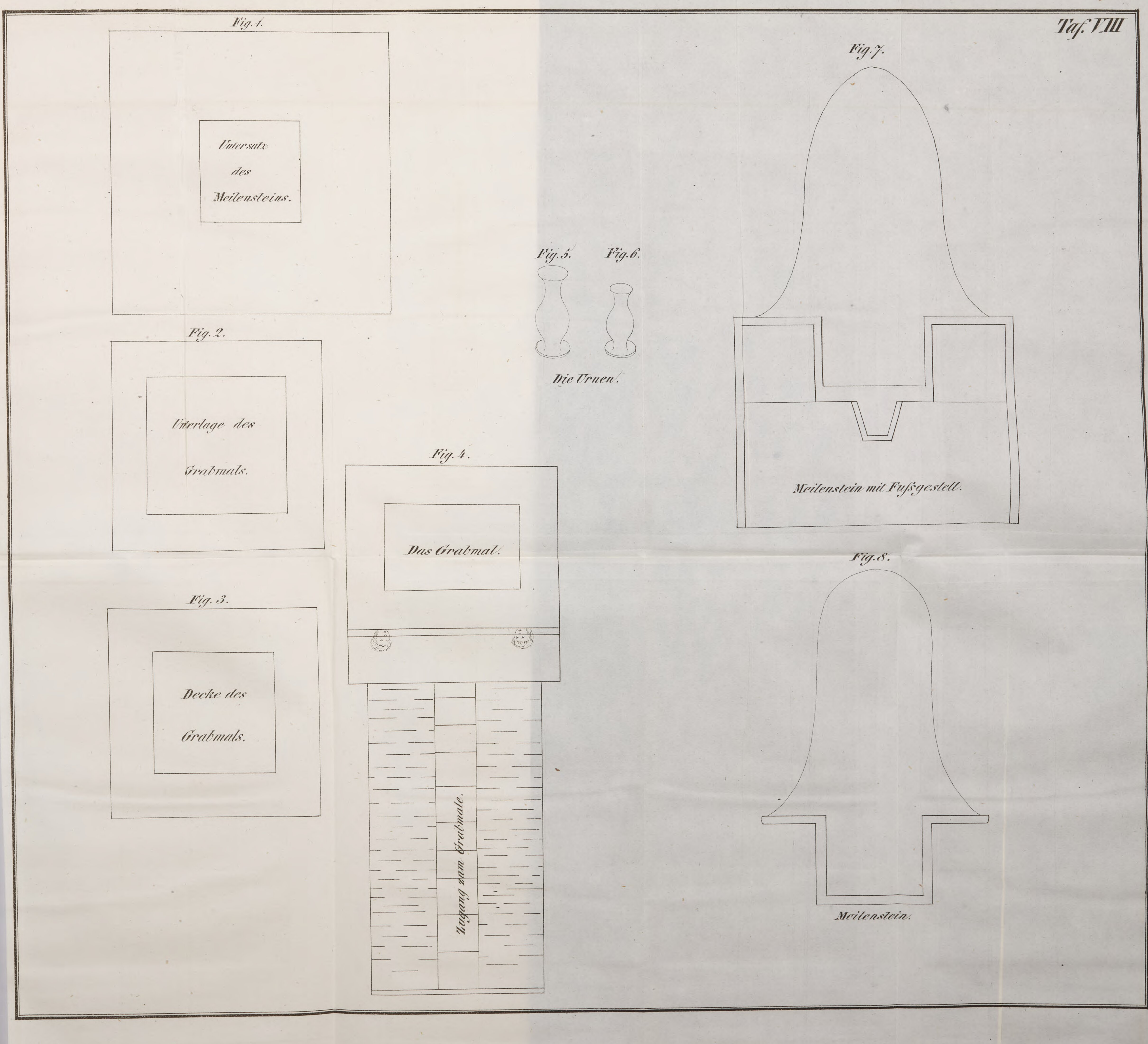


Der Meilenstein





Das Fußgestell des Meilenstein.


Taf. VIII
Fig. 1.
Untersatz des Meilensteins.
Fig. 2.
Unterlage des Grabmals.
Fig. 3.
Decke des Grabmals.
Fig. 4.
Das Grabmal.
Zugang zum Grabmale.
Fig. 5.
Fig. 6.
Die Urnen.
Fig. 7.
Meilenstein mit Fußgestell.
Fig. 8.
Meilenstein.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bormann, Michael,

Beitrag zur Geschichte der Ardennen

Bd.: 1

Trier (1841)

Germ.sp. 69 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10018669-9